



Wildspezialitäten & Schwiizer Chuchi
Breitensteinstrasse 21, 8037 Zürich
www.gruental-zuerich.ch Tel. 043 960 00 70

GRÜNTVL
RESTAURANT
JETZT RESERVIEREN!

OW Quartierverein Wipkingen

Wipkingen verbindet – mehr denn je!

www.wipkingen.net

SCHWEIZER KIEFERORTHOPÄDIE
DR. med. dent. SCHWEIZER
DR. med. dent. JUFER

Limmatstrasse 123, 8049 Zürich
Tram 13, Bus 46 (Schwert) Parkplatz
044 341 53 11, www.drschweizer.ch

Wünsch Dir was, Wipkingen!

Was fehlt Wipkingen noch zu seinem Glück? Quartierbewohner*innen und -nutzer*innen haben jetzt die Gelegenheit, ihr Quartier mitzugestalten. Die Ideenphase des Pilotprojekts «Quartieridee» läuft bis zum 24. Oktober.

..... Patricia Senn

Eine kleine Gruppe interessierter Frauen und Männer hat sich um Lars Kaiser von Urban Equipe und Maximilian Stern, Vertreter der Stadtentwicklung Zürich und Projektleiter Smart City, auf dem Röschibachplatz versammelt. Auf dem Programm steht ein Spaziergang zum Thema «Unterwegs in der smarten Stadt». Im Zentrum steht ein Fussgängerzähler, der auf dem Letten-Viadukt installiert ist. Diese Art von Datensammlung darüber, wie die Stadtbevölkerung sich verhält, welche Plätze und Wege wie und wann benutzt werden, bildet eine wichtige Grundlage für Entscheidungen, die in der Stadtentwicklung gefällt werden müssen. Das sind Fragen wie: Wo machen Abfalleimer Sinn, wie oft müssen sie geleert werden? Wo braucht es einen Spielplatz, welche Wege werden eher von Fussgänger*innen, welche eher



Zum Start der Ideenphase wurden zwei Parkplätze im Rahmen des «Parking Days» bespielt. (Fotos: CC Urban Equipe)

von Fahrradfahrer*innen genutzt? Wie mit diesen Daten umgegangen werden soll, ist allerdings ein Thema, das alle noch länger beschäftigen wird.

Es ist bereits der dritte Themenstreifzug im Quartier, seit die «Quartieridee» am 18. September gestartet ist. Bei diesem Pilotprojekt handelt es sich um eine Form des «Partizipativen Budgets», bei der ein bestimmter Betrag, in diesem Fall sind es 40 000 Franken, für Projekte gesprochen werden

kann, die von der Bevölkerung vorgeschlagen werden. Im Laufe der kommenden Wochen werden neben solchen Rundgängen auch Ideen-Treffs an verschiedenen Orten stattfinden. Hierhin kann kommen, wer sich vernetzen möchte, Inspiration sucht oder Unterstützung braucht beim Formulieren und Eingeben seiner Idee in die digitale Plattform, auf der alle Vorschläge gesammelt werden. Diese

..... Schluss auf Seite 3



Sauberkeit: unsere stärkste Seite.

POLY-RAPID AG
Facility & Clean Services
www.poly-rapid.ch, Tel. 058 330 02 02

POLYRAPID
SAUBERE ARBEIT

EMSO
IT-SERVICES
IM QUARTIER

044 440 77 44

GÖTZ ELEKTRO AG
www.goetz-elektro.ch

GÖTZ
ELEKTRO AG

ZÜRICH
T 044 362 86 35

GÖTZ BRINGT SPANNUNG ...

**Tun Sie etwas
Gutes und
verkaufen Sie
uns Ihr Haus**

Bei uns kann die Mieterschaft nach dem Kauf Ihrer Liegenschaft bleiben.
043 322 14 14

pwg.ch

Stiftung zur Erhaltung von preisgünstigen Wohn- und Gewerberäumen der Stadt Zürich

Züri Brot
NATÜRLICH ISCH ES BESSER

Bio Brot, Kafi & Zmorge
handmacht & regional

Breitensteinstrasse 14
beim Wipkingerplatz

WWW.ZUERIBROT.COM

Garage Preisig
Scheffelstrasse 16
8037 Zürich
Telefon 044 271 99 66

Verkauf von Skoda
und Mitsubishi
Service und Reparaturen
Reifenservice
Räderhotel
Carrosserie-Reparaturen

MIGROL
-Tankstelle

Chanhom Thai Massage - neu in Wipkingen
Gönnen Sie sich eine Auszeit bei uns in der Chanhom Thai Massage.
Erfahren Sie das Lächeln und die Wärme von Thailand und fühlen Sie sich bei mir wie in Thailand, aber dies ganz ohne den Reisetress eines internationalen Fluges.

Neueröffnungsaktion
Für alle Neukunden gibt es 10% auf die erste Behandlung.
Termine Online oder Telefonisch buchbar

Chanhom Thai Massage
Röschibachastrasse 22
8037 Zürich
Zentrum Wipkingen
Tel: 079 366 33 97
chanhom.thai@gmail.com
www.chanhom-thaimassage.ch




chinped

Fussreflexzonenmassagen nach TCM und diverse andere Behandlungen
krankenkassenanerkant
Giova & Jean-Luc Düring
Wibichstrasse 35, 8037 Zürich
044 364 03 41/www.chinped.ch

Das Neuste aus Wipkingen immer auf: www.wipkinger-zeitung.ch

COIFFURE Elisabeth

DAMEN+HERREN-SALON
Wärmebad Käferberg
Emil-Klöti-Strasse 17
8037 Zürich
Telefon 043 366 95 86
Mittwoch-Freitag 9-19 Uhr

Klavier-Unterricht
Einmal anders – nach neuer und bewährter Methode, schnell und einfach erlernbar für Kinder und Erwachsene.
Sie werden begeistert sein!
Ihre Pianistin Tatiana Polo,
Lehenstrasse 3, 8037 Zürich
Anmeldung: 077 926 76 65
WhatsApp: 076 379 63 62



STEURI TREUHAND IMMOBILIEN
Mitglied TREUHAND SUISSE

SIE KÖNNEN AUF UNS ZÄHLEN.

- Buchhaltungen und Abschlussberatung
- Steuerberatung für Privatpersonen und Firmen
- Nachfolgeregelungen und Erbschaftsberatung
- Allgemeine Treuhandgeschäfte
- Eingeschränkte Revision
- Immobilienvermittlung und -verwaltung

STEURI + PARTNER AG
Hönggerstrasse 117 | 8037 Zürich | Tel. 044 440 60 30 | info@steuritreuhand.ch | www.steuiritreuhand.ch

SANITÄR HEIZUNG DEBRUNNER AG

BERATUNG PLANUNG AUSFÜHRUNG
NEUBAU UMBAU REPARATURSERVICE

Kyburgstr. 29
8037 Zürich
www.debrunner-ag.ch

Telefon 044 272 66 75
Telefax 044 271 97 94

Wer hatte keine **Wipkinger ZEITUNG** im Briefkasten?

Kennen Sie jemanden, der den «Wipkinger» nicht im Briefkasten hatte?
Bitte melden Sie es uns:
Telefon 043 311 58 81. Danke.



Wipkinger ZEITUNG **Wipkinger ONLINE**

Der «Wipkinger» erscheint quartalsweise (März, Juni, September, Dezember).

<p>Herausgeber Quartierzeitung Höngg GmbH Meierhofplatz 2, 8049 Zürich Telefon 044 340 17 05 Geschäftsleitung: Eva Rempfler und Patricia Senn Konto: UBS AG, 8098 Zürich, Nr. 275-807664-01R</p> <p>Redaktion Patricia Senn (pas), Redaktionsleitung Dagmar Schröder (sch), Redaktorin redaktion@wipkinger-zeitung.ch</p>	<p>Freie MitarbeiterInnen Lina Gisler, Lara Hafner, Anne-Christine Schindler</p> <p>Inserate Quartierzeitung Höngg GmbH Meierhofplatz 2, 8049 Zürich Telefon 043 311 58 81 Leitung Marketing und Beratung: Eva Rempfler (ere) inserate@wipkinger-zeitung.ch</p>	<p>Nächste Ausgabe, 17. Dezember Inserateschluss: Freitag, 4. Dezember, 10 Uhr Redaktionsschluss: Mittwoch, 2. Dezember</p> <p>Insertionspreise (exkl. MWSt.) 1 Feld auf Innenseite Fr. 42.– 1 Feld Frontseite oben Fr. 150.– 1 Feld Frontseite unten oder letzte Seite unten Fr. 125.– Einheitspreise 4-farbig</p>	<p>Auflage Höngger: Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt): 12 580 Exemplare</p> <p>Höngger und Wipkinger-Zeitung: Total verbreitete Auflage (WEMF-beglaubigt): 22 312 Exemplare</p>
---	---	---	--

Gratis-Zustellung in jeden Haushalt quartalsweise in 8037 Zürich-Wipkingen und in 8049 Zürich-Höngg
Detailinfos unter: www.wipkinger-zeitung.ch

Schluss von Seite 1

Wünsch Dir was, Wipkingen!

Offline-Veranstaltungen sind wichtig, denn sie ermöglichen es auch Personen, die in der digitalen Welt nicht zu Hause sind, ihre Ideen und Wünsche einzubringen. Entwickelt wurde dieses Projekt vom Verein Nextzürich, ausgearbeitet und durchgeführt wird es von der Urban Equipe. Die Stadtentwicklung Zürich begleitet und unterstützt das Pilotprojekt im Rahmen der SmartCity-Strategie und des Strategieschwerpunkts «Smarte Partizipation erproben» des Stadtrats. Die im Projekt gewonnenen Erkenntnisse sollen der Stadt eine Grundlage zur Beurteilung der Frage liefern, ob das partizipative Budget ein geeignetes Instrument darstellt, um die Partizipation der Quartierbevölkerung zu stärken, schreibt die Stadtentwicklung in ihrer Medienmitteilung.

Quartierverein unterstützt Projekt kommunikativ

Nach langer Vorbereitung und einigen Corona-bedingten Verschiebungen konnte die Ideenphase der «Quartieridee Wipkingen» doch noch in diesem Jahr durchgeführt werden. Der Quartierverein Wipkingen hatte das Projekt gemeinsam mit den obengenannten Vereinen Nextzürich und Urban Equipe initiiert und ist mit der Idee eines partizipativen Budgets auf die Stadtentwicklung der Stadt Zürich zugegangen. «Der QVW hat bei den Vorbereitungsarbeiten einen wichtigen Beitrag geleistet. Aufgrund der Coronakrise fehlen ihm jedoch die personellen Ressourcen, um auch operativ bei der Umsetzung tätig zu sein. Er unterstützt das Projekt aber weiterhin kommunikativ», so die Organisator*innen.

Nicht nur Ideen deponieren, sondern auch umsetzen

Bis zum 24. Oktober können alle Wipkinger*innen und alle, die hier arbeiten oder ihre Freizeit verbringen, ihre Ideen auf der Online-Plattform eingeben. Dies ganz unabhängig von Alter, Nationalität und Wohnsitz. Ganz ohne Bedingungen geht es allerdings nicht. Die eingegebenen Vorschläge sollen einen öffentlichen Nutzen und gemeinschaftlichen Mehrwert haben und nicht primär gewinnorientierten Zwecken dienen. Ausser-



dem sollen sie wenn möglich von den Ideenträger*innen selber oder von Organisationen im Quartier umgesetzt werden können. In einer Machbarkeitsprüfung wird nach Abschluss der Ideenphase beurteilt, welche Vorschläge es ins Rennen ums Quartierbudget schaffen. Davon sollte man sich aber nicht abschrecken lassen, denn auch Visionen, die das Budget sprengen oder die es aus anderen Gründen nicht in die Online-Abstimmung schaffen, aber einen Mehrwert generieren, sollen von der Urban Equipe und der Stadtverwaltung diskutiert werden. Im Winter wird schliesslich darüber abgestimmt, wie die 40 000 Franken des Quartierbudgets auf die gesammelten Ideen verteilt werden. Geht es nach den Organisator*innen, sollen bereits 2021 die beliebtesten Projekte Realität werden können.

Wege der Mitgestaltung finden

«Die «Quartieridee Wipkingen» ist ein Versuch», betonen die Organisator*innen auf der Plattform: Es geht darum herauszufinden, wie mehr Menschen in ihrem Quartier direkt mitreden und es mitgestalten können. «Wir finden, es ist höchste Zeit, dass dafür neue Wege gefunden werden. Darum initiierten wir dieses Pilotprojekt. Insofern wird auch noch nicht alles perfekt sein. Lieber wollen wir viel lernen und den Prozess stetig verbessern.» Bis Redaktionsschluss sind 27 Ideen auf der Plattform eingegeben worden. Darunter finden sich eher offen formulierte Vorschläge wie generell

ein grüneres Wipkingen oder alte Forderungen wie Fussgängerstreifen über die Rosengartenstrasse. Es gibt grosse Projekte wie mehr Zugang zur Limmat oder die Aufwertung des Wipkingerplatzes. Daneben finden sich aber auch ganz konkrete und einfach umsetzbare Wünsche wie die Errichtung eines Quartierkomposts, einer öffentlichen Grillstelle oder das Aufstellen eines Pingpongtables auf dem Röschibachplatz. Ob Megavision oder Mikroprojekt: Es ist noch ganz viel Raum für mehr Ideen. Was zurzeit fehlt, ist Diversität. Mitwirken können und sollen alle Bevölkerungsgruppen, nicht nur gebildete Personen der Mittelschicht oder solche, die sich ohnehin schon engagieren. Wie die anderen erreicht werden können, wird hoffentlich im Laufe des Versuchs besser erkennbar. ■

Quartieridee – Pilotprojekt in Wipkingen

Bis zum 24. Oktober können Wipkinger*innen Vorschläge auf www.quartieridee.ch eingeben, diskutieren oder an entsprechenden Events dafür Verbündete finden.

Kommende Anlässe

Freitag, 2. Oktober, 18 Uhr, Grünraum-Streifzug
 Samstag, 3. Oktober, 14 Uhr, Treffpunkt-Brennpunkte, Anmeldung erforderlich
 Freitag, 9. Oktober, 13 Uhr, Ideen-Treff beim Bahnhofreisebüro
 Weitere Anlässe unter www.quartieridee.ch

Inhaltsverzeichnis

Klimabewegung in Wipkingen	5
Quartierverein Wipkingen	6
GZ Wipkingen	8
Ein neues Zuhause für 130 Studierende	11
Neugestaltung Nordbrücke	13
Pfarrrei Guthirt	14
Reformierte Kirche Zürich KK 6	16
Reformierte Kirche Zürich KK 10	17
Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen	19
Pflegezentrum Käferberg	20
Stadtspital Waid	21
Das Wipkinger Kunstlabor	22
Porträt der Autorin Tabea Steiner	23
Damals	24
Tanzhaus Zürich	26
Park Platz	27
OJA Kreis 6 & 10	28
GVZ Kolumne	29
EVP	29
FDP	30
SVP	31
GLP	32
Grüne	33
SP	34
AL	35
Tempo 30 an der Ottenbergstrasse	36
Umfrage	36
Comic	36

Editorial

Ihr Wipkingen, dein Wipkingen, unser Wipkingen

130 Studierende werden an der Rosengartenstrasse einziehen und die Klimabewegung nennt neuerdings die Reformierte Kirche ihr Hauptquartier. Hier läuft was! Der Übername «Hip-Kingen» wird immer passender für das ehemalige Arbeiterquartier. Bleibt zu hoffen, dass es nicht zu hip wird. Denn eigentlich ist es erst die Durchmischung, die eine «Hood» lebendig und spannend macht. Auch die Macher*innen der «Quartieridee» wollen möglichst viele verschiedene Wipkinger*innen dazu animieren, ihre Ideen für ein lebenswertes Quartier einzubringen. Lassen Sie sich diese Gelegenheit nicht entgehen! ■



Herzlich, Ihre Patricia Senn,
Redaktionsleiterin

Hier werden Ihre Fussprobleme gelöst



FELIX ENDER
dipl. Fusspfleger

Ich freue mich auf Sie
FELIX ENDER, dipl. Fusspfleger,
 SFPV-Mitglied, SKS
 Hönggerstr. 117, 8037 Zürich
 Telefon 044 272 19 17
 www.fusspflege-zh.ch
 ender@fusspflege-zh.ch

- Hausbesuche
- Fachmännische Beratung
- Professionelle Behandlung
- Nagel-Lackierung



MO – FR MITTAGSMENÜ AB CHF 20.50

KS
KAFISCHNAPS

Ort für Gesundheit und Wohlbefinden

Craniosacraltherapie, Shiatsu

Claudia Oliveri
 Neu:
 Fabrikstrasse 50
 8005 Zürich
 079 768 86 19
www.unser-ort.ch

Dammstrasse 54 8037 Zürich
 044 440 47 21 www.bahnhofreisebuero.ch

Bahnhof-Reisebüro WIPKINGEN

Ende Jahr ist Schluss mit Bahntickets... und etwas Neues beginnt...

Bahnhofreisebüro Wipkingen Dammstrasse 54, 8037 Zürich www.bahnhofreisebuero.ch



WUNDERLIN
Inneneinrichtungen

Polstermöbel, Vorhänge Parkett, Teppiche

Schränke, Beleuchtung

Betten, Matratzen Innenbeschattung

Nordstrasse 306, 8037 Zürich
 Telefon 044 271 40 14, www.wunderlinag.ch



HERBST PUTZ?



Haushalt, Büro Garten, Räumungen Zügeln...

Rufen Sie uns an - wir helfen gerne!
 044 272 18 00 | info@job-wipkingen.ch
 Rosengartenstrasse 1 | 8037 Zürich



FiduSMART

FIDUSMART ist Ihr Partner für die Steuerberatung und Steueroptimierung. Steuern und Finanzen, Buchhaltung und Gesellschaft. Beratung.

Wir freuen uns auf Ihren Anruf:
 076 231 24 98 oder info@fidusmart.ch



OFFIZIELLE GELBFIEBER-IMPFFSTELLE

Willkommen in unserer Praxis am Helvetiaplatz, im Herzen vom Kreis 4.

Wir sind eine Praxis für Hausarztmedizin und Tropen/Reisemedizin. Unser Angebot umfasst die Abklärung und Therapie von allgemeinmedizinischen und psychosomatischen Erkrankungen sowie Reiseberatung und Abklärung von Tropenkrankheiten. Wir nehmen gerne neue Patienten.

Helvetiapraxis Anwandstrasse 2 8004 Zürich

Telefon 044 241 35 44
 www.helvetiapraxis.ch



wyco

Wir stehen auf Trends!
 Seit über 55 Jahren.

Wyco, Wyss + Co. AG
 Rötelstrasse 135, 8037 Zürich
 Telefon 044 366 41 41

BAUWERK®
Parkett



VELOATELIER
das professionelle und persönliche Fachgeschäft in Wipkingen

MTB-Bikes
 E-Bikes
 City-Bikes
 Touren-/Trekking-Bikes
 Rennvelos
 Zubehör & Bekleidung
 Reparaturen

Kornhausstrasse 21, 8037 Zürich
 Telefon 044 364 15 10

Öffnungszeiten April bis Oktober:
 Di-Fr: 9-13/14.30-19 Uhr, Sa: 9-17 Uhr
 Öffnungszeiten November bis März:
 Di-Fr: 9-13/14.30-18.30 Uhr, Sa: 9-16 Uhr

www.veloatelier.ch

Eine «Klimaanlage» für Wipkingen

Die Reformierte Kirche Wipkingen stand die letzten eineinhalb Jahre leer. Nun aber ist wieder Leben eingezogen: Zunächst befristet auf die Dauer von zweieinhalb Jahren wurde das Gebäude der Klimabewegung überlassen. Am 11. September feierte diese die Eröffnung ihrer «Klimaanlage».

..... **Dagmar Schröder**

Hoch oben auf dem Berg über Wipkingen thront sie, die Reformierte Kirche. Will man sie besuchen, heisst es «Treppen steigen» — und das nicht zu knapp. Das ist auch einer der Gründe, weswegen das Kirchgebäude bis Anfang September über ein Jahr leer gestanden hatte: Für die älteren Kirchgänger*innen war der Aufstieg oftmals schlicht zu beschwerlich und im Winter bei Schnee und Eis kaum machbar. Zudem war das Gebäude schon seit längerem zu gross für den Bedarf in Wipkingen. Wurde die Kirche so zunächst noch ausschliesslich in den Sommermonaten genutzt, war per Ende 2018 definitiv Schluss. Kirchgänger*innen müssen seither auf andere Kirchen ausweichen — in Wipkingen ist etwa die Kirche Letten weiterhin geöffnet.

Klimaanlage ist in Betrieb

Während die Kirchgemeinde in den auf die Schliessung folgen-

den Monaten auf der Suche nach neuen Nutzungsformen für das Gebäude war, suchte unabhängig davon gleichzeitig die Klimabewegung nach Lokalitäten, wo sich die Aktivist*innen treffen, Transparente malen, Gedanken austauschen und Veranstaltungen abhalten können. Bei einem Treffen zwischen Vertreter*innen der Klimabewegung und Regierungsrätin Jacqueline Fehr im Juni 2019 kam dieses Bedürfnis zur Sprache, woraufhin die Anfrage an die Reformierte Kirche weitergeleitet wurde. Dies erwies sich als glückliche Fügung: Nach einigen Verhandlungen entschied die Kirchenpflege, ihr Gebäude in Wipkingen der Klimabewegung zur befristeten Zwischennutzung zu übergeben.

Willkommensgruss ans Quartier

Seit dem 11. September ist die «Klimaanlage», wie die Kirche nun mindestens für die nächsten zwei Jahre heisst, jetzt offiziell eröffnet. Mit einer Grussbotschaft der Regierung, die von Fehr überbracht wurde, guten Wünschen der Kirchgemeinde, übermittelt durch Kirchenpfleger Michael Braunschweig und ersten Visionen von Vertreter*innen der Klimabewegung, wie die Räumlichkeiten in den nächsten zwei Jahren wieder zu neuem Leben erwachen können, wurde sie an jenem Freitagabend feierlich eingeweiht. Beim anschliessenden gemeinsamen Essen, ersten Diskussionen und Workshops sowie einem «Velokino» erhielt auch die Quartierbevölkerung die Gelegenheit, die neuen Mieter der Kirche kennenzulernen und sich ein Bild davon zu machen, was hier möglich sein soll und kann.

Der Bewegung ein Zuhause geben

Der Verein «Klimastreikräume», der sich selbst als eine lose Projektgruppe innerhalb der Klimabewegung versteht und allen offensteht, die sich für den Klimaschutz einsetzen möchten, will dem Klimastreik in Zürich dadurch ein neues Zuhause geben, das die Bewegung greif- und erlebbar macht. Das Ziel, das die Bewegung anstrebt, sei ganz allgemein «eine soziale und ökolo-



Die «Klimaanlage» präsentiert sich als offener Ort der Begegnung.

gische Gesellschaft ohne Ausbeutung von Mensch und Tier. Etwas kurzfristiger vielleicht ein soziales und ökologisches Quartier Wipkingen. Und natürlich Netto-Null bis 2030», erklärt Annik Färber, eine der Aktivistinnen der Bewegung.

Lokale Netze spinnen

Um diese ambitionierten Ziele zu erreichen, soll die «Klimaanlage» in Zukunft konkret dazu dienen, ein Netzwerk aus lokalen Organisationen und Akteur*innen aufzubauen, so Färber weiter. «Wir wollen einen Begegnungsort für alle schaffen, die sich mit der Klimakrise und anderen Krisen, unserer Gesellschaft oder Visionen einer besseren Welt auseinandersetzen wollen. Es soll ein Ort sein, an dem wir versuchen, unsere Utopie zu leben, an dem man auch mal Energie tanken kann.» Die Räumlichkeiten stehen allen Interessierten offen, da gibt es keinerlei Einschränkungen, Diskriminierungen und Ausgrenzungen sollen aussen vor bleiben. «Offen stehen für alle» bedeutet für die Aktivistinnen jedoch auch, dass die Bewegung sich nicht auf eine Religionszugehörigkeit festnageln lassen möchte. Der Raum soll, so wünschen es sich die Aktivist*innen, völlig selbstbestimmt und losgelöst von der Kirchgemeinde existieren und auch nicht mehr als solche verstanden werden.

Auch die Kirchgemeinde profitiert

Die Kirchgemeinde ihrerseits wolle durch die «Leihgabe» jungen, engagierten Menschen einen Raum bieten, in dem sie Eigenverantwortung übernehmen, sich versammeln, den Austausch

mit dem Quartier pflegen und ihre Aktivitäten planen können», erklärt Michael Braunschweig, Kirchenpfleger der reformierten Kirchgemeinde Zürich. Natürlich gebe es bei der Nutzung eines öffentlichen Gebäudes wie einer Kirche gewisse Auflagen — so müsse der Raum auch weiterhin der Öffentlichkeit zugänglich sein, gewerbliche oder Wohnnutzung seien selbstverständlich verboten und die Einhaltung der Hausordnung müsse ebenfalls gewährleistet sein. Aber abgesehen davon möchte die Kirchgemeinde der Klimabewegung freie Hand in der Gestaltung und Nutzung der Räumlichkeiten lassen. Sie vertraue der Bewegung und könne durch die Gebrauchsleihe in mehrfacher Hinsicht profitieren, so Braunschweig weiter. Erstens sei es der Kirchenpflege wichtig, die Kirchräume auch der Gesellschaft zur Nutzung zur Verfügung zu stellen und nicht einfach brach liegen zu lassen, zweitens sei die Gemeinde sehr gespannt, «welche Ideen die jungen Menschen entwickeln — und wie sie auch die ökologische Transformation der Kirchgemeinde befruchten können», freut sich Braunschweig. Denn, so formulierte es Fehr in ihrer Grussbotschaft: «Es freut mich, dass hier an diesem Wort die Welten der Kirche und diejenige der Klimabewegung zusammenkommen können. In ihren Zielen sind diese tatsächlich viel weniger weit auseinander als man denkt.» Und Braunschweig ergänzt: «Das Thema der Klimabewegung ist auch eines, das ganz oben auf der Agenda der Kirchgemeinde steht — es geht schliesslich um den Erhalt der Schöpfung.»



Jacqueline Fehr begrüsst die Nutzung der Kirche durch die Klimabewegung. (Fotos: Dagmar Schröder)

Weihnachtsmarkt – ein weiteres kulturelles Corona-Opfer

Dem Vorstand des Quartiervereins Wipkingen bleibt keine andere Wahl: Er muss dieses Jahr auf die Durchführung des beliebten Weihnachtsmarktes auf dem Röschibachplatz verzichten. Leider ist es schon aus Platzgründen nicht möglich, diese Art Markt mit dem erforderlichen Schutzkonzept in Übereinstimmung zu bringen. Der Vorstand bedauert sehr, dass einer der wichtigsten und populärsten Quartieranlässe nicht stattfinden kann und hofft, Sie nächstes Jahr wieder am Weihnachtsmarkt auf dem «Röschi» willkommen heissen zu können. ■

Keine Flomis bis Ende Jahr

Dieses Jahr wird der Quartierverein aufgrund der aktuellen Situationen keinen Flohmarkt mehr organisieren. Dafür denkt er über einen Abendmarkt im 2021 nach. Die aktuelle Situation macht die Umsetzung beliebter Anlässe, zu denen auch der Flohmarkt des QVW gehört, zu aufwendigen Kraftakten. Diese übersteigen an einem gewissen Punkt die Kapazitäten derjenigen, die sie in Freiwilligenarbeit organisieren. Deshalb hat der QVW beschlossen, dieses Jahr keinen Flohmi mehr auf die Beine zu stellen. Dafür ist er in Gesprächen, für das kommende Jahr einen Abendflohmi zu organisieren. Der QV wird auf seinen Kanälen kommunizieren, sobald genaueres dazu bekannt ist. ■

Redaktionelle Beiträge von

QVW Quartierverein Wipkingen

Postfach, 8037 Zürich
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net
www.facebook.com/Wipkingen

«Wir wurden buchstäblich überrannt!»

Mit Herzblut und Ausdauer sammelten Lara und ihre Freundinnen Spenden für die gemeinnützige Stiftung WWF. Die Initiantin Lara berichtet uns in einem Interview von den Erfahrungen, die sie an diesem Tag sammeln konnte.

QVW: Liebe Lara, du hast mit deinen Freundinnen zusammen eine Spendenaktion zu Gunsten des WWF auf die Beine gestellt. Wie ist es dazu gekommen?

Lara: Als ich einen Aufruf zur Mithilfe im Panda-Club-Magazin gelesen habe, kam mir spontan die Idee, einen Stand in Wipkingen zu organisieren. Der Gedanke, mich aktiv für Tier und Umwelt mithilfe von Spendensammeln einzusetzen, fand ich toll. Ich fragte bei meinen Freundinnen nach und sie waren von der Aktion ebenso begeistert.

Wie habt ihr das alles organisiert?

An Unterstützung hat es nicht gefehlt. Es war überwältigend, wie die Lehrerin, Eltern, Quartierverein und viele andere uns bei der Planung und Durchführung unterstützt haben. Und bei der Vorbereitung gab es einiges zu tun: Wir haben Flyer gestaltet und diese persönlich verteilt. Für die Standaktion haben wir diver-



Spenden sammeln für Tier und Umwelt: Initiantin Lara (9 Jahre) mit ihren Freundinnen Emily, Maëlle, Greta, Lina, Clara und Paula mit ihrem Stand auf dem Frischwarenmarkt in Wipkingen. (zvg)

se Kuchen und Muffins gebacken, Seifen hergestellt, gebastelt und dekoriert.

Da habt ihr euch sehr ins Zeug gelegt. Und welche Reaktionen habt ihr während der Spendenaktion am Stand erfahren?

Wir waren alle total überrascht. Wir wurden von den Leuten, die Spenden wollten, teilweise fast überrannt! Darunter hatten wir auch zahlreiche Bekannte, Ver-

wandte, Freundinnen und Freunde, die spontan auf einen Besuch vorbeikamen. Insgesamt konnten wir über 1000 Franken an den WWF spenden und besonders schön war die Erfahrung, zu erleben und zu hören, dass es den Leuten ein ebenso wichtiges Anliegen ist, sich für Natur und Tiere einzusetzen.

Ich möchte mich bei allen bedanken, die uns vor und während der Standaktion unterstützt haben. ■

Räbeliechtliumzug vom 7. November abgesagt

Seit vielen Jahren ziehen anfangs November beim Eindunkeln 700 bis 1000 Eltern mit ihren Kindern durch das abgedunkelte Wipkingen. Die Strassenbeleuchtung ist für einmal ausgeschaltet. Nur die Lichter aus den liebevoll und selbst geschnitzten Räben spenden Licht. Die kunstvoll geschnitzten Räben sind für diesen einen Abend die absolute Attraktion.

Dieses Jahr ist leider alles anders. Da wir alle nicht voraussehen können, wie sich die Situation im November darstellen wird, ob eine Durchführung überhaupt möglich wäre und welche Schutzmassnahmen wir allenfalls einhalten müssten, haben wir uns

entschieden, den Anlass abzusa-

Grosser logistischer Aufwand

Wir engagierten jeweils eine Guggenmusik, die unseren Umzug anführte. Das Elektrizitätswerk der Stadt Zürich begleitete uns jeweils mit drei Elektrikern auf unserer Route und schaltete die Strassenbeleuchtung ab und anschliessend wieder an. Die freiwillige Feuerwehr Rümliang sorgte jeweils mit zwei Fahrzeugen und einem halben Dutzend Verkehrsregelungsprofis für die Sicherheit entlang der Umzugsroute. Die VBZ stoppte den Tram- und Busverkehr am Wipkingerplatz und auf der Höngerstrasse. Vier bis

sechs Vorstands-Mitglieder des Quartiervereins führten den Umzug an und bildeten den Schluss. Die Quartierwache 10 der Stadtpolizei Zürich begleitete den Umzug. Das Gemeinschaftszentrum Wipkingen organisierte den Zieleinlauf und verteilte gratis Glühmost, Glühwein und Weggli. Der Quartierverein stand am Grill und verköstigte rund 600 hungrige Mäuler.

Danke für Euer Verständnis

Wir als Freiwillige können leider nicht so kurzfristig handeln, wie es die aktuelle, sehr aussergewöhnliche Situation, erfordern würde. Wir danken für Euer Verständnis! ■

Der Wiederholungstäter

Vergangenen Mittwoch wurde zum elften Mal der Zürcher Krimipreis verliehen. Severin Schwendener konnte die Jury mit seinem Krimi «Schatten & Spiel» überzeugen und wurde damit bereits zum zweiten Mal Sieger.

2018, just zum zehnjährigen Jubiläum des Zürcher Krimipreises, verhiess der Büchermarkt im Genre Krimi mit Zürich-Bezug nicht viel Gutes. Die Jury war leicht beunruhigt, doch 2019 wurde wieder auf Hochtouren publiziert, und am Ende konnten 21 Bücher berücksichtigt werden. Davon wurden sechs in die engere Auswahl genommen und daraus schliesslich die besten drei gewählt: Gabriela Kasperski mit «Quittengrab», Stephan Pörtner mit «Pöschwies» und Severin Schwendener mit «Schatten & Spiel». Im lauschigen «Sphères» fand am vergangenen Mittwochabend die Verleihung des Zürcher Krimipreises statt.

Mal etwas anderes

Einiges war anders an dieser elften Preisverleihung. Am auffälligsten natürlich: die Lokalität. Zehn Jahre lang hatte man die Feier in der Labor Bar durchgeführt, dies sei aber immer sehr aufwendig gewesen, so die Organisatorin Cornelia Schwendener. Ausserdem habe man im Zuge des Jubiläums etwas Neues ausprobieren wollen. Das Café mit der integrierten Buchhandlung ist zwar etwas kleiner als die Labor Bar, aber irgendwie auch heimeliger und passend für die Verleihung eines Buchpreises. Auch der Moderator hat gewechselt, statt Bernard Senn, bekannt vom Schweizer Fernsehen, führte André Sommerfeld durch den Abend. Gelesen wurden die Auszüge aus den jeweiligen Büchern nicht von den Autor*innen selber, sondern von der Schauspielerin Heidi Ulfig. Immerhin das musikalische Trio, welches die Feier mit kriminalistischem Soundtrack begleitete, war fast dasselbe, einzig der Bassist war neu. Wieso eigentlich bringt man die Klänge eines Saxofons automatisch mit schummrigen Kneipen, düster-nebligen Gassen und viel Whisky in Verbindung?

Wer schreibt wo?

Nachdem Moderator Sommerfeld die drei Nominierten kurz vorge-



Die elfte Verleihung des Zürcher Krimipreises fand im «Sphères» statt. Neu moderierte André Sommerfeld (links) die Feier. (zvg)

stellt und Ulfig eine Textpassage aus ihren jeweiligen Büchern vorgelesen hatte, versuchte er zu erraten, wie und vor allem wo die Autor*innen wohl ihre Bücher schrieben. So stellte er sich Gabriela Kasperski unter Olivenbäumen schreibend vor, während er Stephan Pörtners Arbeitsplatz auf einer Parkbank in der Bäckeranlage verortete. Dabei verhielt es sich genau umgekehrt: Pörtner verfasst seine Romane mit viel Lokalkolorit tatsächlich in mediterranen Gefilden, während Autorin Kasperski in Zürich Rehalp arbeitet und vor allem im Kopf in die Ferne reist. Etwas, das sie auch gleich allen Anwesenden ans Herz legte: Lesend kann man auch in diesen Zeiten auf Reisen gehen. Einzig bei Severin Schwendener traf der Abendunterhalter den Nagel auf den Kopf: Dieser schreibt seine Bücher an einem

grossen alten Tisch mit grünem Lederbezug. Er arbeitet zwar in Zürich, lebt aber im Thurgau. Vielleicht ermöglicht ihm gerade diese Distanz den Blick von aussen auf die Stadt, die sich manchmal selber so wichtig nimmt. «Ich mag Zürich. Wirklich. Aber so weit, hier zu leben, würde ich nicht gehen», sagte er trocken.

«He did it again»

Schliesslich wurde der letzte Fall des Abends gelöst: Kurz und undramatisch gab Sommerfeld bekannt: Severin Schwendener ist der Gewinner des mit 2000 Franken dotierten Zürcher Krimipreises. «He did it again», sagte Juror Thom Linder, der die Laudatio verlesen durfte. Bereits 2013 hatte Schwendener den Preis für seinen Krimi «Schach & Matt» entgegennehmen dürfen. Gelobt wurde der Autor für sei-



Severin Schwendener holte zum zweiten Mal den Zürcher Krimipreis.

nen trockenem, teilweise schwarzem Humor, für die Spannung, die nie nachlässt und die wohlthuende Aussensicht auf die Stadt. Der Folgeroman habe Potenzial für internationale Bühnen und biete durchaus Material für eine Netflix-Serie, so die Juror*innen begeistert. Schwendener selber nahm seine Auszeichnung sehr bescheiden entgegen und bedankte sich als Erstes bei allen, die ihn beim Schreiben des Buches unterstützt hatten, allen voran seine Lektorin und sein Verlag. Diese arbeiteten, ebenso wie die Organisator*innen des Zürcher Krimipreises, ehrenamtlich, ihre Unterstützung habe ihm das Schreiben überhaupt erst ermöglicht. Was seinen Schreibstil angehe, der in der Laudatio so gelobt worden sei, da hätte seine Lektorin wohl eine andere Meinung dazu. Er werde aber weiterhin daran arbeiten, noch besser zu schreiben, auch wenn es dann etwas länger dauern könnte, bis der nächste Krimi erscheine, meinte er zum Abschied. ■

Redaktionelle Beiträge von

QW Quartierverein
Wipkingen

Postfach, 8037 Zürich
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net
www.facebook.com/
Wipkingen



Die Band bot den passenden Soundtrack zur Krimipreis Verleihung.

Ein Begegnungsraum

Seit dem November vergangenen Jahres unterhält das GZ Wipkingen im Bundesasylzentrum an der Duttweilerstrasse 11 einen Begegnungsraum, in dem sich Bewohnende und Quartierbewohner*innen treffen und austauschen können.

Im November 2019 wurde an der Duttweilerstrasse im Kreis 5 das neue Bundesasylzentrum (BAZ) eröffnet. Es bietet Platz für 360 Asylbewerbende und ist eines von sechs Bundesasylzentren mit Verfahrensfunktion schweizweit, in denen in der Schweiz ankommende Asylsuchende während der Dauer ihres Verfahrens untergebracht werden. Alle Menschen, die hierzulande Asyl beantragen, werden in einem dieser Zentren untergebracht.

BAZ mit Besonderheiten

Im Zürcher Asylzentrum ist allerdings einiges ein wenig anders als in den übrigen: Es ist nicht nur schweizweit das einzige, das mitten in der Stadt, im urbanen Raum, erstellt wurde, sondern auch das einzige, das einen öffentlich zugänglichen Raum beinhaltet, der als Treffpunkt dienen soll. Während das eigentliche Asylzentrum von Aussenstehenden nicht betreten werden darf, soll es dieser Raum, der in einer Pilotphase nun erstmals für zwei Jahre finanziert wird, ermöglichen, dass sich Geflüchtete und Menschen aus dem Quartier in einem offenen Rahmen begegnen. Die Stadt Zürich hat für diesen Raum die Gemeinschaftszentren mit der Koordination beauftragt.

Ein vielseitiges Team

Jenny Bolliger, Jonas Isenring und Samuel Bürgin bilden das Team, das gemeinsam für das soziokulturelle Angebot zuständig ist. Bolliger, soziokulturelle Animateurin mit mehrjähriger Erfahrung im Flüchtlingswesen, ist seit September 2019 zu 70 Prozent im Gemeinschaftszentrum Wipkingen angestellt. Sie hat das Angebot des Begegnungsraums mit aufgebaut und war die ersten Monate alleine dafür zuständig. Seit Juli dieses Jahres hat sie Unterstützung durch Jonas Isenring und seit September durch Samuel Bürgin erhalten. Dadurch können das



Im Spiel eine Auszeit vom Alltag nehmen. (zvg)

Angebot und die Öffnungszeiten kontinuierlich ausgebaut werden. Isenring, ursprünglich Ethnologe, ist zu 60 Prozent in der Quartierarbeit tätig und hat durch seine mehrjährige Tätigkeit bei der Asylorganisation Zürich (AOZ) ebenfalls bereits Erfahrung in der Arbeit mit Geflüchteten. Er wird in Zukunft schwerpunktmässig daran arbeiten, die partizipativen Aktivitäten und Angebote im Raum auszubauen sowie die Begegnungsmöglichkeit im Quartier noch besser bekannt zu machen. Bürgin, der gerade sein Studium der Sozialen Arbeit an der ZHAW mit dem Schwerpunkt Migrationsthemen abgeschlossen hat, wird Angebote für unbegleitete Minderjährige gestalten.

Spontan zusammenkommen, kochen, essen, spielen

An vier Nachmittagen pro Woche sowie am Samstagabend ist der Raum für «offene Treffen» geöffnet. Dann ist stets jemand vom Team oder eine freiwillige engagierte Person anwesend und der Raum steht Bewohnenden wie Quartierbevölkerung zur Verfügung. «An diesen offenen Treffen können die Leute einfach vorbeikommen, spontan und ohne Voranmeldung, es steht eine Teeküche und eine Kaffeemaschine zur Verfügung, wir haben eine Sofaecke mit Kinderbüchern, es kann gemalt und gebastelt werden», erklärt Bolliger. Für die Bewohnenden des BAZ ist das eine Möglichkeit, sich mal auszuklinken aus dem Alltag in der Unterkunft,



Das Team des Begegnungsraums (v.l.n.r.): Jonas Isenring, Samuel Bürgin und Jenny Bolliger.

mit den Kindern ein paar Spiele zu spielen oder auch Familie und Bekannte zu treffen, die bereits in der Schweiz wohnen. «Sehr gerne nutzen die Bewohner*innen des BAZ auch die Gelegenheit, hier gemeinsam zu kochen und zu essen. Im Asylzentrum wird ihnen das Essen zur Verfügung gestellt, da haben sie keine Möglichkeit, selbst etwas zuzubereiten», ergänzt Bolliger.

Anlässe koordinieren – gemeinsam mit Freiwilligen

Neben den offenen Treffen stehen im Begegnungsraum auch immer wieder besondere Anlässe auf dem Programm – wie zum Beispiel Bastelnachmittage, Musik und Vorträge oder auch mal eine Zaubervorführung. Mit den Jugendlichen plant Bürgin zudem, regelmässig aus dem Zentrum raus ins Quartier zu gehen, zum Fussballspielen am Freitagnachmittag etwa. Organisiert werden diese Anlässe aber nicht nur vom Team selbst, sondern auch von ei-

ner ganzen Reihe von Freiwilligen aus dem Quartier: «Es ist schön zu sehen, dass es eine grosse Anzahl an Organisationen oder Gruppierungen gibt, die sich für die Asylsuchenden einsetzen wollen und bei uns etwas anbieten möchten – von Kunstprojekten durch Studierende der ZHdK über gemeinsame Mittagessen bis hin zu Sprachkursen», erklärt Bolliger. «Diese Art von Treffen zwischen den Menschen aus dem Quartier und den Asylsuchenden funktioniert bereits sehr gut», freut sie sich.

Ständig wechselndes Publikum

Etwas schwieriger sei es dagegen momentan noch, die Quartierbevölkerung zu den offenen Treffen einzuladen, sagen alle drei, «da zögern die Leute wohl eher, weil sie hier ja niemanden kennen.» Und kennenlernen kann man die Menschen hier auch kaum, da sie aufgrund der beschleunigten Verfahren höchstens noch 140 Tage im Zentrum sind, bevor sie entweder einen negativen Asylbescheid

im Bundesasylzentrum

Gemeinsam essen und sich austauschen.



erhalten oder aber an eine kantonale Einrichtung weiterverwiesen werden. Es gehe daher bei ihrer Arbeit vor allem darum, schöne Momente zu schaffen – und nicht um Integration oder Aufbau von Beziehungen. Die einzige Konstante bei uns im Begegnungsraum», so Isenring, «ist die, dass unser Publi-

kum völlig inkonstant ist.» Um gelungene Momente und spontane Begegnungen zu erleichtern, plant das Team unter anderem, auch den Aussenraum ihres Treffpunkts noch mehr zu gestalten und zu bespielen, damit die Quartierbevölkerung ein wenig die Hemmung verliert, vorbeizukommen.

Schwerpunkte definieren

«Weil das Angebot des Begegnungsraums noch so jung ist und ein Pilotprojekt darstellt, müssen wir auch generell ausprobieren, was hier überhaupt möglich ist, gewünscht und gebraucht wird – von den Menschen aus dem Quartier sowie von den Bewohner*innen des BAZ», ergänzt Bolliger. «Es geht darum, unsere personellen und zeitlichen Ressourcen am sinnvollsten einzusetzen: Möchten wir den Raum so oft wie möglich den Geflüchteten zur Verfügung zu stellen oder setzt man einen Schwerpunkt auf Anlässe mit der Quartierbevölkerung und sucht die Einbindung ins Quartier? Das sind Fragen, die wir erst im Verlauf dieser Pilotphase, die erstmals auf zwei Jahre beschränkt ist, konkretisieren können», so Bolliger weiter. Die Pionierarbeit, die das Team leistet, ist also noch längst nicht abgeschlossen. Doch eins ist sicher: wegdenken möchte sich den Begegnungsraum niemand mehr. ■

Begegnungsraum im Bundesasylzentrum:

Adresse: Bundesasylzentrum
Duttweilerstrasse 11, 8005 Zürich
Webseite: <https://gz-zh.ch/gz-wipkingen/bei-uns/standort-baz/>
Facebookseite: <https://www.facebook.com/GZ-Wipkingen-Begegnungsraum-BAZ-123283045991182/>
Der Treff ist für alle offen, wir freuen uns auf viele Besucher*innen:
Montag von 13 bis 16 Uhr.
Mittwoch und Freitag von 14 bis 17 Uhr
Donnerstag von 11 bis 16 Uhr
Samstag von 19 bis 21 Uhr
Nächste Veranstaltungen:
Ein Abend zum Thema Flucht mit dem Verein JASS am 4. November, um 19 Uhr
Gemeinsames Kochen und Abendessen mit dieCUISINE am 16. und 30. Oktober ab 17 bis 21 Uhr.

Aufruf:

Wir sind auf der Suche nach freiwillig engagierten Unterstützer*innen, die ab und an den offenen Treff hüten würden oder auch Lust haben, diverse Anlässe mit und für asylsuchende Menschen zu organisieren. Wir freuen uns auf Ihre Kontaktaufnahme!

Die Winterzeit gestalten

Dieses Jahr wird das Winteratelier im GZ Wipkingen gemütlich und stimmungsvoll.

Der Atelierraum wird mit einem selbstgemachten Wintergarten und einer Feuerschale erweitert. Das Kerzengiessen weicht ab dem 23. Oktober die Winterzeit ein. Weihnachtliches Gestalten findet auch am Feuer statt, mit Feuerdrahtfiguren oder Shibori, einer japanischen Stoff-Färbetechnik, für die im GZ die Naturfarben hergestellt werden. Das Adventskranz wird im Wald durchgeführt, bei Glühwein und Punsch – natürlich auch hier mit einem grossen Feuer.



Fotos gesucht

Die Räbeliechtli-Tradition hat dieses Jahr eine besondere Bedeutung. Da der Wipkinger Umzug abgesagt werden musste, lädt das GZ ein, im Quartier neue Räume für die leuchtenden kleinen Objekte zu finden und sie dort gemeinsam mit Menschen

aus dem Quartier zu bewundern: in Innenhöfen, am Strassenrand, im Landenbergpark oder auf dem Röschibachplatz. Damit alle auf Distanz miteinander verbunden sein können, sammelt das GZ Fotos von den Räbeliechtli und veröffentlicht diese auf Instagram «GZ Wipkingen». Wir freuen

uns, wenn du mitmachst. Schick dein Bild an anna.graber@gz-zh.ch und erzähle anderen von der Idee. Sie soll sich ausbreiten in Zürich und auch in einem weiteren Umkreis. Die Räben können wie jedes Jahr im GZ geschnitzt werden. ■

Team GZ Wipkingen

gz-zh.ch/gz-wipkingen/

Aktuelle Informationen für alle Generationen zu Veranstaltungen und Kursen, über das Kafi Tintefisch, Mitmachmöglichkeiten, mietbare Räume, Quartierinfos und über die Stiftung Zürcher Gemeinschaftszentren mit all ihren GZs und deren Angeboten.

[instagram.com/gz_wipkingen](https://www.instagram.com/gz_wipkingen)

Lebendige Eindrücke über das «GZ-Leben», Einblicke in einzelne Angebote und das ganze «Drumherum».

Redaktionelle Beiträge von

ZÜRCHER
GEMEINSCHAFTSZENTREN

gzwipkingen

Breitensteinstrasse 19a
Telefon 044 276 82 80
8037 Zürich
E-Mail: karl-guyer@gz-zh.ch
www.gz-zh.ch

Glatt

4500 GRATIS
PARKPLÄTZE



MIT
E-LADE-
STATIONEN

GLATT.CH

120 Geschäfte
14 Restaurants
1 Fachärzteezentrum

Ein neues Zuhause für 130 Studierende

Die Stiftung für Studentisches Wohnen Zürich (SSWZ) hat am 1. September an der Bucheggstrasse ein neues Wohnhaus für Studierende eröffnet.

..... **Dagmar Schröder**

Lange lag dieses Grundstück an der Bucheggstrasse brach. Was früher einmal ein Reservoir der Wasserversorgung gewesen war, blieb während rund 30 Jahren ungenutzt, bevor diesen Herbst nun ganz neues Leben auf dem Gelände einziehen darf. 2012 entschied die damalige Stiftungsratspräsidentin der SSWZ und Rektorin der ETH Zürich, Heidi Wunderli, die Idee von Alt Stadtrat Martin Vollenwyder zu verwirklichen und hier dringend benötigten preiswerten Wohnraum für Studierende zu erstellen: in der Stadt Zürich stehen für weniger als zehn Prozent der rund 70 000 Studierenden günstige Zimmer zur Verfügung. Um diesem Unterangebot ein wenig entgegenzuwirken, plante die SSWZ einen Neubau mit 130 zusätzlichen Zimmern, die den Student*innen von Uni, ETH und der verschiedenen Fachhochschulen zum Preis von durchschnittlich 580 Franken pro Monat zur Verfügung gestellt werden sollten. Rund 28 Millionen Franken hat die Umsetzung dieses Plans gekostet, an den Baukosten beteiligten sich die ETH und die Stadt Zürich mit jeweils vier Millionen sowie der Kanton mit drei Millionen, den Rest trägt die Stiftung, wie einer Mitteilung der Hochschulen zu entnehmen ist. Nach einer Bauzeit von fast drei Jahren ist das Gebäude nun seit dem 1. September bezugsbereit – und bereits voll belegt.

An den Strassenverlauf angepasst

An einer Medienführung durch den Neubau kurz vor dem Erstbezug informierten Rebecca Taraborrelli von der Stiftung für Studentisches Wohnen sowie Christian Scheidegger, der für den Bau verantwortliche Architekt, Ende August über ihr Projekt. Der Bau beherbergt insgesamt 18 Wohnungen, die als Wohngemeinschaften



Der Bau passt sich der Rosengartenstrasse an.
(Fotos: Karin Gauch und Fabien Schwartz)

für drei bis zehn Studierende dienen, daneben aber auch – in den Räumlichkeiten im Erdgeschoss des Gebäudes – einen Kindergarten, eine Kinderbetreuung, eine Kindertagesstätte, die alle ab den Herbstferien ihren Betrieb aufnehmen, sowie einen Gewerberaum. Hofseitig entsteht innerhalb der nächsten Monate eine grosszügige öffentliche Parkanlage, die im Frühjahr 2021 eröffnet wird. Bei der Planung legten die Architekten zudem Wert darauf, ein Gebäude zu erstellen, das sich, wie Scheidegger erklärte, «harmonisch und feinfühlig in die Situation einfügt». Das Ergebnis präsentiert sich unaufdringlich: ein langgezogener Klinkerbau, der dem kurvigen Strassenverlauf folgt und sich dem Terrain entsprechend abstuft. Der Neubau soll damit auch das Stadtbild und das Quartier rund um die Rosengartenstrasse aufwerten.

Leben und studieren an der lautesten Strasse der Schweiz

Die grösste Herausforderung für die Architekten, so erläuterte Scheidegger an der Medienführung, war natürlich der Umgang mit dem Strassenlärm. Beim Spaziergang entlang der Strasse und durch die Wohnungen machte er deutlich, wie das Problem im Bau gelöst wurde: die an der Strasse noch kaum zu ertragende Lärm-

belastung verschwindet innerhalb der Wohnungen komplett – kein Geräusch dringt mehr herein. Erreicht wurde dies durch moderne Schallschutzmassnahmen und Doppelverglasungen an den raumhohen Kastenfenstern. Die Belüftung der Räume erfolgt ausserdem ausschliesslich zur Hofseite hin durch die rückseitigen Fenster, die jedes Zimmer aufweist – anders wäre die Erstellung von Wohnraum an dieser Strasse entsprechend den Lärmschutzverordnungen auch gar nicht möglich.

Maisonettewohnungen mit gemeinsamer Loggia

Die Wohngemeinschaften selber bestehen aus doppelstöckigen Maisonettewohnungen, deren Zimmer sich um einen offenen gemeinsamen Koch-, Ess- und Wohnraum gruppieren. In den Gemeinschaftsbereichen sind die Stockwerke miteinander verbunden, die sich im oberen Stock befindlichen Zimmer werden über eine Galerie erreicht. Jeweils zwei der Wohnungen teilen sich zudem hofseitig eine kleine, ebenfalls zweigeschossige Balkonloggia mit Cheminée, die nicht nur zur Belüftung dient, sondern auch zum Grillen und Picknicken einlädt, und, wie Taraborrelli betonte, den «Austausch und das Gemeinschaftliche» unter den Studierenden, die sich in der Regel vor dem Einzug in die WG gar nicht kennen, fördern soll. Im Essbereich findet sich in jeder der Wohngemeinschaften auf dem Fussbo-

den ein «Kunst am Bau»-Projekt des Künstlers Nicolas Feldmeyer – ein schachbrettartig angeordnetes Muster – jedes einem historischen Rosengarten nachempfunden. Alle ähneln sie einander und doch ist kein Muster gleich wie das andere.

Internationale Bewohner*innen

Wer in die jeweiligen Zimmer einziehen darf, das bestimmt die Stiftung. Die Bewerber*innen für die Wohnräume stammen aus der ganzen Welt und decken alle Studienrichtungen ab. Bei der Auswahl der Bewohner*innen achtet die Stiftung auf eine möglichst gute Durchmischung in Bezug auf Alter, Geschlecht und Studienrichtung, damit das Zusammenleben gut funktioniert. Und dann, so ist der Plan, soll das Wohnhaus dazu beitragen, die Rosengartenstrasse mit neuem Leben zu erfüllen – mit einem bunten Miteinander aus Studierenden, Gewerbetreibenden und Familien aus dem Quartier. ■

In den Gemeinschaftsräumen sind die Stockwerke über Galerien verbunden.





**STADT UND TOURENVELO
ELEKTRO FAHRRÄDER
MOUNTAINBIKES
RENNVELO
WIR REPARIEREN ALLE MARKEN
OHNE VORANMELDUNG**

**DIENSTAG BIS FREITAG
8-12 / 14-18.30
SAMSTAGS 10-16**

RÖSCHIBACHSTRASSE 55, 8037 ZÜRICH, TELEFON 044 272 03 55

WWW.VELOTECH.CH

etcetera
• Soziale Auftragsvermittlung

**Wir vermitteln Ihnen
tatkräftige Arbeitshilfen**

beim Wohnungswechsel, bei Räumungen,
im Garten, beim Putzen, bei Endreinigungen
usw.



www.etcetera-zh.ch

Dietikon 044 774 54 86 Thalwil 044 721 01 22
Glattbrugg 044 403 35 10 **Zürich** 044 271 49 00

Ein Angebot des SAH ZÜRICH

HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Klassische
Homöopathie

Naturheilkunde
mit Augendiagnose

Ernährungskuren
nach F. X. Mayr



HEILPFLANZENPRAXIS.CH

Ihr Naturheilpraktiker im Quartier
Krankenkassen anerkannt

Michael Senn • Dipl. Homöopath SHP • Dipl. Naturheilpraktiker TEN
Nordstrasse 233, 8037 Zürich, michael.senn@heilpflanzenpraxis.ch

Zwei Stockwerke Glück mit Dachterrasse.

Wir bringen Sie nach Hause!
Die nahe Bank.

150 JAHRE

zkb.ch/zuhaus



Einzelstücke

individuell & exklusiv

JEISY SCHMUCKE STÜCKE

GOLDSCHMIEDE | CORINNE JEISY
ROTBUCHSTRASSE 72 | 8037 ZÜRICH
WWW.JEISY.CH | CORINNE@JEISY.CH



FM
FAHRSCHULE
MANNHARD

L

FM HERBSTPACKAGE

MIT VOLLGAS PROFITIEREN:
**AUTO-FAHRAUSBILDUNG
KOMPLETT* FÜR
CHF 1650.-
STATT 2200.-**

**Buchen bis
31.10.!**
Treffpunkte:
Oerlikon
Enge
Escher-Wyss-Platz

Online erhältlich!

*Alle Infos unter www.mannhard.ch

FM Fahrschule Mannhard GmbH, 044 321 21 21, info@mannhard.ch, www.mannhard.ch

Quartierverein Wipkingen

Präsident: Beni Weder
feedback@wipkingen.net
www.wipkingen.net

CO-OPERAID**Bildung für Kinder in Afrika und Asien**

Der Verein CO-OPERAID engagiert sich für das internationale Kinderrecht auf Bildung. Er ermöglicht in Afrika und Asien Schul- und Berufsbildung für benachteiligte Kinder und Jugendliche.

Marcel Auf der Maur,
Co-Geschäftsleiter

Kornhausstrasse 49, 8037 Zürich
Telefon 044 363 57 87
info@co-operaid.ch
www.co-operaid.ch

Familiengartenverein Zürich-Wipkingen

Unser Verein verpachtet mehr als 700 Parzellen in neun Arealen. Alle Areale sind gut mit ÖV zu erreichen. Wir führen eine Warteliste.

Präsidentin Ursula Hässig
fgzw.praesidium@gmail.com
www.fgzw.ch

Judo- und Selbstverteidigungsclub Zürich (JSCZ)

Der familiäre Club – seit mehr als 70 Jahren. Du (5 bis 99) bist zu einem unverbindlichen Schnuppertraining jederzeit herzlich willkommen. Wir machen Judo und Ju-Jitsu.

Präsident:

Heini Reto Baumgartner
Telefon 079 915 17 75
info@judoclub.ch
www.judoclub.ch

Genossenschaft Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen

Nachbarschaftshilfe mit Zeitgut-schriften. Unsere Freiwilligen unterstützen Familien und jüngere Personen temporär und ältere Personen auch auf Dauer. Siehe Seite 19.

Tauschen am Fluss

Tauschen am Fluss macht mehr aus Ihren Fähigkeiten. Rund um die Limmat Leute kennen lernen mit der Bereitschaft, Zeit und Talente zu tauschen – ohne Geld. Kleid ändern gegen Transport, Zügelhilfe gegen Fotoshooting... Zürcher Gemeinschaftszentren, GZ Wipkingen, Ursula Marx
Telefon 044 276 82 83
www.tauschenamfluss.ch

SC Wipkingen

1919 wurde der SC Wipkingen gegründet. Der SCW fördert die Jugend und sieht dies als seine Kernkompetenz. Dies auch dank den Trainern, die ehrenamtlich ihre Zeit für die Kinder aufbringen.
info@scwipkingen.ch
kommunikation@scwipkingen.ch
www.scwipkingen.ch

Neugestaltung und Erweiterung Nordbrücke

Der Stadtrat hat die Bewilligung eines Objektkredites in der Höhe von 4 090 000 Franken für die Neugestaltung und Erweiterung der Nordbrücke beantragt. Auslöser für das vorliegende Projekt ist die Erneuerung des Bahnhofs Wipkingen durch die SBB.

Das Quartierzentrum Nordbrücke ist ein kommunaler Fussgängerbereich mit einer Tempo-30-Zone. Auf beschränktem Raum überlagern sich hier verschiedenste Nutzungsansprüche des Fussverkehrs, des motorisierten Individualverkehrs und des öffentlichen Verkehrs. Von grosser Bedeutung sind die Anliegen des Fussverkehrs, insbesondere die Schaffung einer hohen Aufenthaltsqualität. In den Jahren 2012 bis 2014 erfolgte ein Ersatzneubau der Nordbrücke. Vom südlichen Trottoir führt heute eine Treppe zum Bahnhof Wipkingen. Vom nördlichen Trottoir verläuft eine Treppe auf die Dachkonstruktion des Bahnhofs, die als Gartenanlage genutzt wird.

Nordbrücke soll um drei bis fünf Meter verbreitert werden

Auslöser für das vorliegende Projekt ist die geplante Erneuerung

des Bahnhofs Wipkingen durch die Schweizerischen Bundesbahnen (SBB). Das Projekt der SBB beinhaltet eine Umstellung vom derzeitigen Mittelperron auf zwei seitliche Perrons. Diese werden jeweils mit Treppen- und Liftzugängen mit der bestehenden Bushaltestelle «Bahnhof Wipkingen/Nordbrücke» verbunden. Die heute bestehende Treppe wird zurückgebaut. Durch den Ausbau der Anbindung des Bahnhofs an die Nordbrücke wird ein erhöhtes Personenaufkommen erwartet. Damit im Bereich der südlichen Bushaltestelle mehr Platz für den Fussverkehr ermöglicht werden kann, wird die Nordbrücke südseitig um rund drei bis fünf Meter erweitert. Zwischen den beiden von der SBB zu erstellenden neuen Treppen- und Liftzugängen wird die gesamte Brückenerweiterung mit einer Überdachung versehen. Die Überdachung soll gemäss dem Konzept «Plan Lumière» beleuchtet werden. Die heute bereits hindernisfreie Bushaltekante wird im Zuge der Bauarbeiten von 16 auf heute standardmässige 22 Zentimeter erhöht.

Velomassnahmen sollen erst später umgesetzt werden

Im vorliegenden Projekt sind keine Velomassnahmen vorgesehen. Diese sollen im Zuge des Strassenbauprojekts «Quartierzentrum Nordbrücke» geplant werden. Vorgesehen ist eine Neugestaltung des Strassenraums im Bereich Nordstrasse 220 bis Rotbuchstrasse 64. Zur Anpassung an die bestehende Tempo-30-Zone und zur Verkehrsberuhigung ist zudem geplant, die Fahrbahn zu verschmälern und in der Mitte der Strasse einen flexibel nutzbaren Mehrzweckstreifen einzurichten. Da das Projekt «Quartierzentrum Nordbrücke» noch in Arbeit ist, kann es nicht gleichzeitig mit dem vorliegenden Projekt realisiert werden. Es soll jedoch nach Abschluss des vorliegenden Projekts 2025 umgesetzt werden.

Ablauf der Bauarbeiten

Der Baubeginn ist für Sommer 2023 geplant. Die Arbeiten dauern voraussichtlich bis Frühling 2024. (Quelle: Protokoll des Stadtrats von Zürich vom 2. September). (pas)

SAHltimbocca

DAS QUARTIERRESTAURANT IN WIPKINGEN

Zum 10-jährigen Jubiläum überraschen wir Sie mit längeren Öffnungszeiten und dem neuen Konzept:

EINFACH. FRISCH. RUND.
Bei uns wird jetzt gebowlt.

bow ·len / 'bɔʝlən / Verb / Gebrauch: Gastronomie / Bedeutung: [1] Bowlen bezeichnet das genüssliche Verspeisen eines abwechslungsreichen, frischen und vielseitigen Gerichtes mit Fleisch, Fisch oder vegetarisch aus einer runden Schale. [2]kegeln (veraltet)

Das SAHltimbocca-Team freut sich auf das Wiedersehen.

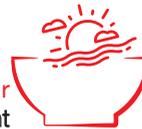
Neue Öffnungszeiten

Mo-Di/Do-Fr: 08.00 – 22.30 Uhr, Mi: 08.00 – 14.00 Uhr
Restaurant SAHltimbocca, Lägernstrasse 37, 8037 Zürich
Online reservieren: www.sahltimbocca.ch

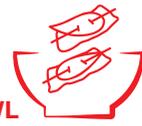
JEDE WOCHE DREI NEUE BOWLS

WETTERSCHMÖCKERIN

Rund ums Jahr
Aktuell: herbstlich bunt

**WELTENBUMMLER**

Rund um die Welt
Jede Woche eine neue Destination

**BOCCA-BOWL**

Rund ums SAHltimbocca

Interpretationen des italienischen Klassikers

... sowie hausgemachte Gipfeli, Bagels, Desserts im Glas und herzhafter Kuchen.

Geniessen Sie bei uns oder Take-away.

Ein Angebot des SAH ZÜRICH

Ein guttuendes Inselelebnis

Ein gemeinsamer Gottesdienst von Reformierten und Katholiken. (zvg)



In der Feier wurden auch zwei Kinder getauft.



Am Sonntag, 23. August, feierte die reformierte Kirchgemeinde gemeinsam mit der Katholischen Pfarrei Guthirt den zu einer schönen Tradition gewordenen jährlichen Flussgottesdienst.

Die Feier wurde zum Thema «Insel» gestaltet. Ja, jede und jeder

von uns sehnt sich nach guttuenden Inselelebnissen im Alltag.

Was nehmen wir mit auf die Insel?

Die Frage, was man auf eine Insel mitnehmen würde, ist auch die Frage an uns, was uns wichtig ist im Leben. Und letztlich sind wir keine Einzelwesen, Inseln, die

autonom vor sich hertreiben. Wir Menschen brauchen andere, Gemeinschaft, das Gehalten- und Geborgensein in der Familie und im Freundeskreis. Ein Höhepunkt der ökumenischen Feier war die Taufe von zwei Kindern, die mit Wasser aus der Limmat erfolgte. Musikalisch wurde der Gottesdienst sehr

stimmig durch Onna Stäheli (Gesang) und Benjamin Graf (Piano) gestaltet. Sowohl der reformierte Pfarrer, Samuel Zahn, als auch der Pfarrer der Pfarrei Guthirt, Beat Häfliger, bedankten sich am Schluss für die gute ökumenische Zusammenarbeit im Quartier Wipkingen. ■



Die Feier wurde zum Thema «Insel» gestaltet.



Pfarrer Beat Häfliger bei der Taufe eines der Kinder.

Kinder sind unsere Ehrengäste



Neue Kinderecke in der Kirche Guthirt.

(zvg)



Deckenbild «Kinder sind meine Ehrengäste».

Zum Schuleröffnungsgottesdienst am 30. August wurde unsere neue Kinderecke in der Kirche Guthirt eingeweiht.

Wenn man in unserer Kirche nach oben an die Decke schaut, sieht man eine sehr schöne Szene aus dem Evangelium abgebildet: Jesus lässt die Kinder zu sich kommen, «denn ihnen gehört das Himmelreich». Jesus selbst ist als kleines

Kind auf unsere Welt gekommen und immer wieder wird uns der besondere Wert der Kinder in der Bibel aufgezeigt. An den Kindern sehen wir, was Gott sich von uns wünscht: offene Herzen, die sich beschenken lassen. Darum sind Kinder bei Jesus die Ehrengäste. Mit unserer neuen Kinderecke wollen wir diese Botschaft umsetzen und dafür sorgen, dass Familien sich bei uns wohlfühlen.

Am Gottesdienst teilnehmen, während die Kinder spielen

Während sich Kinder beim Malen, Lesen und Stöbern die Zeit vertreiben, können Eltern den Gottesdienst verfolgen oder auch gemeinsam mit den Kindern spielen. In der Konsequenz bedeutet das natürlich, dass die heilige Ruhe während des Gottesdienstes Einbussen erleidet. Doch diese kleinen Wortmeldungen zwischen-

durch sollten wir versuchen zu akzeptieren. Papst Franziskus hat gesagt: «Die Predigt eines Kindes in der Kirche ist schöner als die eines Priesters, eines Bischofs und des Papstes.» Wir wünschen uns, dass die Willkommenskultur für Kinder nicht nur ehrfürchtig an der Decke betrachtet wird, sondern auch in unseren Kindern zum Ausdruck kommt.

Bruno Enz, Pfarreisekretär

Vortrag zur Achtsamkeit

Am Dienstag, 17. November, lädt die Reformierte Kirche Letten und der katholische Frauen- und Mütterverein Guthirt zu einem Vortrag über das Geheimnis der Achtsamkeit mit der Psychologin Diana Wende.

Die diplomierte Psychologin Diana Wende bringt in ihrem Vortrag zur Achtsamkeit näher, wie das Leben im Hier und Jetzt gelebt werden und welche positiven Auswirkungen dies für jeden einzelnen haben kann.

«Achtsamkeit hilft uns, im gegenwärtigen Moment anzukommen, um die Wunder des Lebens zu sehen und zu hören – Gott zu sehen und zu hören. Achtsamkeit ist eine Art zu leben, eine Kunst, ein Weg.» (Thich Nhat Hanh)

Das Geheimnis der Achtsamkeit – Leben im Hier und Jetzt

Dienstag, 17. November, 14 Uhr
Kirche Letten, Imfeldstrasse 51
Referentin:

Dipl. Psychologin Diana Wende
Anschließend Kaffee und Kuchen.
Unkostenbeitrag: 7 Franken

Liebe Wipkingerinnen und Wipkinger

Kennen Sie Cedric Waldburger? Gut möglich, dass Sie den jungen Zürcher Unternehmer mit Projekten auf der ganzen Welt sogar persönlich kennen. Ich habe ihn durch eine Dok-Reportage des Schweizer Fernsehens kennengelernt.

Das Spezielle an ihm: Er ist Minimalist! Nein, nein – er ist keineswegs Minimalist in dem, was er tut beziehungsweise wie er arbeitet. Das ganz bestimmt nicht. Denn so fokussiert und konzentriert wie er, leben wohl nur wenige.

Er gilt als Minimalist, weil er nur noch 64 Gegenstände besitzt. 64! Alles, was er besitzt, ist schwarz, und er verbringt nie mehr als drei Tage an einem Ort. Sein Ziel ist es, sehr fokussiert zu leben, ganz im Jetzt und keine unnütze Zeit zu vergeuden, zum Beispiel beim Anstehen am Gepäckband, weshalb er auf seinen berufsbedingt häufigen Flugreisen immer nur mit Handgepäck reist. Zwischen-

Fokussiert leben

durch analysiert er sich und sein Leben, seine Freundschaften, seine Jobs und lässt sich seine Erkenntnisse und Vorsätze für die Zukunft 90 Tage später in einer Mail wieder zuschicken. Auch, um zu überprüfen, ob er seine Hausaufgaben gemacht hat oder seine Erkenntnisse, egal warum, irgendwo versendet sind. Ein Autounfall veranlasste ihn, noch radikaler das Jetzt in seinem Alltag zu leben und alles, was er an einem Tag sagen will und tun möchte, auch zu tun und es nicht auf die lange Bank zu schieben. Fokussierter geht wohl nicht.

Liebe Wipkingerinnen und Wipkinger

Die meisten von uns besitzen wohl tausendfach mehr persönliche Gegenstände als Cedric Waldburger. Wir müssen auch nicht alle im Materiellen Minimalisten werden. Aber fokussiert leben, ganz im Jetzt, wer möchte das schon nicht? Ja, das Beispiel von Cedric Waldburger ist wie eine offene Frage an uns: Wie le-

ben wir unser Leben? Was ist uns wichtig? Wie gehen wir mit Besitz um? Wie fokussiert sind wir im hier und jetzt?

Es sind spannende Fragen an uns und ich wünsche Ihnen, dass Sie jetzt an den schönen Spätsommertagen auf Spaziergängen darüber nachdenken oder auch mit anderen Menschen diskutieren können, um innerlich immer wieder weiterzukommen und wirklich froh gesinnt fokussiert zu leben.

Herzliche Grüsse

Beat Häfliger, Pfarrer

Redaktionelle Beiträge von



Guthirtstrasse 3–7, 8037 Zürich
Tel. 044 279 10 50, Fax 044 279 10 69
info.guthirt@zh.kath.ch
www.guthirt.ch

Rückblick und Ausblick

Während meines ersten Jahres als Sozialdiakonin im Kirchenkreis sechs durfte ich im Rahmen meiner sozialdiakonischen Weiterbildung das «CAS Diakonie» der Zürcher Landeskirche besuchen. Oft haben wir uns gemeinsam oder auch jeder für sich mit der Frage beschäftigt: «Wie sieht unser diakonisches Handeln aus?» oder «Wonach richten wir unser Handeln?». Spannende Diskussionen und Wege zur Findung der persönlichen beruflichen Identität haben mich in diesem Jahr gestärkt und begleitet und ich bin dankbar für das Erlebte. Gerne teile ich mit Ihnen einen Schlussabschnitt meiner Zertifikatsarbeit, welcher sich mit dem Zusammenspiel von Gemeinemitgliedern, Quartierbewohnerinnen und -bewohnern und Mitarbeitenden in der Zukunft beschäftigt.



Waldmädchen im Sommerlager vom KK6 2020. (Foto: Franziska Erni)

Partizipation zur Zukunftssicherung (Ausschnitt aus CAS-Zertifikatsarbeit von Franziska Erni)
«Eine weitere wichtige Erkenntnis ist, dass das Miteinbeziehen von Mitmenschen aus dem Quartier und der Kirchengemeinde aus verschiedenen Gründen in Zukunft absolut essentiell wird. Wir kirch-

lichen Mitarbeiter sind dazu aufgefordert, unsere Mitglieder und Mitmenschen in unser Tun miteinzubeziehen und ihnen Raum zu geben. Wir bauen Kirche mit den Menschen und nicht für die Menschen, um nicht an ihren Bedürfnissen vorbei «Angebote» zu kreieren. Zu einer «Dienstleistungskir-

che» gehört eine offene Haltung als ständiger Begleiter in unserem alltäglichen Tun. Diese Haltung ist wichtig, um auch eine «Beteiligungskirche» zu ermöglichen. Mutige Schritte zu tun, Raum zu öffnen, Mitglieder zu ermächtigen und gemeinsam neue Formen von Kirche zu finden sind Merkmale auf dem Weg zur «Ermöglichungskirche». Diese teils noch sehr visionäre Form von Kirche auf hoher Partizipationsstufe wird uns in den kommenden Jahren im besten Fall vermehrt begegnen. Die Verknappung der finanziellen und personellen Ressourcen kann die positiven Veränderungen in Richtung «Ermöglichungskirche» vorantreiben. Gemeinsam entwickelte Visionen unserer Kirche ermöglichen eine bedürfnisorientierte Zukunft statt lähmende Existenzängste.»

In diesem Sinne freue ich mich auf Begegnungen mit vielen kleinen und grossen Menschen aus unserer bunten Gemeinde. Teilt mit mir eure Visionen, um gemeinsam mutige Schritte in eine Zukunft zu wagen und neue Formen von Kirche zu leben. ■

Franziska Erni, Sozialdiakonin für den Bereich Familien im KK6

Familienaktivitäten in der Kirche Letten

Frühlingstageslager

am Montag, 26., bis Freitag, 30. April 2021 (gemeinsam mit kath. Guthirt)
Für Kinder von sechs bis zwölf Jahren. Wir erleben biblische Geschichten in einem buntgemischten Rahmenprogramm, grössere Kinder dürfen Minileiter-Erfahrungen sammeln.

Familienmorgen

an folgenden Samstagen:
31. Oktober, 14. und 28. November und 5. Dezember. Treffpunkt für Familien mit kleinen Kindern. Wir singen Lieder, basteln, lauschen Geschichten und essen gemeinsam Zmittag.



Kontakt:
Franziska Erni

Sozialdiakonin für Familien im Kirchenkreis sechs

franziska.erni@reformiert-zuerich.ch
Telefon 044 272 95 63

Auf nach draussen, willkommen im Innern!

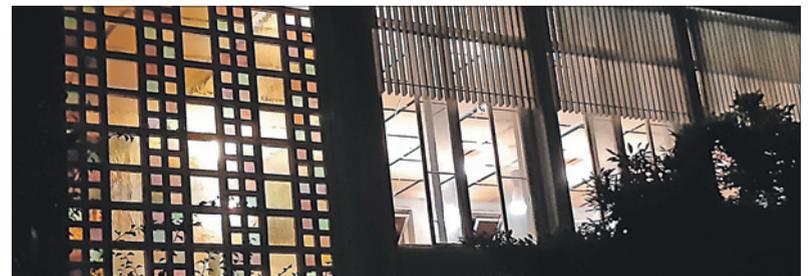
Mittwochabend – aus den offenen Fenstern der Lettenkirche erklingt Chorgesang wie schon die beiden Abende zuvor. Eben erst hatten Spazierende übers Einsingen auf dem Vorplatz gestaunt, nun bemerkt jemand: «wie schön, diese Stimmen!».

Die Coronazeit wird neben vielem anderen wohl auch in dieser Hinsicht unvergessen bleiben: Vieles, was sonst beinahe verborgen im Inneren von Kirchen stattfindet, gelangt nun infolge der Vorsichtsmassnahmen mehr nach aussen. Dem Verständnis in der Nachbarschaft gebührt grosse Dankbarkeit. Wenn sogar Freude oder Interesse geweckt wird, umso besser.

Aus der Not eine Tugend machen

Auch wenn Desinfektionsmittel, Abstand zwischen den Sitzplätzen

und Erhebung der Personendaten mithelfen, das Ansteckungsrisiko im Gottesdienst minim zu halten: Etlliches kann nicht oder nur ganz anders gemacht werden. Der Gemeindegang etwa erklingt zurzeit nur in den Herzen, und in der Kirche soll Raum zur stillen Andacht sein. Anderes wird ins Freie verlegt, wie etwa am 18. Oktober, wenn statt einer Salbung mit Öl drinnen, zumindest bei gutem Wetter, ein Gang durchs Labyrinth draussen vorgesehen ist. Neue Wertschätzung ergibt sich damit vielleicht auch für Formen, die schon immer draussen gefeiert wurden, wie etwa das ökumenische Abholen des Friedenslichts mit kurzen Impulsen unterwegs. Am 13. Dezember empfangen wir wieder das Licht von Bethlehem am Bürkliplatz und tragen es mit der Laterne ins Quartier, damit es



auch zu Hause entfacht werden kann.

Einkehr und Ausstrahlung – zwei religiöse Richtungen

Nach innen ins Herz und nach aussen zu den Menschen, das sind zwei wichtige Bewegungen der Kirche, nicht nur in Zeiten von Corona. So viel uns das Virus zu schaffen macht, da verstärkt es vielleicht auch etwas Wichtiges. ■

Samuel Zahn, Pfarrer

Redaktionelle Beiträge von

reformierte
kirche zürich

Kirchenkreis sechs
Milchbuckstrasse 57
8057 Zürich
<https://reformiert-zuerich.ch>

Ein Pfarrhaus als Begegnungsort

An der Höggerstrasse 76 in Wipkingen-West steht ein unbewohntes Pfarrhaus. Doch jetzt kommt Bewegung ins Haus: Seine Geschichte als Begegnungsort der reformierten Kirche wird fortgeschrieben.

Christoph Meier-Krebs

1864 bezog der Pfarrer in Wipkingen sein neues Pfarrhaus. «Das Pfarrhaus steht an einem sonnigen, freundlichen Platz an der Landstrasse von Wipkingen nach Högg», so berichtet die Chronik. «Der freche Baustil manifestiert das damalige Selbstbewusstsein der Kirchgemeinde». Am 14. Januar 1865 erfolgte dann endlich die Ernennung zur selbstständigen Kirchgemeinde Wipkingen. So können wir es nachlesen im Buch «Glockengeläut – Vom Kirchli zur Kirche Wipkingen», welches 2009 von Martin Bürlimann und Kurt Gammer erschien.

Es ist viel passiert seit vor 156 Jahren das Pfarrhaus gebaut wurde. Die Landstrasse heisst unterdessen Höggerstrasse und die Kirchgemeinde Wipkingen fusionierte auf den 1. Januar 2019 mit 31 anderen Kirchgemeinden zur Kirchgemeinde Zürich. Der Pfarrer der ehemaligen Kirchgemeinde Wipkingen, Samuel Zahn, ist dem Gebiet Wipkingen-Ost verbunden, das zum Kirchenkreis sechs gehört und hat darum das Pfarrhaus im Kirchenkreis zehn im letzten Jahr verlassen. In den vergangenen sechs Monaten nutzte ein Verein für Arbeitsinte-



Das alte Pfarrhaus in Wipkingen West.

Illustration: Anja Denz

gration das Haus für sein Start-up-Unternehmen. Und nun kann der Kirchenkreis zehn mit diesem Pfarrhaus in Wipkingen-West sichtbar und erlebbar werden.

Von der Bevölkerung wurde schon lange der Wunsch an verschiedene Mitarbeitende und Pfarrpersonen herangetragen, dass die reformierte Kirche auch ausserhalb der Altersinstitutionen in diesem Gebiet wieder aktiv werden soll. Die bestehenden kirchlichen Gebäude in «WipkingenWest» sind allerdings anders belegt. So wird die alte Kirche Wipkingen an der Wibichstrasse neu durch die Klimajugend genutzt (siehe Artikel auf Seite 5). Das grosse Kirchgemeindehaus beim Wipkingerplatz beherbergt heute vor allem die Migrationskirche. Beide Liegenschaften stehen dem Kirchenkreis zehn nicht zur Verfügung.

Aktivitäten im Quartier

Ein Haus ist ein guter Ausgangspunkt für Aktivitäten im Quartier. Das Pfarrhaus steht auch heute noch «an einem sonnigen, freundlichen Platz». Daher beschloss die Kirchenkreiskommission des Kirchenkreises zehn auch, im Pfarrhaus wieder ein Pfarrbüro einzurichten. Ebenfalls werden Sozialdiakoninnen hier arbeiten. Einzelne Anlässe haben trotz Corona schon stattgefunden, insbe-

sondere der WipWest-Stamm – eine Gesprächsrunde – sowie der Religionsunterricht.

Was kommt als Nächstes? Eine Strategiegruppe ist aufgrund einer Analyse aus dem zweiten Halbjahr 2019 seit einigen Wochen an der Arbeit, dem Haus und dem Gebiet von kirchlicher Seite wieder eine neue Ausrichtung zu geben. Der Arbeitsgruppe ist bewusst, dass eine Strategie von oben aufgesetzt nicht zum Erfolg führen kann. Daher sind verschiedene Aktivitäten geplant, bei denen die Bevölkerung miteinbezogen wird. Es steht ausser Frage, dass das Haus nur lebt durch das Engagement der Einwohner*innen von «WipkingenWest» und des Kirchenkreises. Das Haus soll gezielt auch eine Ergänzung sein zu den bestehenden Angeboten, wie zum Beispiel dem Gemeinschaftszentrum, das sich nicht einmal 200 Meter vom Pfarrhaus entfernt befindet.

Vom neuen Begegnungsort – der nicht nur im Haus möglich sein wird – soll die Bevölkerung in Wipkingen und nicht nur Mitglieder der reformierten Kirche profitieren. Und so erhält die reformierte Kirchgemeinde auch in «WipkingenWest» wieder ein Gesicht.

Weitere Informationen unter www.kk10.ch

WipWest-Stamm

Der WipWest-Stamm ist DER Treffpunkt für alle, die sich in Wipkingen West engagieren möchten oder Interesse haben an Gesprächen und am Zusammensein. Der Stamm trifft sich mit Kaffee und Guetzli jeweils am letzten Donnerstag des Monats. Leitung durch die Pfarrerinnen Yvonne Meitner und Nathalie Dürmüller. Thema des Oktober-Stamms ist: «Meditation – welche Erfahrungen habe ich und was würde ich gerne in der Praxis vertiefen?». Donnerstag, 29. Oktober, 14 Uhr, Pfarrhaus, Höggerstrasse 76. Keine Anmeldung erforderlich, Leitung: Pfarrerin Meitner. ■

Zmittag vor dem Stamm

Vor dem nächsten Stamm am Donnerstag, 29. Oktober, wird um 12 Uhr ein feines Mittagessen inklusive alkoholfreier Getränke und Kaffee zum Preis von sieben Franken offeriert, für Kinder ab fünf Jahren kostet es fünf Franken. Wer mag, bleibt dann zum Stamm.

Platzzahl beschränkt, daher bitte unbedingt bis Dienstag, 27. Oktober, 18 Uhr anmelden bei Yvonne Meitner, 043 311 40 55 oder yvonne.meitner@reformiert-zuerich.ch ■

Redaktionelle Beiträge von

reformierte
kirche zürich
kirchenkreis zehn

Ackersteinstrasse 190
8049 Zürich
Telefon 043 311 40 60
www.kirchenkreis10.ch oder
www.reformiert-zuerich.ch



Quelle: Google Maps

OW

Quartierverein Wipkingen

Bist Du kommunikativ, im Quartier verwurzelt, offen für alles und bereit, dich ehrenamtlich zu engagieren? Willst Du Dich für unser schönes Wipkingen einsetzen? Am Weihnachtsmarkt Glühwein verkaufen oder bei Mitwirkungsprozessen mit am Tisch sitzen? Dann komm' zum coolsten QV der Stadt!

Der Vorstand sucht Kommunikator*innen.

Du schreibst für die Wipkinger Zeitung, bist aber auch auf facebook, insta und unserer Webseite stilsicher unterwegs. Daneben kannst Du an allen Anlässen mitmachen oder sogar neue ins Leben rufen.

Interessiert? Melde Dich unter feedback@wipkingen.net und schau unverbindlich bei uns rein.

www.wipkingen.net


De Filippo AG
Umbauten und Renovationen
www.de-filippo.ch



Lehenstr. 35, 8037 Zürich, Tel. 044 272 21 71, info@de-filippo.ch
Kundenmaurer | Plattenleger | Gipser | Maler | Diamantbohrungen



Boesch
Gartenbau

Gartenpflege

Garten-
UmänderungenGarten-
Renovationen

Witikonstrasse 295 · 8053 Zürich
info@boesch-gartenbau.ch
Telefon 044 381 45 45



**Mburu schreibt
mit Ihrer Hilfe.**

CO:OPERAID

Bildung für Kinder in Afrika und Asien
Ihr nahes Hilfswerk in Wipkingen.



Ihr Partner
für Wasser, Gas, Wärme

Edg. dipl. Haustechnik-Installateure
Beratung · Planung · Ausführung von A-Z
Sanitär-Installationen · Heizungs-Anlagen

**k. greb
& sohn**
Haustechnik AG

Standorte
Beckenhofstrasse 56
8006 Zürich
Riedhofstrasse 285
8049 Zürich
Telefon 044 341 98 80
www.greb.ch

HNO ———
HARDBRÜCKE

IHR HALS-NASEN- OHREN-ZENTRUM BEIM BAHNHOF HARDBRÜCKE

Im Praxiszentrum HNO Hardbrücke erhalten Sie Zugang zu einem umfassenden und kompetenten Leistungsangebot zur Behandlung sämtlicher Hals-Nasen-Ohrenkrankheiten.

Wir freuen uns, Sie zur Abklärung oder Behandlung begrüßen zu dürfen.

Dr. med. Thomas Mantei, Dr. med. Sven Prestin

Fachärzte FMH ORL, spez. Hals- und Gesichtschirurgie
Naphtastrasse 4, 8005 Zürich
T 043 444 64 00, www.hnohardbruecke.ch



Bewegte Zeiten auch bei Zeitgut

Nach dem Erlass des Lockdowns im März rief Zeitgut die Einwohnerinnen und Einwohner im Kreis 10 auf, sich zu melden, falls sie bereit wären, Menschen in dieser Sondersituation zu unterstützen. Über 140 Personen meldeten sich und mehr als 70 Menschen konnten unterstützt werden, zum Beispiel beim Einkaufen. Einige führten zudem regelmässig telefonische Gespräche. Als Zeichen des Dankes fand am 18. September ein Helfer*innen-Fest statt. Wir von

Zeitgut möchten dazu beitragen, möglichst viel im Quartier zu ermöglichen. Wir freuen uns, wenn Ideen an uns herangetragen werden, auch unkonventionelle, und unterstützen gerne, wenn wir dazu in der Lage sind. Bei uns kann man auch mitmachen, wenn man (noch) nicht Mitglied werden möchte. Besuchen Sie uns auch auf Facebook. Und selbstverständlich kann man uns auch finanziell unterstützen. Ganz herzlichen Dank. *Ruedi Winkler*



Natasia Karnath freut sich. Sie hat seit dem 1. September ihr Büro in den Räumen der Redaktion des «Hönggers» am Meierhofplatz 2. Frauenpower und gegenseitige Inspiration – toi, toi, toi. (zvg)

Helfer*innenfest – herzlichen Dank!



Das Musiker-Duo sorgte für eine beschwingte Stimmung. (zvg)

Über 140 Bewohner*innen aus dem Kreis 10 meldeten sich zu Beginn des Lockdowns spontan bei Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen. Sie boten ihre Unterstützung für Personen an, die diese nötig hatten.

Am letzten Freitag, 18. September, bedankte sich Zeitgut bei ihnen mit der Einladung zu Wurst und Gemüse vom Grill, einem Glas Wein und musikalischen Einlagen. Das bot Gelegenheit, sich kennen zu lernen, zu plau-

dern und natürlich Ideen für die Zukunft zu schmieden. Zeitgut wird sich auch beim Projekt «Quartieridee» in Wipkingen engagieren. Wir sind überzeugt, die beste Grundlage für eine gut verankerte Nachbarschaftshilfe sind lebendige Quartiere, in denen die Bewohner*innen gute Beziehungen pflegen und füreinander da sind, wenn es nötig ist. In diesem Sinne war es ein rundum gelungener Abend mit vielen neuen Gesichtern und neuen Ideen.

Gespräch mit Gabriela Gomez de la Torre aus Höngg

Gabriela Gomez de la Torre bot in der ersten Corona-Phase ihre Unterstützung als Helferin an und engagiert sich weiterhin für Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen. Natasia Karnath sprach mit ihr.



Gabriela Gomez de la Torre (zvg)

Frau Gomez de la Torre, weshalb meldeten Sie sich im Frühjahr bei Zeitgut?

In der ausserordentlichen Lockdown-Phase hatte ich das Bedürfnis zu helfen. Da ich mich lediglich um mich selbst kümmern musste, hatte ich Zeit und wollte etwas Gutes tun. Eine Freundin erzählte mir von der Nachbarschaftshilfe und ich suchte nach der Anlaufstelle in meinem Kreis. So kam ich zu Zeitgut Zürich Höngg-Wipkingen.

Wie hat sich Ihr Bezug zu Ihrem Quartier seit diesem

Frühjahr verändert?

Ich lebe seit zwei Jahren in Höngg und seit dem Lockdown hat sich bei mir viel verändert: Vorher pendelte ich jeden Tag zu meinem Arbeitsplatz in Bern, nun bin ich einen Tag pro Woche dort und sonst arbeite ich von zu Hause aus. Ich bin somit viel mehr

in Höngg, habe zu Fuss fast jede Ecke erkunden können. Dies hat mich meinem Quartier viel näher gebracht und es wurde mir bewusst, dass wir hier eigentlich alles haben.

Fehlt Ihrer Meinung nach etwas in Höngg?

Ein Markt mit lokalen Produkten als Begegnungsort wäre toll! Die Markt-Atmosphäre wirkt verbindend und die Höngger*innen hätten einen Ort zum Verweilen und sich zu begegnen.

Nach dem Lockdown arbeiten Sie wieder am Arbeitsplatz in Bern. Trotzdem engagieren Sie sich weiterhin und haben angefangen, in regelmässigen Abständen mit einer älteren Dame aus dem Kreis 10 einzukaufen.

Gemeinsame Einkäufe brauchen ihre Zeit, aber ich kann und möchte sie mir zirka alle zwei Wochen für sie freischaufeln. Ich war schon immer gerne freiwillig engagiert, zum Beispiel auch bei der Freiwilligen Feuerwehr. Ich will meinen Beitrag leisten und das mache ich sehr gerne.

Redaktionelle Beiträge von

Nachbarschaft zählt

Zeitgut

Zürich Höngg-Wipkingen

Wir geben einander Zeit – Unterstützung mit Zeitgutschriften. Natasia Karnath, Geschäftsleiterin
Telefon 077 538 49 93
E-Mail: geschaeftsstelle@zeitgut-zuerich.ch
www.zeitgut-zuerich.ch

Begegnungen in der Coronazeit

Die Situation rund um Corona in den Pflegezentren der Stadt Zürich ist für Bewohnerinnen und Bewohner, Pflegepersonal und Angehörige eine Herausforderung.

..... Lina Maria Bardaje

Seit Monaten leben und arbeiten die Menschen in der Stadt Zürich unter aussergewöhnlichen Umständen. Begriffe wie Lockdown, Aerosole oder Hochrisikogruppe sind allgegenwärtig, zugleich ist der gegenseitige Schutz bis heute von zentraler Bedeutung. Eine Ansteckung vermeiden und möglichst viel Normalität im Alltag leben können – die Waagschale neigt sich mit jeder Schutzvorkehrung in die eine, mit jeder Lockerung in die andere Richtung. Die Institutionen im Gesundheitswesen begegnen den wandelnden Umständen mit viel Flexibilität und Engagement. Dies erfordert die Mithilfe aller Beteiligten. So haben sich im Pflegezentrum Käferberg neue Formen der Begegnung und Zusammenarbeit entwickelt.

Digitales Neuland

Die Einführung des temporären Besuchsverbots Mitte März stellte viele Bewohnerinnen und Bewohner, aber auch Angehörige und Bekannte, vor eine grosse Hürde. Besuche waren für viele Menschen fester Bestandteil der Tagesordnung. Da der persönliche Kontakt nun auf ein Minimum reduziert wurde, musste zeitnah nach Alternativen gesucht werden. Dies galt für das Personal als

auch für die Bewohnerinnen und Bewohner im Pflegezentrum gleichermaßen.

Persönliche Treffen wurden weitgehend durch Telefon- oder Videoanrufe abgelöst. Wem der Schritt ins digitale Neuland schwerfiel, wurde durch die jüngeren Generationen tatkräftig unterstützt. Nicht nur digital, sondern auch per Postweg wurden intensiv Kontakte gepflegt. So fanden viele Pakete, Briefe und Zeichnungen den Weg zu unseren Bewohnerinnen und Bewohnern. Die kleinen Gesten bereiteten Freude und wurden sehr geschätzt.

Gemeinsam gegen Corona

Durch die wirtschaftlichen Folgen der Corona-Pandemie waren viele Arbeitnehmer von Kurzarbeit und Arbeitslosigkeit betroffen. Aushilfeinsätze im Gesundheitswesen waren in den vergangenen Monaten besonders gefragt; dies zeigte sich an den zahlreichen Anfragen von Freiwilligen, Studierenden und Interessierten aus dem Quartier.

Die Aushilfskräfte unterstützten das Pflegefachpersonal in der Betreuung und Alltagsgestaltung der Bewohnerinnen und Bewohner. Jasmin Wallner ist gelernte Kauffrau und war für zwei Monate auf der Abteilung West 7 als Aushilfskraft im Einsatz: «Ich habe einen ersten Einblick in den Pflegeberuf erhalten und diese Möglichkeit sehr geschätzt. Während meines Einsatzes habe ich die Wichtigkeit und Relevanz des Pflegeberufs in unserem System erkannt; nicht nur in der jetzigen Situation, sondern auch für die Zukunft. Diese Erfahrung möchte ich gerne jedem ans Herz legen.»

Begegnungszonen

Mit den sinkenden Fallzahlen wurde auch die Besuchsregelung in den Pflegezentren schrittweise gelockert. Seit Mai sind Besuche in den Pflegezentren der Stadt Zürich unter Einhaltung der geltenden Abstands- und Hygieneregeln wieder möglich. Zunächst konnten Bewohnerinnen und Bewohner ausschliesslich in Besuchszonen mit ihren Liebsten verweilen. Seit Anfang Juni sind Besuche wieder in allen öffentlich zugänglichen Räumlichkeiten

Die schweizweit bekannte Rock-Sängerin Vera Kaa.

(Foto: Jessica Sharon Simons)



Abstand halten. Eine wichtige Massnahme, um sich und andere vor einer Ansteckung zu schützen.

(Foto: Lina Maria Bardaje)



im Pflegezentrum Käferberg möglich. So durfte auch das Restaurant Bistretto Allegria nach langer Zeit wieder Angehörige von Bewohnerinnen und Bewohnern bei sich begrüssen.

Open-Air-Konzerte auf dem Käferberg

In den Sommermonaten sorgten namhafte Musiker wie Vera Kaa oder Claudio de Bartolo für gute Stimmung auf dem Vorplatz des Pflegezentrums Käferberg. Mit Liveband und einer gelungenen Songauswahl begeisterten sie ihr Publikum. Insbesondere die schweizerdeutschen Liedtexte gingen den Bewohnerinnen und Bewohnern nahe.

Kleine Muntermacher

Die Notfallstation des Kinderspitals Zürich beschenkte unsere Bewohnerinnen und Bewohner mit einer grossen Sammelsendung. Zahlreiche Briefe mit lieben Zeilen und Bildern sollten die Menschen im Pflegezentrum bestärken und aufmuntern. Kunterbunte Bilder und Basteleien zieren auch die Wände im Eingangsbereich. Unter dem Motto «Farben in der Coronazeit»

ging ein Aufruf an all die kleinen Künstler unter uns. Mit grossem Fleiss und Eifer wurde gemalt und geklebt. Nach und nach entstand eine Sammlung an schönen Werken, die nun auch von externen Besucherinnen und Besuchern bewundert werden können.

Das Leben im Pflegezentrum Käferberg normalisiert sich allmählich. Die konsequente Einhaltung der Hygiene- und Abstandsmassnahmen sind Voraussetzungen, um eine möglichst geringe Ansteckungsgefahr sowie eine Rückkehr zum gewohnten Alltag zu ermöglichen. ■

Besuchszone mit Plexiglasscheibe.
(Foto: Lina Maria Bardaje)



Redaktioneller Beitrag von



Stadt Zürich
Pflegezentrum Käferberg

Emil-Klöti-Strasse 25
8037 Zürich
Telefon 044 414 60 00
www.stadt-zuerich.ch/
pflegezentren

«Gruuen Sie mit uns!»

Das Stadtspital Waid entwickelt sich immer mehr zum Leuchtturm für Altersmedizin. Seit Mai 2020 trägt Prof. Heike Bischoff-Ferrari tatkräftig dazu bei. Sie ist die neue Chefärztin der Universitären Klinik für Akutgeriatrie am Stadtspital Waid und Triemli. Die Medizinerin hat uns von ihren ersten Eindrücken und vom Projekt GRUUE erzählt.

Interview: Markus Meier

Seit 1. Mai 2020 sind Sie die neue Chefärztin der Universitären Klinik für Akutgeriatrie am Standort Waid. Wie sind Ihre ersten Eindrücke?

Prof. Heike Bischoff-Ferrari:

Sehr positiv! Es ist eine riesige Chance, mit dem erfahrenen und hochmotivierten, interprofessionellen Team Altersmedizin im Waid zusammenarbeiten zu dürfen. Basis und enorm wichtig für eine moderne Altersmedizin ist zudem ein sehr gutes akutmedizinisches Umfeld, wie es am Stadtspital vorhanden ist. Der ältere Patient ist anspruchsvoll. Wir brauchen den Zugang und die Zusammenarbeit mit den besten Notfall- und internistischen Abklärungsteams, Traumatologen und Chirurgen sowie eine umfassende radiologische Diagnostik, um unsere Patientinnen und Patienten optimal zu behandeln. Für sie sind die kurzen und schnellen Wege des Betreuungsteams über alle Kliniken hinweg sehr wichtig. Wertvoll für eine schnelle Genesung ist zudem, dass wir im Waid eine ideale Architektur für eine moderne Altersmedizin sowie eine wunderbare Sicht auf See und Berge haben. Diese motiviert, schneller wieder auf die Beine zu kommen. Für Patientinnen und Patienten mit einem längeren Genesungsweg steht die Akut- und Übergangspflege am Käferberg direkt vor Ort zur Verfügung.

Was sind die wichtigsten Stationen Ihrer Ausbildung?

Meine altersmedizinische, internistische und rheumatologische Facharztausbildung absolvierte ich am Universitätsspital Basel, am Felix-Platter-Spital in Basel und am Universitätsspital Zürich. Von 2000 bis 2005 arbeitete ich in Boston am Brigham and Women's



Prof. Dr. Dr. med. Heike Bischoff-Ferrari, Chefärztin Universitäre Klinik für Akutgeriatrie am Stadtspital Waid und Triemli sowie Klinikdirektorin Universitäre Geriatrie USZ. (zvg)

Hospital, war Fakultätsmitglied der Harvard Medical School und habe an der Harvard School of Public Health ein zusätzliches Studium und Doktorat in Volksgesundheit und Prävention sowie Ernährungswissenschaften absolviert. Seit 2008 leite ich das Forschungszentrum Alter und Mobilität der Universität Zürich, des Universitätsspitals Zürich und des Waid. 2013 wurde ich als erste Lehrstuhlinhaberin Geriatrie und Altersforschung an die Universität Zürich berufen. Ab 2014 habe ich als Direktorin die ebenfalls erste Klinik für Geriatrie am Universitätsspital Zürich aufgebaut. Seit 2019 bin ich Chefärztin des Universitären Geriatrieverbunds der Stadt Zürich.

Worin sehen Sie Ihre Hauptaufgaben?

Wir wollen auf die vorhandenen wertvollen ärztlichen, pflegerischen und therapeutischen Kompetenzen aufbauen und die Altersmedizin am Standort Waid gemeinsam weiterentwickeln. Unser Ziel ist eine universitär ausgerichtete, zeitgemässe und lebendige Altersmedizin mit nationaler Bedeutung in der interprofessionellen und interdisziplinären Be-

handlung älterer Patientinnen und Patienten. Im Stadtspital Waid und Triemli sowie über die Brücke zum Universitätsspital und den Partnern im universitären Geriatrieverbund haben wir eine einmalige Möglichkeit, für ältere Menschen in Zürich und auch überregional ein sehr gutes und integriertes Versorgungskonzept aufzubauen – von der Prävention über die Akutmedizin bis zur Langzeitpflege.

Was planen Sie?

In den Gesprächen mit den anderen Chefärztinnen und Chefärzten im Stadtspital Waid und Triemli erlebte ich viel Offenheit für gemeinsame Innovationen. Neben der sehr gut etablierten Zusammenarbeit mit der Unfallchirurgie planen wir im Waid zum Beispiel eine gemeinsame Inkontinenz-Sprechstunde mit der Gynäkologie, Urologie und dem gesamten Beckenboden-Team. Ziel ist es, Tabuthemen wie Inkontinenz für unsere Patientinnen und Patienten niederschwellig und umfassend an einem Ort anzugehen.

Gibt es weitere Beispiele?

Erwähnen möchte ich unser erstes Innovationsprojekt GRUUE,

ein musikalisch unterstütztes Bewegungsprogramm für ältere Menschen. Dieses Projekt läuft seit April 2020. Wir produzieren neue Bewegungseinheiten kontinuierlich weiter. Schirmherrin ist die Schriftstellerin Donna Leon. Um dieses Programm optimal zu ergänzen, haben die Küchenchefs und Ernährungsexpertinnen am Standort Waid einen Züri-Cocktail entwickelt, täglich frisch zubereitet für alle Patientinnen und Patienten der Altersmedizin. Dieses köstliche Getränk weist einen hohen Molke-Eiweiss-Anteil auf, der den Muskelaufbau, die Infektabwehr und die Wundheilung unterstützt.

Wie stehen Sie persönlich zum Älterwerden?

Ich lerne täglich von meinen Patientinnen und Patienten. Es ist schön, wenn man mit einer hohen Lebensqualität älter werden darf, umgeben von Familie und Freunden – bei guter Gesundheit. Das braucht Einsatz und Vorbereitung, insbesondere, wenn man die magische Zahl 50 überschritten hat. Für mich ist es ein grosses Geschenk, in meiner Tätigkeit als Ärztin und Wissenschaftlerin das Alter im Fokus zu haben. In der Forschung fasziniert mich der Ansatz, mit mehreren kleinen Lebensstiländerungen das Älterwerden hinauszuzögern und damit gleichzeitig die Gesundheit zu erhalten. Es ist nie zu spät und es lohnt sich! ■

Weitere Informationen

www.waidspital.ch/akutgeriatrie

Redaktioneller Beitrag von



Stadt Zürich

Stadtspital Waid und Triemli

Standort Waid
Tièchestrass 99
8037 Zürich
Telefon 044 417 11 11
spital@waid.zuerich.ch
www.waidspital.ch

Wipkingen aktuell

Freitag, 2. Oktober

Dutti Beiz – Kochen und Essen

17 bis 21 Uhr. Aus dem Bedürfnis der Bewohner*innen des Bundesasylzentrums an Koch- und Essaktivitäten ist die Idee entstanden, einen regelmässigen Koch- und Essanlass auf dem Platz vor dem Begegnungsraum durchzuführen. Gemeinsam mit dieCuisine werden verschiedene Gruppierungen, Vereine und Firmen ein Rahmenprogramm gestalten. Gemeinsames Kochen ab 17 Uhr. Gemeinsames Geniessen ab 19 Uhr. GZ Wipkingen, Standort BAZ, Bundesasylzentrum, Duttweilerstrasse 11, 8005 Zürich.

Freitag, 16. Oktober

Treffpunkt Bar + Spiele

17 bis 22 Uhr. Auf ein Bier vorbeischauchen, hängenbleiben, sich von den leidenschaftlichen Spieler*innen anstecken lassen und mitspielen. Endlich wieder mal töggele, Carambole und Backgammon spielen oder sich für ein Rummikub, Skybo, Sabotuer, Jass und Co. mit anderen treffen. Lieblingsspiele mitbringen. Kostenlos. GZ Wipkingen, Breitensteinstrasse 19A, 8037 Zürich.

Freitag, 6. November

winter bounce

21 bis 02 Uhr. Das Winterkonzert vom Openair Bounce Bounce wärmt dieses Jahr den November. Feine Musik und chillige Stimmung. Im Dynamo (Werk 21). Line-up: Didi (No Basic), Stereo Kulisse, Sintira (DJ), Eventsupport OJA (Offene Jugendarbeit) Kreis 6 und Wipkingen. Dynamo Zürich, Wasserwerkstrasse 21, 8006 Zürich.

Freitag, 29. November

Pop/Rock/Jazz –

MKZ Waidberg in Concert

18 Uhr. Konzert von jungen Bands der MKZ (Musikschule Konservatorium Zürich) Waidberg. Planet 5, Sihlquai, Sihlquai 240, 8005 Zürich.

Veranstaltungen müssen bis zum Redaktionsschluss unter www.wipkinger-zeitung.ch eingetragen werden. Nicht aufgenommen werden kommerzielle Veranstaltungen oder solche, die einer Anmeldung bedürfen. Die Zeitung behält sich vor, Einträge zu kürzen.

Das Wipkinger Kunstlabor

Anfangs September öffnete «nano – Raum für Kunst» seine Tore und präsentierte eine Ausstellung von vielen Wipkinger Kunstschaffenden – mit dem Quartier als Inspirationsquelle.

Lina Gisler

Vor eineinhalb Jahren wurde «nano – Raum für Kunst» in Wipkingen von den drei Künstlerinnen Maria Bill, Antonia Hersche und Regula Weber gegründet mit dem Ziel, künstlerischen Austausch zu fördern und zu unterstützen. Diesem Ziel unterliegt ein konkretes Konzept: Es werden immer zwei Kunstschaffende unabhängig voneinander eingeladen – «diese müssen den Raum gemeinsam bespielen», erklärt Bill. Die Art und Weise, wie die Künstler*innen effektiv zusammenarbeiten, sei sehr unterschiedlich, meint sie. Bei der Zusammenarbeit wie auch bei den Projekten im Allgemeinen seien die Kunstschaffenden aber sehr frei, sie dürfen ausprobieren, was sie wollen: «Wir sind eigentlich wie ein kleines Labor für Künstler*innen», betont Bill.

Kunst im Quartier

Seit dem Anfang von «nano» hatten die drei Frauen zudem die Idee, eine Ausstellung zu machen, in der das Quartier miteinbezogen wird. Bill sagt dazu: «Wir wollten das Quartier damit besser kennenlernen und eine Nähe schaffen zu den Menschen, die hier leben.» Für die Ausstellung «WIP-KINGE – EIN KLANG AUS DEM QUARTIER» haben sich die Künstler*innen, die alle in Wipkingen leben, mit diesem Quartier befasst und ihre Eindrücke und Einsichten in ihre Kunst einfließen lassen. Das Programm, das am 18. September zu Ende ging, enthielt neben der klassischen Ausstellung auch Musikaufführungen, Führungen durch das Quartier, Lesungen sowie einen literarischen Spaziergang. Die Ausstellung beschränkte sich nicht nur auf den Raum an der Röschibachstrasse, sondern war im ganzen Quartier verteilt. So war die Fotoinstallation von Thomas Krempke rund um den Röschibachplatz verteilt. Auch der Bahnhof Wipkingen wurde zum Schauplatz eines Kunstprojektes von Christine Bänninger

Unter dem Werk von Thomas Krempke: «Das bequemste Bänkli» – ein Projekt von Lukas Kurmann und Nelly Rodriguez. (Foto: Lina Gisler)



und Peti Wiskemann. Dabei arbeitete das Künstlerpaar für einen Tag am Schalter im Bahnhof Wipkingen. Gutscheine konnten gegen ein «Sehnsuchtsbild» eingetauscht werden, das vom Künstlerpaar kopiert, collagiert oder übermalt wurde.

Das Projekt von Johanna Bossart war zwar im Raum von «nano» ausgestellt, es bezog sich jedoch auf Kunst im Quartier. Ausgangslage ihrer Arbeit bildete die Skulptur «Rotkäppchen» vom Tierbildhauer Uli Schoop, die im Landenbergpark ausgestellt ist. «Ich war viel in diesem Park und habe mir dann immer überlegt, wer diese Skulptur gemacht hat – und dann habe ich begonnen, über Uli Schoop zu recherchieren», erklärt Bossart. Aus den intensiven Recherchen wurde ein Archiv – «Bilder, die ich von Angehörigen bekommen habe, aus Bildarchiven sowie Zeitungsartikel». Um sich Uli Schoop und seiner Skulptur noch stärker anzunähern, hat sich Bossart, die ursprünglich Fotografin ist, dazu entschieden, selber eine Bronzeskulptur zu schaffen. Die Idee dabei war, sich mit dem Material zu beschäftigen, mit dem er selber sich so intensiv beschäftigt hatte. «Meine Skulptur «Mädchen und Wolf» ist meine persönliche Neuinterpretation von «Rotkäppchen», sagt Bossart. Ihr Projekt wurde durch

das Quartier insofern beeinflusst, dass sie immer ihre Umgebung in die Kunst einbeziehe: «Ich nehme sehr viel auf, was in meiner Umgebung passiert – darum bietet mir Wipkingen auch Geschichten für meine Kunst.»

Eine bequeme Bank

Auch die Künstler*innen Lukas Kurmann und Nelly Rodriguez fühlen sich beeinflusst durch Wipkingen – zumindest indirekt: «Weil wir in Wipkingen wohnen, beeinflusst dieses Quartier unseren Alltag – und somit auch unsere Kunst.» Wie bei allen Projekten der Ausstellung bildete auch für ihr Projekt Wipkingen den Anfangspunkt. «Wir haben etwas gesucht, was im Quartier an verschiedenen Orten ist – und haben uns dann für Bänkli entschieden», erklärt Rodriguez. Sie wählten das Bänkli, sagt Kurmann, «weil es ein Ort ist, der es erlaubt, innezuhalten und zu beobachten». Ihr Projekt bestand daraus, die Sitzbänke in Wipkingen zu testen, zu untersuchen und zu dokumentieren. Sie setzten sich dafür jeweils für sieben Minuten auf eine Bank und notierten sich alle Beobachtungen. Auf den ersten Blick erscheinen die Beschreibungen der Bänkli völlig objektiv – der Winkel der Sitzlehne wird beschrieben sowie die Gegenstände rundherum. «Aber ganz auslöschen kann man eine gewisse Selektivität nie», findet Lukas Kurmann. Somit entsteht ein Austesten der Grenze zwischen Subjektivität und Objektivität. Ein zweiter Teil der Arbeit wurde an der Ausstellung von den Besucher*innen schon rege genutzt: eine Bank, die vom Künstlerpaar selber gebaut worden war. Und nicht irgendeine Bank, sondern eine extrem bequeme Bank: «Durch das, das wir die Bänkli genau vermessen haben, den Winkel und die Sitzhöhe bestimmt haben, wussten wir ein bisschen, was bequem ist und was nicht. Mit diesen Erfahrungen bauten wir ein Bänkli, das wirklich bequem ist.»

Nicht nur das Bänkli, sondern die ganze Ausstellung schien im Quartier auf grosse Zustimmung zu stossen – der Klang aus dem Quartier ist angekommen. ■

Schreibend die Welt verstehen

2019 stand Tabea Steiner mit ihrem Erstlingsroman **Balg auf der Shortlist des Schweizer Buchpreises. Über Frauen im Literaturbetrieb, literarische Figuren und fremde Welten: Porträt einer Wahlwipkingerin.**

..... Anne-Christine Schindler

Wenige Monate vor Timons Geburt sind Antonia und Chris aus der Stadt aufs Land gezogen, ins Dorf, in dem Antonia aufgewachsen ist. Um näher bei Antonias Mutter zu sein, um einen Garten anzulegen, sagt Chris. Den Garten wird es nie geben: Das isolierte Leben auf dem Land, die erfolglose Jobsuche, das Kind – es ist nicht leicht, und als Timon die ersten Zähne gewachsen sind, zieht Chris zurück in die Stadt.

Timon wächst jetzt allein bei seiner Mutter auf, aber er ist ein schwieriges Kind. Er beisst die anderen Kinder, seine Grossmutter, dabei muss Antonia arbeiten und hat keinen Kopf für solche Dinge. Nur bei Valentin, dem alten Briefträger, ist der Junge ruhig. Aber Antonia will nicht, dass Timon Zeit mit Valentin verbringt. Wegen dem, was früher passiert ist. Man redet im Dorf.

Ein Denkmal für Konrad

Tabea Steiner hat viele Fassungen von *Balg* geschrieben. Am Anfang war da nur Valentin, dessen Tour durchs Dorf sie hatte nachzeichnen wollen. Und plötzlich tauchte Timon auf, und ihm folgten alle anderen.

Sie habe ihre Figuren sehr genau kennenlernen müssen, um über sie schreiben zu können, sagt Steiner. Eine Zeitlang – während sie sehr intensiv am Buch gearbeitet habe – habe sie an die Figuren gedacht wie an alte Bekannte. Nach einem Schreibtag habe sie ihrem Freund dann von ihnen erzählt, als hätte sie sie getroffen.

Dabei gibt es keine der Figuren tatsächlich. Ausser einer: «Konrad ist mein Grossvater», erzählt Steiner, «er hat sich schon lange immer wieder in meine Geschichten geschlichen.» In *Balg* bekam er schliesslich seinen Platz, unter seinem echten Namen. Das Buch ist auch ein Denkmal für ihn.

Konrad hat schon im Verhau über Marias Stall gewohnt, als er Valen-



Tabea Steiner: Autorin, Feministin, Wahlwipkingerin.
(Foto: Anne-Christine Schindler)

tin damals in der Klinik besuchte. Er redet wenig, aber wenn sich eine Biene auf seine Hand setzt, sagt er: «Fort mit dir, Madame.» Seine beiden Enkelinnen mit den langen Zöpfen sind die einzigen Kinder in der Gegend, die Timon beim Spielen nicht ausschliessen. Sie gehören, wie ihr Grossvater, zu den Versammlungsleuten.

Mit *Balg* setzt sich Tabea Steiner ein Stück weit mit ihrer eigenen Vergangenheit auseinander. Aufgewachsen ist sie in einem kleinen Dorf oberhalb des Bodensees, in einem freikirchlichen Umfeld. Während der Arbeit am Buch wollte sie sich vortasten: Kann ich darüber schreiben? Aber *Balg* ist keine Abrechnung und es ist auch nicht autobiographisch. Schreiben ist für Tabea Steiner vielmehr ein Weg, die Welt zu verstehen und Denkstrukturen nachzugehen. Ihr nächstes Buch, an dem sie gerade arbeitet, spielt ganz in einer Freikirchengemeinschaft.

Feministisch im Literaturbetrieb

Seit Tabea Steiner mit ihrem Debütroman für den Schweizer Buchpreis 2019 nominiert wurde, als Autorin ernstgenommen und gelesen wird, hat sich ihre Vorstellung von Literatur als gesellschaftlicher Dialog gefestigt. Ein Thema, das sie beschäftigt und mit dem sie sich in *Balg* auseinandersetzt, ist die Armut hier in der Schweiz. Als alleinerziehende Mutter reibt sich Antonia auf zwischen Arbeit und Kind. Der Plot spitzt sich zu, als sie Timons Fahrrad verkauft, um sich einen Mantel kaufen zu können.

Das sei eine feministische Grundstimmung des Buchs – eine Auseinandersetzung damit, wie Frauen behandelt werden. Das gan-

ze Dorf redet über Antonia, und auch in Buchbesprechungen geht es oft um sie, wie sie ihre Rolle als Mutter verfehlt. Tabea Steiner findet das spannend: Chris sei ja derjenige, der einfach verschwinde, sich ein neues Leben in der Stadt aufbaue. Für sie sei er gerade durch seine Abwesenheit im Buch sehr präsent. Darin, wie sein Weggehen in Besprechungen übergegangen und nur über Antonia geschrieben wird, sieht sie Parallelen zur Realität: «Als Frau wirsch ja eh immer 'judged'». Sie habe es sich lange überlegt, eine negative Frauenfigur zu zeichnen. Mit Antonia haderte sie manchmal: Tabea Steiner wollte nie, dass die Figur böse schien, ohne dass sie ihr Handeln irgendwie nachvollziehen konnte.

Seit einiger Zeit ist Tabea Steiner Teil des feministischen Autorinnenkollektivs RAUF, das sich mit (struktureller) Diskriminierung innerhalb des Literaturbetriebs auseinandersetzt. Sexismus auf der Bühne, Männer, die höhere Vorschüsse oder mehr Gage bekommen, jede Autorin könnte dir mindestens drei Geschichten erzählen, sagt sie. RAUF trifft sich alle zwei bis drei Monate zu einem Stammtisch: «Es geht nicht darum, unseren Feminismus zu definieren – darunter versteht sowieso jede etwas anderes – sondern darum, ein Netzwerk zu haben und einander Tipps zu geben.» Dieser Austausch ist ihr wichtig. Oft kommt man als Frau nämlich erst im Dialog mit anderen Frauen darauf, den Fehler nicht immer bei sich zu suchen – und erst indem man Dinge ausspricht, überwindet man die damit verbundene Scham. Tabea Steiner wünscht sich solche Kollektive in der ganzen Schweiz.

Ein Dorf in der Stadt

Schon vor ihrem Debüt als Autorin war Tabea Steiner im Literaturbetrieb zu Hause. Während ihres Germanistikstudiums in Bern veranstaltete und moderierte sie Lesungen und Literaturfestivals. Seit vier Jahren ist sie Teil der Jury für Literaturpreise des Bundesamts für Kultur, zwischen Juni und November liest sie deshalb sehr viel Schweizer Literatur. Es ist eine schöne Arbeit, aber wenn sie vorbei ist, liest Tabea Steiner als erstes zwei oder drei englische Bücher. Durch eine fremde Sprache in eine fremde Welt einzutauchen, ist einfacher.

Gelesen hat Tabea Steiner schon als Kind sehr viel. Denn Kino, Fernsehen, Radio: Das alles gab es für sie nicht. Irgendwann kam das Schreiben dazu. An *Balg* hat sie fünf Jahre lang gearbeitet, und auch für das nächste Buch nimmt sie sich Zeit. Im Moment kann sie sich dank einem Stipendium von der Landis-&Gyr-Stiftung ganz dem Schreiben widmen. Sonst übernimmt Steiner, die ursprünglich die Ausbildung zur Primarlehrerin gemacht hat, gerne Vertretungen in Schulen. Das sei auch schön, sich immer wieder in einer ganz anderen Welt zu bewegen.

Das Dorf, in dem ihr erster Roman spielt, kennt Tabea Steiner ganz genau. Vor allem in der frühen Schreibphase, als sich das Buch noch ganz um Valentin drehte, hat sie viele Zeichnungen gemacht. Gewisse Bilder verdankt sie auch ihrer Kindheit auf einem Bauernhof. Etwa, wie es aussieht, wenn ein Kätzchen die Augen öffnet. Von dort sind ihr auch die Dynamiken vertraut, die es in kleinen Dörfern gibt. Trotzdem ist das Dorf in *Balg* ein ganz anderes als das, in dem sie aufgewachsen ist.

Heute ist Tabea Steiner ganz in der Stadt zu Hause. Morgens radelt sie dem Fluss entlang von Wipkingen nach Altstetten, wo sie ihr Schreibatelier hat. Sie wohnt sehr gerne im Quartier. Die Lesebeizli, der Markt, dass man sich kennt, dass sie nachts durchs offene Fenster den Brunnen plätschern hört: Auf eine Art sei auch Wipkingen einfach ein schönes Dorf. ■

«...wo da honger Bechli

Fünf Bäche flossen einst durch Wipkingen. Zwei davon begrenzten schon vor siebenhundert Jahren den mittelalterlichen Weiler. Diese Bäche gibt es nicht mehr, dafür sind zwei neue hinzugekommen.

..... Martin Bürlimann

Die ursprünglichen Wipkinger Bäche hiessen Hönngerbach, Lindenbach, Röschibach und Oerisbach, dazu kam ein namenloser Bach. Alle fünf sind im Laufe der Zeit verschwunden. Heute plätschern Oerisbach und Wolfgrimbach in die Limmat. Zwei davon begrenzten den mittelalterlichen Weiler Wibichinga: Hönngerbach und Lindenbach.

Hönngerbach

An der Grenze zwischen Wipkingen und Hönng floss bis zur Jahrhundertwende der Hönngerbach. Er ist der älteste namentlich erwähnte Bach in Wipkingen. Im Mittelalter bildete der Hönngerbach die natürliche Grenze zur Nachbargemeinde Hönng. Die «Öffnung dero von Wipchingen», das Vogtrecht des Dorfes aus dem 14. Jahrhundert, beschrieb erstmals die Grenzen des Dorfes:

«Des Ersten vachet die vogty an da honger Bechli in die lindmag gat und dann dz Bechli jemer mer hinder Berchtold Wetzwilers trotten uff untz hinder den keferberg hin und dann jemer mehr hinder dem keferberg als verr miner fröwen der Eptischin gou-

ter gant und dannethin untz an den lindenbach und dann den Bach nach nider untz in die lindmag.»

(Erstens fängt die Vogtei an, wo das Hönngerbächli in die Limmat geht, und dann immer dem Bächlein nach, hinter Berchtold Wetzwilers Trotte hinauf bis hinter den Käferberg und dann immer hinter dem Käferberg, so weit als meiner Herrin der Äbtissin Güter gehen, und dann bis an den Lindenbach und dann dem Bach nach hinab bis in die Limmat.)

Die älteste Nennung des Hönngerbaches in Wipkinger Urkunden stammt aus dem Jahr 1301, als erstmals der Weinbau erwähnt ist. Von einem «wingarten» in Wipkingen ist in einer Urkunde vom 18. Januar 1301 die Rede: *«Wir, Elsebete von gottes gnaden eptisschin des Gotzhus Zürich künden, das fro Juzzi verköffet hat einen wingarten, lit ze Wipkingen bi Hönngerbache...»*

(Wir, Elisabeth von Gottes Gnaden, Äbtissin des Gotteshauses Zürich, künden allen, dass Frau Juzzi verkauft hat einen Weingarten, liegt in Wipkingen beim Hönngerbach...)

Bei den Reben in «Wibkingen beim Hönngerbach» handelt es sich wohl um die Trotte und das umliegende Rebgut beim abgebrochenen Grenzstein.

Der Ort, wo der Bach in die Limmat floss, ist heute ersichtlich an

Ungefähr an dieser Stelle, bevor der Waidfussweg in die Wunderlistrasse einmündet, floss auch der ursprüngliche Oerisbach.



der Quartiergrenze. Wo die Breitensteinstrasse den Namen ändert zu Am Wasser liegt besagte Grenze – und dies seit über siebenhundert Jahren.

Lindenbach

Die ostseitige Dorfgrenze war ebenfalls durch einen Bach festgelegt: Der Lindenbach floss bis Anfang des 20. Jahrhunderts offen vom Zürichbergwald zur Limmat. Als einziger Wipkinger Bach floss im Lindenbach also kein Quellwasser vom Käferberg. Er schlängelte sich durch Oberstrass und Unterstrass und bildete in seinem unteren Teil die Grenze zwischen Wipkingen und Unterstrass. Er floss dort, wo heute die Schindlerstrasse liegt, bildete die Ostgrenze des Mousson-Guts und mündete bei der heutigen Kornhausbrücke in die Limmat. Der Lindenbach bildete die östliche Grenze der Stadt Zürich vor der Eingemeindung 1893.

Die Grenzbeschreibung in der mittelalterlichen Urkunde nennt ihn zusammen mit dem Hönngerbach. Den Lindenbach gibt es heute nicht mehr, er ist längst eingedolt und kanalisiert. An den Bach erinnert noch die Lindenbachstrasse in Unterstrass, die quer zur einstigen Flussrichtung verläuft.

Röschibach

«Röschi» bedeutet in Mundart «steil», eine Röschi ist eine Dachneigung. Es gibt auch ein schweizerdeutsches Wort «rösch», was «knusprig» bedeutet. Woher der

Röschibach seinen Namen hat, ist aber unklar. Die Strasse benannte man nach dem Bach, als man ihn in den 1870er-Jahren zudeckte und kanalisierte.

An den Röschibach erinnert nur noch der Strassenname mit gleichnamigem Platz. Der historische Bachlauf verlief vom Käferberg her östlich an der reformierten Kirche vorbei zu einem Wasserreservoir, von da wieder östlich an der Guthirt-Kirche vorbei ungefähr entlang der Guthirtstrasse, plätscherte beim Röschibachsteig in die Röschibachstrasse bis zur Rosengartenstrasse und floss beim ehemaligen Anker bei der Wipkingerbrücke in die Limmat.

Ab dem Mittelalter bis etwa 1870 hiess die Röschibachstrasse «Hohlweg». Das Bachbett führte offen den Hohlweg entlang. Die älteste Namensnennung des Röschibachs findet sich in einem Ratsbeschluss vom 5. Juni 1555: «Nach Anhörung einer Gemeindededlegation beschliessen Bürgermeister und Rat von Zürich die Verbesserung der Wipkinger Dorfstrasse beim Kehlhof und die Eindolung des Röschibachs, der bisher durch diese Strasse abgelaufen war.»

Heute ist vom Röschibach nichts mehr zu sehen, er rinnt in seinem dunklen Betonbett in der Kanalisation unter den Strassen durch zur Kläranlage.

Der namenlose Bach

Im der mittelalterlichen Lehen und im früheren Dorf gab es

Gelungene Renaturierung eines eingedolten Stadtbaches: Ein Bänkchen bei Oerisbach lädt zum Verweilen ein.



in die lindmag gat...»



Künstlich angelegt, aber naturnah: Wolfgrimbach im Käferberg.

noch einen fünften, namenlosen Bach. Er floss von der Gegend des oberen Weihers in den Letten. Etwa bei der Seidenwebschule mündete der Bach in die Limmat. Auf alten Strassenkarten ist er noch eingezeichnet. Beim Bau des Gleis-Einschnittes nach 1850 wurde der Bach gefasst und abgeleitet.

Oerisbach

Der Oerisbach entsprang im Käferbergwald oberhalb des Wunderliguts, durchquerte in früheren Zeiten die Wiesen unterhalb der Waid und plätscherte die Reben und Felder hinunter, wo heute der Waidfussweg liegt. Neben dem Restaurant Sonnenberg unterquerte er die Hönggerstrasse. Das Gebäude vis-à-vis hiess «Am Oerisbach». Dann durchkreuzte er die Wiese unterhalb des Sydefädeli und mündete bei der Häusergruppe namens Breitenstein bei den heutigen Familiengärten in die Limmat.

Der Oerisbach wurde im Laufe der steigenden Bautätigkeit ebenfalls unterirdisch in der Kanalisation gefasst. Unterhalb des Pflegezentrums Käferberg renaturierte ihn die Stadt. Der Bachverlauf heute entspricht nicht dem ursprünglichen Bachbett des Oerisbachs, ist aber eine Augenweide.

Wolfgrimbach

Der jüngste Bach trägt den ältesten Namen: Der Wolfgrimbach ist nach dem Lehensmann benannt, dem Karl der Dicke im Jahr 881 Wipkingen zum Geschenk mach-

te. Es ist der offen gelegte Bach beim Wolfgrimweg, der parallel zur Waidstrasse fliesst. Er entspringt dem Weiher im Käferbergwald und ist heute zusammen mit dem Oerisbach wieder sichtbar. Der Wolfgrimbach ist künstlich angelegt. Er gehört nicht zu den fünf ursprünglichen Bächen in Wipkingen, sondern entstand als Überlauf des Reservoirs der Brunnenversorgung von 1881; damals hatte er noch keinen Namen. Genau tausend Jahre zuvor, im Jahr 881, vermachte Kaiser Karl III den Weiler Wibichinga seinem Getreuen Wolfgrim zu lebenslänglicher Nutznießung. Von Wolfgrim wissen wir nichts; er war wohl einer von Karls Getreuen. Wolfgrim erhielt vom Kaiser: «...zu lebenslänglicher Nutznießung den Weiler, der Wibichinga heisst, mit allem, das rechtmässig dazu gehört, das ist: mit hörigen Leuten, mit Ackerfeldern, Wiesen, Wäldern, mit Gewässern und deren Ableitungen, mit gebautem und ungebautem Land, mit Beweglichem und Unbeweglichem, oder was irgend genannt werden kann».

Wieder freigelegt

Der Waldweiher war ursprünglich ein feuchtes, dicht bewaldetes Quellgebiet. In den 1940er-Jahren wollte der Gemeinderat den Waldweiher trocken legen, weil er zu einem unansehnlichen Sumpf verkommen war. Zehn Jahre später erstellten die Stadtbehörden auf Anregung des Quartiervereins eine Waldweiher-Anlage.

Das städtische Forstamt renaturierte 1988 den Waldweiher im Käferbergwald, den Wolfgrimbach und den Teich beim Reservoir hinter dem Jägerhaus in Höngg. Man wollte im Wald das Naturerlebnis wieder stärken. Viele Spaziergänger vermissten die Natürlichkeit, es war mehr ein Park als ein Wald.

An verschiedenen Orten nahm man Korrekturen der Wasserläufe und Gewässer vor. Der Waldweiher sollte amphibientauglich gestaltet sein, und zudem wollte man den Wolfgrimbach freilegen. Ziele des Projektes waren «Erhöhung der Artenvielfalt und Steigerung des Freizeitnutzens», wie es unromantisch hiess. Die Projekte stiessen auf breite Zustimmung, mit Ausnahme der Bach-Freilegung. Man befürchtete eine grosse Zahl Insekten, vor allem an heissen Sommertagen.

Das Forstamt wartete ab, und erst im Jahr 2000 wurde der Wolfgrimbach auch im unteren Teil aus seiner Röhre befreit und in gartenähnlicher Art naturiert. An den Ufern pflanzte man einheimische Sträucher, die mit ihrem Wurzelwerk das Bachbett festigen. Der Bach plätschert munter zu Tale, und die Bänklein am Ufer laden zur Erholung. Am Wolfgrimweg begleitet nun ein fröhlicher Bach die Fussgänger.

Städtebauliches Kuriosum beim GZ

Munter plätschert der Wolfgrimbach vom Überlaufbecken an der Waidstrasse zur Limmat – nur findet der Spaziergänger keinen Abfluss. Das letzte Stück beim Gemeinschaftszentrum ist baulich vorbereitet, bloss – wo ist der Bach? Beim Bau des Wipkingerparks bereitete man den Abfluss für den Wolfgrimbach in die Limmat vor. Der Bach hätte dann unterirdisch bei den neuen Häusern zwischen Breitensteinstrasse und Im Sydefädeli der Baugenossenschaft Denzlerstrasse durchfliessen sollen. Es gab technische Schwierigkeiten bei der Bachführung und unerwartet hohe Kosten, weshalb die Genossenschaft und die Stadt auf das Bach-Projekt verzichteten. Das Wasser des Wolfgrimbaches wird nun unterirdisch gefasst und abgeleitet. ■



Am Wolfgrimweg begleitet der fröhliche Bach die Fussgänger.



Wolfgrimbach beim GZ.



Ein Bachbett ohne Bach: Der Abfluss beim Gemeinschaftszentrum Wipkingen wurde gebaut, als noch nicht klar war, ob der Bach zur Gänze durch Wipkingen fliessen wird. (Fotos: Kurt Gammeter)

Wipkingen International



Meret Schlegel und Kilian Haselbeck
der Cie zeitSprung... (zvg)



...wärmen sich im Park auf für eine
Probe...

Am 8. Oktober feiert das Stück «Total International (Lokal)» am Tanzhaus Zürich Premiere. Und zeitgleich am Theater FÄR302 in Kopenhagen. Wie geht das?

Simon Froehling

Ich treffe Meret Schlegel und Kilian Haselbeck an einem der letzten Sommertage im Kurpark in Baden. Es muss ein komisches Bild sein, wie sich die Tänzerin und der Tänzer aufwärmen, während ich mit meinem Laptop im Gras sitze und ihnen Fragen stelle. Meret und Kilian befinden sich mitten in den Proben zu «Total International (Lokal)» und haben sich dazu in einem Studio des soeben renovierten Kurtheaters eingemietet, da am Tanzhaus gerade Hochbetrieb herrscht. Erst für die Endproben kommen sie nach Zürich.

Ihr bildet zusammen die Cie zeitSprung und wurdet mit eurem Stück «Orthopädie or to be» über die Landesgrenzen hinaus bekannt. Ausserdem habt ihr von Afrika bis Asien an Theaterprojekten mitgewirkt. Nun vernetzt ihr euch mit «Total International (Lokal)» auf eine ganz andere Weise. Wie ist es dazu gekommen?

Meret: Als Andreas Liebmann, ein Schweizer Theatermacher, der in Dänemark lebt, letztes Jahr in Zürich war, hat er mich angerufen und gefragt, ob wir uns treffen könnten, er habe da eine Idee.

Kilian: Man muss noch sagen, dass Andreas nicht mehr fliegt und konsequent nur mit dem Zug unterwegs ist.

Meret: Ihn beschäftigt aus ökologischen Gründen die Herumjetterei der internationalen Kunstszene, aber auch das Deponieren

von Kunst, sozusagen Fragen der Nachhaltigkeit.

Kilian: Und deshalb auch die Idee eines Stücks, das gleichzeitig in zwei verschiedenen Ländern spielt.

Meret: Mit Covid-19 hat die Thematik natürlich noch eine zusätzliche Brisanz erhalten.

Kilian: Ist es möglich, an unterschiedlichen Orten ein gemeinsames Stück zu erarbeiten? Das ist die Grundfrage, die uns beschäftigt.

Meret: Was löst diese Herausforderung künstlerisch aus? Kann diese Beschränkung nicht auch etwas sehr Kreatives sein?

Andreas Liebmann arbeitet mit dem Performer Boaz Barkan in Dänemark und ihr zwei parallel hier in der Schweiz. Wie muss ich mir die Zusammenarbeit vorstellen?

Meret: Angefangen haben wir mit Skype-Meetings. In echt haben wir uns zu viert nie gesehen, und Kilian und Boaz kannten sich vorher auch nicht.

Kilian: Es war ein sehr anderer Prozess als üblich, und es sind Themen aufgetaucht, die sonst nicht immer zur Sprache kommen wie Rollenverteilung...

Meret: ... oder Autorenschaft und der Fakt, dass es keine Regisseurin, keinen Regisseur im konventionellen Sinn gibt.

Kilian: Und auch andere Verwirrungen, natürlich.

Inhaltlich dreht sich das Stück unter anderem ums Reisen, um Sehnsuchtsorte und Erinnerungen an entfernte Orte, die angesichts der Pandemie noch ferner erscheinen als sonst. Was hat die Beschäftigung mit diesen

Themen persönlich ausgelöst bei euch?

Kilian: Wenn das Reisen auf längere Zeit nicht mehr möglich wäre, wäre das für mich schon recht schwierig. Aber ich finde schon, dass es ein Umdenken geben muss. Als Compagnie haben wir schon immer geschaut, dass wir möglichst lange an einem Ort bleiben und nicht nur spielen, sondern auch Workshops geben, in einen Austausch treten mit lokalen Künstler*innen, Kooperationen eingehen.

Meret: Es ging nie darum, einfach irgendwo hinzufliegen und eine Show zu machen. Wobei sich bezüglich der Selbstverständlichkeit, meinen Sehnsüchten und Träumen nachgehen zu können, weil ich die Mittel dazu habe, schon etwas verändert hat. Aber ich finde es schwierig zu sagen, dass ich jetzt nie mehr in ein Flugzeug steige. Tanz kann eine Unmittelbarkeit haben, die Schubladen sprengt und Brücken baut über Generationen, über Landesgrenzen und Kulturen hinweg.

Nun versucht ihr, mit «Total International (Lokal)» Grenzen anders zu sprengen und Distanzen virtuell zu überbrücken. Arbeitet ihr da mit Videoschaltungen?

Meret: Nein, es gibt ganz sicher keine Zoom-Performance.

Kilian: Wir probieren, spürbare Synchronität herzustellen und die anderen Performer fühlen zu lassen, dass sie präsent sind. Wir verwenden dazu schon auch technische Mittel, aber es geht darum, eine neue Art von Magie herzustellen.

Meret: Wie ist das, wenn jemand auftaucht und präsent ist, der nicht über die Bühne läuft?

Kilian: Es gibt doch Momente im Leben, wo man jemanden, den oder die man lange nicht mehr gesehen hat, irgendwo an einem Ort trifft und man fragt sich: Wieso gerade jetzt? Zufälle, «right time, right place» – dieses Gefühl wollen wir herstellen.

Meret: Wir sind so aufs Sehen fixiert, auf Bilder, Videos. Aber es gibt so viele andere Möglichkeiten, Verbindungen mit verschiedenen Sinnen erfahrbar zu machen.

Kilian: Das ist aber keineswegs eine esoterische Sache. Wir haben ganz konkrete Mittel gefunden.

Meret: Und die Herausforderung, wenn man sich ihr stellt, ist künstlerisch sehr spannend. ■



... von «Total International (Lokal)».

Redaktioneller Beitrag von

**TANZHAUS
ZÜRICH**

Wasserwerkstr. 127a
8037 Zürich
info@tanzhaus-zuerich.ch
044 350 26 10
www.tanzhaus-zuerich.ch

Enough. ist genug



Unter dem Namen «Enough. Aktionstage zu antirassistischem Widerstand und Migrationskämpfen» organisierte ein Kollektiv aus Zürich eine zweitägige Veranstaltungsreihe zu den Themen Migration und Rassismus auf dem Park Platz und in der Autonomen Schule Zürich.

Über zwei Tage gab es Theater, thematische Vorträge, offene Diskussionsrunden und Lesungen. Ab und zu ein Konzert und Infostände verschiedener Projekte verteilten sich über den ganzen Platz. Enough. war eine Plattform, ein Treffpunkt, eine Bühne, eine Informationsstelle, ein Austauschort und schaffte Raum, um antirassistische Initiativen und den Widerstand gegen das Migrationssystem sichtbar zu machen. Es fanden im Prozess der Organisation Menschen zusammen, die sich zuvor nicht kannten und eine gemeinsame Diskussion über Rassismus und Migration führen wollten. Menschen mit Rassismuserfahrungen und ohne versuchten gemeinsame Wege zu gehen, um in einer gesellschaftlich relevanten Art und Weise über Rassismus, Migrationssysteme und den Widerstand dagegen zu sprechen.

Die Aktionstage zu Migrationskämpfen und antirassistischem Widerstand dienten einerseits dazu, die Schnittstellen und Komplexitäten dieser beiden Phänomene aufzuzeigen und erlebbar zu machen. Gleichzeitig war es auch ein Ziel, Verbindungen zwischen den Gruppierungen und den Ansätzen ihres politischen Kampfes – beispielsweise Kunst oder Bildung – herzustellen. Im Frühjahr 2020 wurde eine breitere Gesellschaft durch die Pandemie und die Black-Lives-Matter-Bewegung nochmals auf die Dringlichkeit dieser Kämpfe aufmerksam gemacht. Enough. nutzte das Momentum, um tiefgehend zu sensibilisieren, die Debatte weiter zu führen und eine Plattform für einen Austausch zu bieten.

Anleitungen zu und Geschichten von Widerstand

Ein praktisches Beispiel für antirassistischen Widerstand lieferte der Workshop der Allianz gegen Racial Profiling. Diese definiert Racial Profiling folgendermassen:

«Der Begriff «Racial Profiling» bezeichnet alle Formen von diskriminierenden Personen- und Fahrzeugkontrollen gegenüber Personengruppen, welche von Polizisten und Polizistinnen als ethnisch oder religiös «andersartig» wahrgenommen werden.»

People of Colour, eine Selbstbezeichnung rassistisch unterdrückter Menschen, sind stärker von Repression und willkürlichen Polizeikontrollen betroffen, weil sie von Polizist*innen aufgrund ihrer zugeschriebener Merkmale, wie beispielsweise die Hautfarbe, als potenziell kriminell eingestuft werden. In spielerischer Herangehensweise sollten die Workshop-Besuchenden also lernen, wie man sich verhalten kann, wenn man eine solche Situation beobachtet oder wenn man selbst Opfer einer rassistisch motivierten Polizeiaktion wird.

Es gab aber auch Inputs, die sich auf die Erzählung von Erlebtem konzentrierten, so wie die Veranstaltung «Fünf Jahre March of Hope». Zwei Betroffene erzählten ihre eindrückliche Geschichte vom Durchbruch der Balkanroute im 2015 und den Widrigkeiten, denen sie auf ihrer Reise in die Schweiz begegnet sind. Es sind Geschichten voller Kraft und Leid, Geschichten, die unglaublich klingen und dennoch wahr sind. An diesen Erfahrungen lässt sich die Unmenschlichkeit des europäischen Migrationssystems ablesen. Ein System das Menschen kategorisiert, ausschliesst, unterdrückt und verwaltet. Es ist das Resultat einer egoistischen Politik der europäischen Staaten, die ihre Verantwortung nicht wahrnehmen wollen. Anstatt Fluchtursachen zu bekämpfen, militarisiert Europa seine Aussengrenzen. Anstelle von See-

not-Rettungsschiffen patrouillieren bewaffnete Frontex-Kreuzer. Täglich werden im Mittelmeer Menschen sterben gelassen unter den Augen der Öffentlichkeit. Es ist ein historisches Versagen unserer Zeit, dass sich daran nichts ändert. Die Reaktion der Politik ist nicht Solidarität, sondern Kriminalisierung von Seenotrettung, Verschärfung des Asylrechts und fremdenfeindliche Hetze. Umso wichtiger ist es in diesen Zeiten, solidarische Strukturen unabhängig der staatlichen Politik aufzubauen und sich gemeinsam gegen dieses unmenschliche System zu wehren.

Wie sprechen wir über Rassismus?

Wir haben ein Wochenende lang über Migrationssysteme und Rassismus gesprochen und uns dabei auch einige Fragen gestellt. Wer spricht für wen? Wer erzählt über was? Diskurse über Rassismus soll-

Das europäische Migrationssystem: Ein System, das Menschen kategorisiert, ausschliesst, unterdrückt und verwaltet.

ten nicht von Stellvertreter*innen angeführt werden. Es ist wichtig, dass die Menschen zu Wort kommen, die Diskriminierung erleben und dass diese Stimmen ernst genommen werden. Es ist arrogant und unsensibel, wenn nicht von Rassismus betroffene Personen entscheiden wollen, was für Betroffene als rassistisch zu werten sei und was nicht. So mag es für einen Schaumbeulen-Produzenten aus Wattenschwil nicht diskriminierend sein, wenn er seine Süßigkeiten M-Kopf nennt – sehr wohl aber ist dieser Begriff für bestimmte Personen verletzend und abwertend. Und ob Leute sich von diesem Begriff nun diskriminiert fühlen oder nicht, das haben sie schon selbst zu entscheiden.

Das heisst aber nicht, dass Menschen, die nicht von Rassismus betroffen sind, über das Thema schweigen sollen, denn Rassismus

geht alle etwas an, nicht nur die, die von ihm unterdrückt werden. Die Wurzeln des Rassismus liegen in der Vergangenheit, doch seine Äste sind stark in unserer Gegenwart präsent. Es ist ein Problem, das in die Struktur unserer Gesellschaft eingewoben ist und sich auf viele Arten äussert – auf offensichtliche und versteckte. Das kollektive Bewusstsein über Rassismus und seiner Verankerung in unserem Alltag und die damit einhergehende Unterdrückung von bestimmten Menschen muss stärker werden und das wird es nur, wenn wir über diese Themen reden und unsere Vergangenheit aufarbeiten. ■

Enough.

Hast du Enough. verpasst und willst dennoch ein bisschen mehr darüber wissen? Kein Problem. Auf unserer Website (www.aktionstage-enough.ch) findest du das ganze Programm der Veranstaltung, Informationen über die verschiedenen Gruppen und weitere Infos.

Ebenfalls auf unserer Website sind die Podcasts verlinkt. Das Internetradio Megahex.fm hat einige Vorträge und Workshops aufgenommen und die Aufnahmen stehen dir rund um die Uhr zu Verfügung.

Parki

Der Parki ist ab Oktober schon im Wintermodus, zumindest wenn's um die Öffnungszeiten geht. Geöffnet ist dann bei schönem Wetter Freitag ab 15 Uhr und Samstag/Sonntag ab 11 Uhr. Sonst bleibt die Buvette geschlossen, ausser natürlich bei Veranstaltungen.

Mehr Infos zu den Veranstaltungen und Öffnungszeiten:
www.park-platz.org

Redaktioneller Beitrag von

PARK

Park Platz
Wasserwerkstrasse 101
8037 Zürich
www.park-platz.org/
info@park-platz.org
www.facebook.com/parkplatzletten

PLATZ

24/7 am Handy?

In Zeiten von Corona ist das Handy für Jugendliche wichtiger denn je. Es ist zu verschiedensten Zwecken im Einsatz.

..... **Mirjam Rühle-Velásquez**

Die Jugendlichen verbinden sich untereinander über Videotelefonie oder nutzen die vielen Gruppenchats, um sich mit Kolleginnen und Kollegen zu unterhalten. Seit dem Schuljahr 2019/20 nutzen sie das Gerät teilweise sogar als Hilfsmittel in der Schule. Aber hat der Handykonsum auch Einfluss auf die persönlichen Kontakte? Leiden reale Treffen oder Offline-Aktivitäten darunter? Das Team der OJA hat einige Jugendliche befragt, was ihnen ihr Mobiltelefon bedeutet und wie sie Apps nutzen.

300 Nachrichten am Tag

«Ich kann mir nicht mehr vorstellen, ohne mein Handy zu leben», glaubt Sophia*. Sie schätzt es, jederzeit mit jedem in Kontakt sein zu können, Spiele zu machen oder zu erfahren, «was der Donald Trump zum Beispiel schon wieder macht. Dann kann ich einfach googeln und es kommen schon die neuesten Infos».

Alina* findet das Handy wichtig, gerade wenn man wie während des Lockdowns «von vielen Kollegen getrennt ist, kann man dann trotzdem mit denen in Kontakt bleiben».

Auch für Moritz* ist das Mobiltelefon nicht mehr wegzudenken: «Zum Beispiel wegen dem Klassenchat ist man jetzt vom Handy abhängig.»

Anna* erklärt, dass sie zwei grössere Gruppenchats haben; einer ist der Klassenchat, der andere der Stufenchat, wo alle drei Parallelklassen dabei sind. «Da kommen so um die 300 Nachrichten pro Tag rein», erzählt Anna. Manchmal seien es Fragen zu Hausaufgaben oder auch einfach Fotos oder Videos. Oft würden die Jugendlichen auch über den Chat fragen, wer Lust habe nach draussen zu kommen, um sich zu treffen. Diese Aussage deckt sich mit den Beobachtungen des OJA-Teams. Durch die Verbundenheit in den Chats entsteht eine hohe Dynamik im Freizeitverhalten der Jugendlichen. Sie können auf

einfachem Weg viele Kolleginnen und Kollegen gleichzeitig erreichen und mobilisieren. Bei den befragten Jugendlichen nimmt das Bedürfnis, sich persönlich zu treffen nicht ab durch den Handykonsum. Vielmehr werden durch die gute Erreichbarkeit auch ganz spontane Treffen ermöglicht und noch gefördert.

WhatsApp, TikTok und Co.

Bei der Frage nach den meistgenutzten Apps nennen fast alle Jugendlichen WhatsApp, Instagram, Snapchat, TikTok sowie auch YouTube und Netflix. «WhatsApp brauche ich, um mich mit Kollegen auszutauschen oder mal mit Freunden in einem anderen Land oder Kanton zu telefonieren», sagt Anna und merkt gerade: «Snapchat ist eigentlich fett unnötig!». Sie lacht. Trotzdem nutzt sie die App, um Freundinnen und Freunden Bilder von ihren aktuellen Standorten zu senden oder lustige Filter, wie Grimassen, anzuwenden.

Moritz sagt: «Snapchat benutze ich viel, weil ich halt keine Zeitbegrenzung auf der App habe. (lacht) Ich glaube, das hat meine Mutter vergessen.»

Die Apps werden von den Jugendlichen unterschiedlich genutzt. Manche posten jeden Tag Stories oder Fotos auf Instagram und andere schauen sich lieber einfach Bilder oder Videos an und bleiben passiv. Sie nutzen Instagram, um auf dem Laufenden zu sein oder auch, um mit Kollegen zu chatten oder wie Max* es nennt: «um Sachen von der Welt zu erfahren».

Sophia sagt: «TikTok nutze ich, wenn mir langweilig ist oder, wenn ich irgendwie Inspiration für etwas brauche.» Ohne zu suchen stosse sie per TikTok auf spannende Sachen. Sie erzählt: «Ich habe zum Beispiel mal rausgefunden, dass alle Spinnen der Welt zusammen alle Menschen auffressen könnten!». Das finde sie spannend und lacht.

Lea macht am liebsten selber «TikToks», wie sie die Videoclips nennt. Die App sei ihr wirklich sehr wichtig: «Du kannst da halt so Videos machen, wie Tänze oder kleine Schauspielvideos, und das finde ich halt so mega lustig.



Neuigkeiten, Nachrichten und Videos.

(zvg)

Sophia stimmt ihr begeistert zu und ergänzt: «Ja, du hast so voll dein eigenes Ding da und kannst dich ausdrücken, zeigen wer du bist!». Aber man müsse auch kritisch sein, denn auf TikTok könne eigentlich jede und jeder irgendetwas uploaden. Deshalb bevorzugt Sophia, parallel dazu noch im Internet (Google) nachzuschauen, um die Posts richtig einzuordnen.

Regeln und Limits

Die meisten befragten Jugendlichen haben Handy-Nutzungslimits, die ihre Eltern vorgeben. Bei den einen sind es Abmachungen, die sie mit den Eltern treffen, und die Einhaltung der Regeln liegt dann in ihrer Hand. Bei den anderen ist dieses Limit pro App im Handy festgelegt; nach erreichter Maximalzeit kommt man nur noch mit dem Entsperrungscode weiter. Lea verrät uns kichernd: «Ich und mein Bruder versuchen immer, die Codes rauszufinden. Ich sag ihm, geh doch mal fragen, ob du noch etwas Bildschirmzeit darfst. Dann gehe ich schauen und gebe ihm dann den Code. So läuft das bei uns.» Die Jugendlichen empfinden diese Begrenzung zwar als nervig, aber Moritz meint: «Bei meinen Kindern würde ich es wahrscheinlich auch so machen!» (schmunzelt). ■

* Die Namen der Jugendlichen wurden gegen einen Namen ihrer Wahl geändert.

Situation aktuell in der OJA

Seit Juni ist der Treff wieder für alle Jugendlichen geöffnet. Es gelten die gängigen Hygienemassnahmen und die OJA betreibt ein konsequentes Contact Tracing. Dem Schutzkonzept der OJA entsprechend bieten wir verschiedene Angebote und Unterstützungsmöglichkeiten für Jugendliche an.

Es werden nach Möglichkeit Kurse und Veranstaltungen mit den Jugendlichen organisiert und durchgeführt. Wir haben unseren räumlichen Gegebenheiten angepasste Schutzkonzepte, die es erlauben die Aktivitäten unter Einhaltung der Vorgaben durchzuführen.

Redaktioneller Beitrag von



**Offene Jugendarbeit Zürich
OJA Kreis 6 & Wipkingen**

Langmauerstrasse 7
8006 Zürich
Telefon 044 363 19 84
kreis6-wipkingen@oja.ch
www.oja.ch

Gewerbeverband der Stadt Zürich

Pragmatismus statt Kinkerlitzchen

Heute ging mein Griff ins Leere – keine Maske dabei! Eigentlich wollte ich beim Beck ja nur ein Einklemmtes zum Zmittag kaufen. Aber ohne Maske? Und um Masken zu kaufen, bräuchte ich ja auch eine ... Dann halt kein Zmittag heute.

Mit oder ohne Maske

Es soll ja Leute geben, die fahren in den Aargau, weil sie dort ihre Einkäufe (noch) ohne Maskenpflicht erledigen können. Käme mir nicht in den Sinn. Richtige Zürcherinnen und Zürcher kaufen vor Ort, unterstützen die lokalen Anbieterinnen und Anbieter. Das sind die, welche während des Lockdowns ihr Möglichstes getan haben, um uns alle mit dem Notwendigen zu versorgen. Das sind auch die, welche trotz Corona-bedingten Einschränkungen und Einbussen Arbeitsplätze erhalten wollen. Da lob ich mir etwas Gelassenheit im Umgang mit dem Nasen-Mundschutz: Corona und er werden uns noch eine Weile begleiten, so siehts aus.

Pragmatismus hilft

Freude macht da uns allen das milde, sonnige Herbstwetter, besonders aber den Gartenbeizern. Sie haben endlich wieder mal gut zu tun dank genügend Abstand und frischer Brise. Bodenmarkierungen spielen für einmal eine Nebenrolle, Pragmatismus ist das Gebot der Stunde. Diesen gilt es auch in die Wintermonate hinüberzuretten – und zwar nicht nur in der Gastronomie. Wie wär

es mit Iglus vor den Restaurants, Wienachtsdörfli in der ganzen Stadt, kuschelige Ecken für den Flirt im Freien? Zugegeben, allzu lange wird man es dann doch nicht aushalten in der Kälte, dafür gibt es keine Lärmklagen, weil eh alle Fenster zu sind.

Gebot der Stunde

Für die Stadt wäre es – heute mehr denn je – endlich an der Zeit, Aufträge an die Privatwirtschaft zurückzugeben und keine Experimente mehr zu machen. Umgebungsarbeiten, Energieberatungen, Urnenkränze, Gebäudeanalysen ... «Wir übernehmen alles!» – im Kleinen wie im Grossen. Und das fehlt dann der Wirtschaft, den KMU. Gerade heute. Das leidige Zuschancen von Aufträgen innerhalb der Stadtverwaltung muss ein Ende haben. Konzentration auf das Kerngeschäft – so schwer kann das doch nicht sein, oder?! ■



Nicole Barandun
Präsidentin
Gewerbeverband
der Stadt Zürich
www.gewerbe
zuerich.ch

Wie steht es um unsere Meinungsfreiheit?

«Black Lives Matter», «Fridays for Future», «Anti-Corona-Demo», «Marsch fürs Läbe» – was haben diese Demos gemeinsam? Sie sind allesamt Ausdruck von Bewegungen, die ihre Anliegen und ihre Meinung öffentlich kundtun möchten. Doch haben wirklich alle das Recht dazu? Weshalb bekommt der «Marsch fürs Läbe» 2020 keine Bewilligung von der Stadt Zürich?

Im September 2019 musste sich der Verein «Marsch fürs Läbe» zweifach gegen die abschlägige Antwort des Stadtrates zur Wehr setzen. Der Bezirksrat hiess den Rekurs des Vereins gut und bewilligte den Marsch. Dieser Entscheid wurde vom Stadtrat erneut angefochten und ans Verwaltungsgericht gezogen, wo das Anliegen des Vereins erneut gutgeheissen wurde. Der «Marsch fürs Läbe» wurde über den Kopf des Stadtrates hinweg genehmigt und fand auch statt. Jedoch in einem viel kleineren Umfang, da die Stadtpolizei trotz grossem Aufgebot nicht in der Lage war, gegen die kriegsähnliche unbewilligte Gegendemonstration die bewilligte Route für den «Marsch fürs Läbe» freizukämpfen. Die Teilnehmerinnen und Teilnehmer am «Marsch fürs Läbe» waren notabene Familien, Kinder sowie Seniorinnen und Senioren, die mit farbigen Ballonen und bunten Transparenten friedlich durch die Strassen zogen und ein Mahnmal für das Recht auf Leben setzten. Es ist schon bedenklich, dass die Stadt Zürich diesen September 2020 dem «Marsch fürs Läbe» erneut die Bewilligung verweigerte. Ein Schutzkonzept gegen Corona war dabei nicht der Grund. Aber was waren denn die Gründe?

verfassung verankert ist, schützt auch die Meinungskundgebung von Minderheiten durch öffentliches Auftreten mit bewilligten Demonstrationen. Die Versammlungsfreiheit, die ebenfalls in unserer Bundesverfassung verankert ist, schützt die Zusammenkunft von Menschen, die kollektiv ihre Meinung kundtun. Die Stadtpolizei und der Stadtrat haben ein Problem mit den Chaotinnen und Chaoten der unbewilligten Demos. Das zeigt sich bei der Androhung von Gegendemonstrationen, die dann zu gewalttätigen Ausschreitungen und Vandalismus führen. Unbewilligte Demos müssen vom Stadtrat verurteilt und mit polizeilicher Gewalt unterbunden werden. Gegendemonstrationen sollten nicht gleichentags bewilligt werden, damit die Sicherheit gewährleistet werden kann.

Keine Intoleranz gegenüber anderen Meinungen

Kann der Stadtrat die Sicherheit für den «Marsch fürs Läbe» nicht gewährleisten oder will er es einfach nicht? Egal, wie man persönlich über den «Marsch fürs Läbe» denkt, Toleranz beginnt ja genau dort, wo einem die Meinung des anderen nicht passt. Wird dessen andere Meinung durch Drohgebärden oder Gewalt unterbunden, kommt dies einer Preisgabe der Freiheit gleich. ■



Claudia Rabelbauer,
Gemeinderätin

Die Polizei muss die Grundrechte aller schützen

Die Vorsteherin des Sicherheitsdepartementes, Karin Rykart, argumentierte stets, dass sich die Sicherheit der Demonstrierenden nicht gewährleisten und aus diesem Grund dem Marsch die Bewilligung nicht erteilen könne. Was auf den ersten Blick sozial klingt, erweist sich bei näherer Betrachtung als Kapitulation vor der Verteidigung unserer Grundrechte. Die Meinungsäusserungsfreiheit, die in unserer Bundes-

Erfahren Sie Ihr Sturzrisiko!

Möchten Sie Ihre motorische und kognitive Leistungsfähigkeit messen lassen? Dann nehmen Sie an unserer Studie teil! Studienbeschreibung: Im Rahmen dieser Studie werden neuartige motorische und kognitive Testverfahren entwickelt, die anhand einer drucksensitiven Messplatte durchgeführt werden. Auf Wunsch können Sie sich nach Abschluss der Studie eine individuelle Bewertung zu Ihrer kognitiven und motorischen Leistungsfähigkeit (inklusive Sturzrisiko) zukommen lassen.

Zeitlicher Aufwand: 2 Termine (Terminvereinbarung nach Absprache)

Bei Fragen oder für weiterführende Informationen können Sie sich gerne telefonisch oder per E-Mail bei uns melden.

Ansprechpartner Tiffany Kanani Limacher

E-Mail: tiffanykanani.limacher@uzh.ch, Telefon 079 757 31 20

Redaktioneller Beitrag von



EVP Stadt Zürich

Josefstrasse 32, 8005 Zürich
Claudia Rabelbauer
sekretariat@evpzh.ch

Dogma versus Zukunft

«Der Stadtrat wird aufgefordert, eine Strategie zu erstellen, wie der öffentliche Verkehr in der Stadt Zürich beschleunigt, mindestens aber eine weitere Verlangsamung abgewendet werden kann. Dabei sind Risiken, Chancen und Massnahmen zu nennen, zu werten und daraus abgeleitet, ist das weitere Vorgehen darzulegen.»

Postulat der FDP vom 22. Mai 2019

Die SVP lehnte diesen Vorstoss im Gemeinderat ab, weil sie fürchtet, Bus und Tram könnten gegenüber den Autos bevorzugt werden. SP, AL und Grüne wollten nicht, dass offensichtlich wird, dass Mischverkehr und Tempo 30 auch Bus und Tram verlangsamen und Mehrkosten in Millionenhöhe verursachen. Dogmen hüben wie drüben. Die Parteien links der FDP arbeiten weiter mit Salamiaktik daran, sämtliche Automobilisten aus der Stadt zu vertreiben. Dabei ist die Zürcher Verkehrspolitik seit 40 Jahren links-grün geprägt.

Zeit, Dogmen zu ändern

Am Grundbedürfnis einer städtischen Bevölkerung nach individueller Fortbewegung auch über die

Stadtgrenze hinaus – und zwar auch bei schlechtem Wetter – hat sich nichts geändert. Zeit also, Dogmen zu hinterfragen. Die Felgenbreite ist nicht das Mass unserer Freiheit. Und die Zahl der Autoabstinenten, die das gesparte Geld für Ferien auf Sri Lanka oder Velotouren im Himalaya ausgeben, macht die Winter nicht kühler. In der FDP arbeiten wir an lösungsorientierten Strategien. Wir setzen auf umweltfreundlichere, leichte und kleinere Autos und autoähnliche Fahrzeuge. Unabhängig davon, ob der Antrieb elektrisch ist, mit Wasserstoff oder mit Biogas erfolgt.

Konstruktive Vorschläge sind gefragt

Wir haben Vorstösse eingereicht, damit beispielsweise umweltfreundliche Autos länger und günstiger parkieren können, um so Anreize zu setzen. Noch verharren links und rechts in ihren alten Schützengräben und lehnten ab. Dabei ist ausser ein paar linken Verkehrstheoretikern und einigen Benzinschnüfflern längst klar: Es ist Zeit für eine konstruktive Verkehrspolitik. ■

Andreas Egli, FDP-Gemeinderat

HIPP-Kingen

An dieser Stelle befragt Claudia Simon in jeder Wipkinger-Ausgabe eine freisinnige Persönlichkeit aus dem Kreis 10 nach ihrer Beziehung zu Wipkingen, heute Enrique Zbinden. Er war Nationalratskandidat der Jungfreisinnigen und ist Vorstandsmitglied der FDP 10.

Woran denkst du zuerst, wenn du «Wipkingen» hörst?

An zahlreiche coole Abende mit Freunden und guten Brunches am Tag danach.

Welchen Bezug hast du zu Wipkingen?

Wipkingen ist wie die hippe Schwester von Höngg. Während es in Höngg eher ruhig und gemächlich zu und hergeht, bietet Wipkingen gerade für Jüngere ein breites Angebot. Wipkingen ist somit oft der Ort, wo ich das Stadtleben geniessen kann.

Wo ist für dich der schönste Ort in Wipkingen?

Nebst den vielen Lokalen schätze ich den Wipkingerpark und den Käferberg, die Entspannung und frische Luft bieten. Am liebsten bin ich im Sommer aber im unteren Letten. ■



Wo der hässlichste?

Das ist bestimmt der Strassenabschnitt zwischen der Hardbrücke und dem Bucheggplatz: Laut, überlastet und trennt Wipkingen leider in zwei Teile.

Du hast für Wipkingen einen Wunsch offen. Was fehlt dem Quartier?

Natürlich die Behebung des Problems «Rosengarten». Hierfür hatte der Regierungsrat eine Lösung vorgeschlagen, die einen Tunnel für Autos und bessere ÖV-Verbindungen für die Anwohner vorsah. Ich bedaure immer noch, dass dieses Projekt abgelehnt wurde. ■

Was die «Unternehmensverantwortungsinitiative» mit dem Kreis 10 zu tun hat

Man sieht sie auf Balkonen oder an Fenstern, die orangen Fahnen für die «Konzernverantwortungsinitiative». Konzerne sollen sich an elementares Menschenrecht und Umweltschutzvorschriften halten. Gegen die Ziele der Initianten hat wohl niemand etwas einzuwenden, das Problem der Initiative zeigt sich aber bei genauerem Hinsehen umso deutlicher.

Erstens verlangt die Initiative, dass Schweizer Unternehmen für das Verfehlen von unabhängigen Drittfirmen haften. Doch die Forderungen hören nicht da auf: Auch bei Kunden muss über eine lückenlose Sorgfaltsprüfungspflicht sichergestellt werden, was mit dem eigenen Produkt passiert.

Zweitens verlangt die Initiative, dass für alle Sachverhalte vor schweizerischen Gerichten

geklagt werden kann. Nicht nur zeugt das von einem neoimperialistischen Rechtsverständnis, sondern es bedeutet auch, dass jede NGO, jeder Konkurrent, gar Regierungen gratis unser Justizsystem benutzen können. Drittens ist die Klagemöglichkeit ein Unikum, denn die Beweislast liegt nicht beim Kläger sondern – und das wäre weltweit einmalig – beim Beklagten. Kann nämlich nicht lückenlos nachgewiesen werden, dass der beklagte Schaden hätte verhindert werden können, ist das Unternehmen automatisch schuldig.

Viertens sind nicht nur Grosskonzerne betroffen, sondern jedes einzelne Unternehmen in der Schweiz. Der Initiativtext sieht nämlich keinerlei Ausnahmen bei der Haftung für KMU vor. Lediglich bei der Sorgfaltsprüfung



sind gewisse Lockerungen vorgesehen. Und damit werden die Probleme der Initiative und die Betroffenheit der Höngger und Wipkinger Unternehmen offensichtlich. Wie soll ein KMU aus dem Kreis 10 einen zwar wichtigen, aber eigenständigen Lieferanten etwa in der Slowakei, in

den USA oder in Indonesien konstant überwachen?

Die Ziele der Initianten sind legitim, ihre Instrumente aber kontraproduktiv und schädlich. Aus diesen Gründen braucht es am 29. November ein deutliches Nein zur Initiative! ■

Roberto Ramphos, FDP 10

Redaktionelle Beiträge von

FDP
Die Liberalen

FDP Kreis 10
8049 Zürich
Telefon 078 773 25 49
martina.zuercher@fdp-zh10.ch
www.fdp-zh10.ch

Zürcher Verkehrspolitik – wie weiter?

Seit drei Jahrzehnten stellt Rotgrün die Mehrheit im Stadt- und Gemeinderat. Was hat sich in diesen rund 30 Jahren in der Verkehrspolitik getan?

In die Veloinfrastruktur wurde massiv investiert, was sich bis jetzt leider vor allem in einem unverhältnismässigen Anstieg der Personenunfälle niedergeschlagen hat. Die Personenbeförderungsleistung des Veloverkehrs ist nach wie vor marginal und wird es wohl auch bleiben. Wie sieht es mit dem motorisierten Individualverkehr aus, der auf Stadtgebiet nahezu 100 Prozent der Güter und der Dienstleistungen transportiert und nach wie vor über die Hälfte der Personenbeförderungsleistung erbringt? Wurde dem Bevölkerungszuwachs und der positiven wirtschaftlichen Entwicklung diesbezüglich in irgendeiner Form Rechnung getragen?

Linke Mehrheit fand Tunnelprojekt nach Affoltern irrelevant

So haben unsere Vorfahren in kluger Voraussicht verschiedene Projekte vorgespurt, um ein allfälliges Wachstum bewältigen zu



Staus sind das Resultat der linken Verkehrspolitik. (Foto: Shutterstock)

können. Ein Tunnel unter dem HB ist bereits erstellt, welcher die Verkehrsströme vom Milchbuckeltunnel her unter der Stadt hindurchleiten sollte. Aus diesem wird jetzt ein Velotunnel gemacht und man ist auch noch stolz darauf. Auch von der Europabrücke her war ein Tunnelprojekt nach Affoltern vorgespurt. Als Mitglied der gemeinderätlichen Spezialkommission Sicherheitsdepartement, Verkehr musste ich miterleben, wie von der lin-

ken Mehrheit dieses Projekt als irrelevant abgeschrieben wurde. So wird auch weiterhin jeder, der in dieser Richtung unterwegs ist, durch halb Höngg fahren müssen, obwohl er da gar nicht hin will. Die linke Arroganz geht mittlerweile soweit, dass der fachlich leichtgewichtige Vorsteher des Tiefbaudepartements «runde Tische» einberufen lässt, damit sich die Betroffenen, wie im Fall der Belvoirstrasse geschehen, «einbringen können» um dann

vor vollendete Tatsachen gestellt zu werden und erkennen zu müssen, dass sie Opfer eines miesen Taschenspielertricks geworden sind.

Die Stadt Zürich kapselt sich mit der scheinweisen Verschlechterung der Bedingungen gezielt vom Umland ab. Pfortneranlagen bei Zufahrten, Spurabauten bei Autobahnzubringern und dergleichen mehr. So sind die Handwerker, Chauffeure und die anderen Arbeitnehmer auf den Strassen, statt bei ihren Kunden, während die Anwohner mit Parkplatzabbauten und der Verdoppelung der Gebühren für Anwohnerparkkarten «beglückt» werden. Die 30 Jahre linker Vorherrschaft bedeuten aus verkehrspolitischer Sicht vor allem eins: Inkompetenz, Stagnation und Rückschritt. ■



Christoph Marty,
Vizepräsident
der SVP Kreis 10,
alt Gemeinderat

Das Gewerbe zieht aus der Stadt

Letzte Woche sass ich mit einem befreundeten Gewerbetreibenden in der Stadt Zürich beim Mittagessen. Wir tauschten uns über den Geschäftsgang während der Corona-Krise aus.

Der Mann betreibt sein Dienstleistungsgewerbe seit vielen Jahren in der Stadt Zürich und meinte, dass die Corona-Krise eigentlich nicht sein Hauptproblem sei. Das viel grössere Problem seien die politischen Verschiebungen in der Stadt und die Folgen daraus.

Interessiert fragte ich nach, was ihn denn bedrücke. Das Schlimmste sei für ihn der Abbau der Parkplätze. Früher konnten seine Kunden, die oft auch von ausserhalb

der Stadt kommen, leicht parkieren oder auch Material bis zu seiner Firma transportieren. Nun werde das immer schwieriger, weil immer weniger Parkplätze zur Verfügung stünden und auch die Zufahrt in die Stadt durch den Wegfall von Fahrspuren deutlich mehr Zeit in Anspruch nehmen würde. Ich fragte nach, ob es denn nicht möglich sei, dass seine Kunden Parkhäuser benutzten. Er lächelte mich an und fragte, ob es zumutbar sei, dass

seine Kunden 20 Kilogramm Material aus dem Parkhaus bis zu ihm schleppen würden. Das ist natürlich schwierig. Er hätte das Gefühl, dass man ihn und seine

Kunden erziehen wolle, dass man sich nur mit dem Öffentlichen Verkehr, dem Velo oder zu Fuss in der Stadt bewegen sollte. Leider musste ich ihm diesen Eindruck bestätigen – das Ziel der politischen Machthaber in der Stadt sei tatsächlich eine autofreie Stadt. Das Gespräch endete damit, dass wir übereinkamen, dass auch er seine Firma in eine Zürcher Aussengemeinde verlegen werde. Das bringt der Stadt einige hunderttausend Franken weniger direkte



Johann Widmer,
Gemeinderat,
Präsident SVP 10

Steuereinnahmen. Er meinte zum Abschluss lakonisch, dass dieser Ausfall ja wieder durch den Finanzausgleich in die Stadt fliesse und er somit wieder die linke Politik der Stadt Zürich bezahlen werde. Er habe die Hoffnung aufgegeben, dass sich die linke Versagerpolitik rasch ändere. ■

Redaktionelle Beiträge von



Die Partei des Mittelstandes

SVP: Bürgerliche Politik – kompetent und konsequent.

www.svp-zuerich10.ch

Erste Erfahrungen aus dem Kantonsrat

Mein erster Tag im Kantonsrat war eindrücklich und zwar aus einem einfachen Grund. Nach gut drei Monaten Corona-Homeoffice plötzlich mit 200 Leuten im selben Saal zu sein, war ein kleiner Schock für mich. Dazu war ich noch die Erste, welche in der Halle 7 in Oerlikon «Ich gelobe es» sagen durfte.

Die aktuelle Situation bedeutet für mich leider auch, dass ich vielleicht nicht mehr in unser geschichtsträchtiges und schönes, wenn auch enges Rathaus zurückkommen werde. So müsste das Rathaus renoviert werden. Aber da viele Argumente eine Rückkehr noch in Frage stellen, wie beispielsweise die fehlenden Notausgänge, ist es noch sehr ungewiss, ob wir überhaupt zurückkehren können. Somit ist die Zukunft unseres Kantonsrats noch ganz ungewiss, jedenfalls was die Örtlichkeit anbelangt.

Seid unbesorgt, der Kantonsrat konnte auch während der Krise seine Handlungsfähigkeit unter Beweis stellen. Wir behan-

deln auch immer noch wöchentlich Pandemiethemem. Die grösste Challenge hier ist jedoch, dass sich die Situation laufend ändert, viele Kantone unterschiedliche Herangehensweisen haben und dass auch viele Fehlinformationen vorliegen.

Meine persönliche Challenge bisher ist, dass es gilt, sich in so viele verschiedene Themen, welche alle wichtig sind, einzulesen. Diese reichen von der Einreisequarantäne über ZKB-Staatsgarantie bis hin zur Selbstbestimmung in Alters- und Pflegeheimen. Dass wir so aber auch viele verschiedenen Themen berühren, diskutieren und dabei mitwirken können, ist aber gleichzeitig auch eine grosse

Motivation. So muss ich als Neuling in der Fraktionssitzung höchste Konzentration aufbringen, um beim rasanten Themenwechsel

mitzukommen und mitdiskutieren zu können.

Wirtschaftlich und ökologisch

Mit meiner Politik möchte ich mich für mehr Gleichstellung

«Meine ersten Geschäfte werde ich der Zukunft unserer Kinder widmen.»



Kantonsrätin Daniela Gueller, glp. (zvg)

einsetzen, die Vereinbarkeit von Familie und Beruf und natürlich auch für einen nachhaltigen Standort Zürich. Für mich heisst Nachhaltigkeit beides, nämlich ökologisch nachhaltig, aber auch wirtschaftlich erfolgreich zu bleiben. Denn ohne beide Aspekte gibt es keine erfolgreiche Zukunft. Meine ersten Geschäfte werde ich der Zukunft unserer Kinder widmen. Insbesondere recherchiere ich gerade an den Problemstellungen von Ta-

gesschulen. So sind viele Horte und Schulen überfordert, zum Beispiel was die Herstellung und den Platz für das Mittagessen angeht. Auch bestehen keine Standards. Weitere Themen, die mir wichtig sind, gehen in Richtung Gleichberechtigung: die Individualbesteuerung, Elternzeit für Mann und Frau, Erneuerung des BVGs und das Aufheben der «Altersdiskriminierung». Es gibt viele Handlungsfelder und viele sind auch nationale Themen. Dies wird mich aber nicht aufhalten. Man kann sich auch ausserhalb des Kantonsrats für Themen, welche einem am Herzen liegen, einsetzen. In der GLP wollen wir eine Kultur der Mitmachpartei propagieren. Deswegen – wenn auch Sie als Leser*in Anregungen, Fragen oder Ideen haben, wir sind offen für einen Austausch und organisieren auch regelmässig Themenabende. Leider sind diese jetzt wegen Corona zu knapp gewesen, aber ich möchte jedem empfehlen, sich doch als Mitglied oder Sympathisant anzumelden. Bewegen Sie mit uns zusammen unsere Zukunft. Wenn wir es nicht machen, wer dann? ■

Kantonsrätin Daniela Gueller, glp

Plastikfreie Wachtücher selber machen



Es braucht nicht viele Zutaten, um ein Wachtuch herzustellen. (zvg)

Um ein Wachtuch herzustellen, eignen sich Baumwollstoff oder Stoffresten aus natürlichen Materialien. Diese mit einer Zickzack-

schere zuschneiden. Das Backblech im Ofen vorheizen. In dieser Zeit zwei gehäufte Esslöffel Bienenwachsreste oder -pastillen



Bienenwachs ist in der Apotheke erhältlich. (zvg)

und ein Teelöffel Jojobaöl oder Kokosöl im Wasserbad einschmelzen. Den Stoff auf dem heissen Blech auslegen und die Wachsmi-

schung darauf verteilen und mit einem Pinsel gleichmässig verstreichen. Die Wachtücher können zur Essensaufbewahrung für unterwegs, im Kühlschrank, fürs Brot und sogar fürs Einfrieren benutzt werden. Sie können frei gestalten und nutzen, lassen Sie sich inspirieren! ■

Redaktionelle Beiträge von

glp

Grünliberale Partei Kreis 6&10
Co-Präsidium:

Daniela Güller und Florin Isenrich
Zurlindenstrasse 134, 8003 Zürich
www.kreis6und10.grunliberale.ch

Zeitspiel

Ich spiele Handball; seit 37 Jahren, wie beim Saisonstart der Coach feststellte. Man geht auf's Feld, begrüsst Gegner und Schiedsrichter (ja, die sind in den allermeisten Fällen männlich) und versucht dann 60 Minuten lang zu gewinnen.

Manchmal, wenn die Puste fehlt oder das Resultat bereits eindeutig ist und somit die Lust fehlt, sich als Angreifer in die gegnerische Abwehr zu werfen – denn das tut manchmal weh – spielt man einfach den Ball hin und her, ohne wirklich ein Tor erzielen zu wollen. Der Schiri lässt das allerdings nicht lange zu. Er gibt das Zeichen für Zeitspiel und wenn nach sechs Pässen kein Wurf aufs Tor erfolgt, pfeift er ab und die gegnerische Mannschaft erhält den Ball.

Etwas weniger lang – seit gut vier Monaten – sitze ich im Gemeinderat. Man geht in den Ratssaal, begrüsst sich, debattiert, behandelt Geschäfte, lehnt ab, nimmt an oder ändert sie und versucht zu gewinnen.

Ich kann nachvollziehen, dass der Minderheit im Rat manchmal die Luft ausgeht. Ich verstehe, dass nach dem x-ten abgeschmetterten Vorstoss die Motivation fehlt, sich erneut ins gegnerische Getümmel zu stürzen. Wenn dann aber Erklärungen über persönliche Befindlichkeiten abgegeben oder nach einem Votum zu einer Vorlage nationale Abstimmungsparolen propagiert werden, empfinde ich das als unsportlich und langweilig. Das hat im Gemeinderat nichts verloren! Dann vermisse ich jeweils die Schiedsrichterin oder den Schiedsrichter, der abpfeift und einen Ballwechsel anzeigt, wenn auf Zeit gespielt wird. Etwas mehr Sportsgeist würde dem Gemeinderat guttun! ■



Jürg Rauser,
Gemeinderat
Grüne 6/10

Grüner und grauer Daumen in Wipkingen

2017 wurde der Gegenvorschlag zur Grünstadt-Initiative von der Zürcher Bevölkerung deutlich angenommen. In Wipkingen geht die Tendenz seitdem in die Gegenrichtung und die Versiegelung von Grünflächen schreitet voran. Drei aktuelle Beispiele.

Eigentlich wollte ich ein besonders positives und ein negatives Beispiel präsentieren. Nur war bis zum Redaktionsschluss keine Kandidatin für den «Grünen Daumen» zu finden. Also keine Parzelle im Quartier, die in den letzten fünf Jahren vorbildlich renaturiert oder entsiegelt wurde. Ganz anders für den «grauen Daumen».

Naturferne Innenhöfe und künstliche Pärke

Egal ob Genossenschaften sanieren oder die Stadt baut. Das Resultat ist immer dasselbe: Um Unterhaltskosten zu sparen und die Nutzung zu «optimieren» werden Innenhöfe asphaltiert, gekiest und mit Steingärten «verschönert». Dazu ein paar homöopathische Rasentupfer und vereinzelte Bäumchen, wie bei der eben fertiggestellten BEP-Siedlung Letten 4 (siehe Bild). Auch Laien wird auf den ersten Blick klar, dass solche Flächen ökologisch und klimatisch wertlos sind.

Dabei weist die Fachwelt seit Jahrzehnten darauf hin, dass wir städtische Aussenräume so gestalten müssen, dass sie sich während der zunehmenden Sommerhitze weniger aufheizen. Hier müssen die Stadt und Private zwingend in die Pflicht genommen werden. Die Stadt hätte mit ihren Delegierten in den Genossenschaftsvorständen längst die Möglichkeit gehabt, die Aussenraumgestaltung von Sanierungen positiv zu beeinflussen. Dies erst recht in eigenen Bauprojekten, wie in der 2019 eröffneten städtischen Überbauung Kronenwiese oder aktuell bei der Gestaltung des Mini-parks südlich der Studentensied-



Mislungene Hofgestaltung bei der BEP-Siedlung Letten 4.
(Fotos: Roland Hurschler)



Asphalt statt Fussballrasen auf der Lettenwiese.

lung an der Rosengartenstrasse. Doch auch hier zeigt sich dasselbe Bild: Sauber gestutzte Büzli-Rasen, anstatt Wildwiesen, keine ökologischen Nischen für die Entwicklung der Stadtflora und -fauna, durchorganisierte sterile Langeweile.

Grüne Parlamentarier*innen setzen sich seit Jahren dafür ein, dass die Lebensbedingungen in der Stadt durch die naturnahe Gestaltung der Aussenräume von Schulhäusern, Neubauten oder Parks verbessert werden.

Grünflächen weichen Schulprovisorien

Wie auch in anderen Stadtquartieren müssen in Wipkingen die letzten Freiflächen für die mangelhafte Schulraumplanung der vergangenen Jahre erhalten. Unter Zeitdruck ist es immer die einfachere und günstigere Lösung, Brachen

oder Wiesen zu überbauen, anstatt bestehende Gebäude umzunutzen. Trauriges Beispiel ist die Lettenwiese. Hier wurde diesen Frühling in einer Hauruckübung ein Schulprovisorium ausgesteckt und bereits im Sommer gebaut – trotz Widerstand der Grünen und engagierter Quartierbewohner*innen. Mit dem Preis, dass fast die Hälfte der Lettenwiese für die kommenden fünf bis zehn Jahre verbaut ist. So ist eine weitere kühlende Grünfläche verschwunden und es bleibt noch weniger Platz für die Sportvereine und Jugendlichen aus dem Quartier.

Wer macht den ersten Schritt?

Die Hoffnung bleibt, dass es wie bei den Velowegen nach Jahrzehnten der Stagnation auch bei den Grünräumen Bewegung gibt. Das wachsende Klimabewusstsein und der stärker Grün geprägte Gemeinde- und Stadtrat helfen. Genauso ein Umdenken bei den Stadtbewohner*innen selbst. So freue ich mich auf die Meldung von positiven Beispielen und Projekten an kreis6-10@gruenezuerich.ch und werde gerne demnächst an gleicher Stelle über die Kandidatinnen für den «grünen Daumen» berichten. ■



Roland Hurschler,
Vorstand
Grüne 6/10

Redaktionelle Beiträge von



Seminarstrasse 34, 8057 Zürich
kreis6-10@gruenezuerich.ch
www.gruenezuerich.ch/kreis6-10

Jung, aber einflussreich: Nico Siegrist

Nicola Siegrist vertritt die SP10 seit gut einem Jahr im Kantonsrat. Bei seiner Nominierung gab es auch Bedenken, ob sich der ungestüme Jungsozialist an den behäbigen Kantonsrat anpassen und sich wirksam einbringen kann. Würde er sich nur als Reizfigur inszenieren? Davon ist heute keine Rede mehr. Nico hat sich genau mit einem Thema einen Namen gemacht, das im Kantonsrat als nicht gerade einfach angesehen wird: die Klimakrise. Heute kennt man Nico in allen Fraktionen. Davon zeugt auch die regelmässige Berichterstattung im Tages-Anzeiger, wenn er mit dem Klimastreik im oder ausserhalb des Rats in Erscheinung tritt. Wie schätzt er selbst seinen Einstand ein?

..... Interview: Mathias Egloff

Nico, wie fühlst du dich im Kantonsrat?

Im Parlament werden die Gesetze gemacht und gerade im Klimabereich kann ich etwas beitragen. Gleichzeitig ist das bürgerliche

Parlamentssystem zu langsam – und kaum gewillt, der Klimakrise angemessen zu begegnen.

Bei sozialen Fragen sind wir zudem immer noch in der Minderheit. Das zeigt sich zum Beispiel beim bezahlbaren Wohnraum, wo sich die Rechten querstellen. Für viele Vorstösse im Klimabereich haben wir jetzt Mehrheiten. Wir wollen als Linke nicht Klimaschutz um jeden Preis, sondern möglichst verknüpft mit sozialen Fortschritten. Dafür ist dann die GLP meistens nicht zu haben.

Wie geht es voran mit den Veloverbindungen im Kanton?

Gerade erst haben wir einen Vorstoss eingereicht, damit FDP-Regierungsrätin Walker-Späh endlich die Lücken im kantonalen Velosystem angeht.

Du bist noch in vielen anderen Organisationen aktiv. Wie funktioniert das?

Ich bin in der privilegierten Situ-

ation, dass ich neben dem Geographiestudium politisch für die Bevölkerung in Wipkingen und Zürich aktiv sein kann. Die drohenden Krisen, vom Klima über die wachsende Ungleichheit bis hin zur Migration, sind jedoch zu gross, als dass Untätigkeit eine Option wäre. ■



Von seinem spitzbübischen Wesen hat er im Kantonsrat noch nichts verloren: Nicolas Siegrist, SP10. (Foto: Eva Gut)

Durch die ROTE BRILLE

Elternaugen (hinter roter Brille)

Als junge Eltern sieht man gewisse Dinge im Quartier mit neuen Augen. Da rückt der lokale Kinder-Secondhand-Laden mitten auf die imaginäre Landkarte, Strassenzüge werden nach ihrer Spaziergangstauglichkeit eingestuft. Rasch wird klar: Zürich – und Wipkingen natürlich besonders – ist ein hervorragender Ort, um als Familie zu leben. Das sehe nicht nur ich so: In den letzten 20 Jahren war die Bevölkerungszunahme bei den unter Zwölfjährigen mit fast 25 Prozent besonders ausgeprägt.

Schon vor der Geburt durchforsten viele Eltern ihr Quartier nach einer Kita. Zwei von drei Zürcher Familien nutzen bezahlte familienergänzende Kinderbetreuung. Über die ganze Stadt gesehen hat es heute genügend Plätze. Gerade im Kreis 10 füllen sich die Wartelisten jedoch immer rasch. In den letzten Monaten rückte richtigerweise die Betreuungsqualität in den Fokus. Diese wird sich nur weiter steigern lassen, wenn die Betreuerinnen und Betreuer endlich faire Arbeitsbedingungen erhalten. Die engagierten, oft sehr jungen Menschen, haben das wahrlich verdient. Damit dies gelingt und es für alle Eltern finanziell tragbar bleibt: Warum nicht die frühkindliche Betreuung ins öffentliche Bildungswesen integrieren? ■



Michael Kraft, Gemeinderat SP

Redaktionelle Beiträge von



Sozialdemokratische Partei Zürich 10
8037 Zürich
info@sp10.ch, www.sp10.ch

Von der Hölle zur Schule und Kultur

Bei den letzten Wahlen in den Gemeinderat konnte die SP10 einen grossen Erfolg feiern: 6,1 Prozent mehr wählten die SP. Statt einer Zitterpartie um den vierten Sitz reichte es sogar für einen zusätzlichen für die junge Gerichtsschreiberin Sarah Breitenstein (35). Nach der Hälfte ihrer ersten Legislatur wechselt Sarah nun von der Spezialkommission Sicherheitsdepartement/Verkehr in diejenige des Präsidialdepartements für Kultur, Schule und Sport.

..... Interview: Mathias Egloff

Sarah, du wurdest recht überraschend gewählt. Wie hast du das selber erlebt?

Der Wahltag war für mich ziemlich surreal. Ich hatte bis zu diesem Zeitpunkt gar nicht damit gerechnet, gewählt zu werden. Ich habe mich natürlich sehr über das grossartige Wahlergebnis für die ganze Partei gefreut.

Was sind deine wichtigsten Eindrücke vom Ratsbetrieb?

Jede*r Einzelne steckt sehr viel Arbeit und Herzblut in die Tätig-

keit als Gemeinderätin oder Gemeinderat. Mich beeindruckt, wie gut die Zusammenarbeit zwischen Parlament, Verwaltung und Stadtrat funktioniert. Daraus entstehen



Schulthemen liegen Sarah Breitenstein. Das sieht man daran, wie sie mit dem Hintergrund verschmilzt. (Foto: Mathias Egloff)

manchmal auch überraschende Allianzen. Hin und wieder gibt es auch gehässige Debatten oder Personen sehr direkt angegriffen; das finde ich schade.

Konntest du schon Spuren hinterlassen in der Verkehrskommission, die von der NZZ auch schon «commission from hell» genannt wurde, also Höllenkommission?

Ich habe mich eher um Polizeithemen gekümmert und dazu Vorstösse eingereicht. In der Kommission habe ich unter anderem die Weisung zum Forensischen Institut begleitet.

Was hat dich bewogen, zu wechseln?

Mit den Verkehrsthemen wurde ich nie so richtig warm. Da entsprechen mir Kultur, Schule und Sport eher. Bald werden einige Weisungen zu neuen Schulbauten, unter anderem auch in Wipkingen, diskutiert. Und natürlich freue ich mich darauf, das Projekt Tageschulen 2025 zu begleiten. ■

«Ich engagiere mich für mein Quartier und für den ganzen Kanton»

Anne-Claude Hensch hat am 17. August 2020 die Nachfolge von Laura Huonker im Kantonsrat angetreten. Wie war ihr erster Ratstag nach den Sommerferien? Wofür steht sie ein? Wie wurde sie politisiert? Die Fragen stellte Judith Stofer.

Anne-Claude Hensch, wie war Dein erster Tag im Kantonsrat?

Voller Eindrücke! Es war für mich ein besonderer Moment, als ich in den Rat aufgenommen wurde. Mir wurde bewusst, dass ich jetzt in einer Funktion bin, die nur wenige Leute im Kanton ausüben können. Sehr gefreut hat mich zudem die freundliche Aufnahme über die Parteigrenzen hinweg.

Du vertrittst die Stadtkreise 11 und 12 im Kantonsrat. Welche Anliegen aus Deinem Wahlkreis möchtest Du als Erstes anpacken?

Der Kantonsrat ist eher ein «abstraktes» Gremium. Er beschliesst zum Beispiel Verfassungs- und Gesetzesänderungen und über neue

Gesetze. Diese Ebene ist im ersten Moment weit weg von den Leuten. Gleichzeitig übt sie aber einen grossen Einfluss auf unseren Alltag aus. Momentan bin ich noch am herausfinden, wo ich den Hebel für welche Anliegen ansetzen kann. Aber natürlich kenne ich die Themen, die mir persönlich wie auch aus meinem Engagement fürs Quartier wichtig sind: Die Einhaltung der Grundrechte, welche zurzeit ständig ein wenig mehr ausgehöhlt werden, die Rechte und die Integration/Inklusion von Migrantinnen und Migranten, Chancengerechtigkeit in der Bildung und Wohnbau, beziehungsweise Verdichtung mit guter Lebensqualität und zahlbaren Mietpreisen.

Du hast am ersten Tag im Rat ein Gelübde abgelegt, dass Du dich für das Wohl des ganzen Kanton Zürich einsetzen wirst. Ist es da nicht ein Widerspruch, Anliegen aus deinem Wahlkreis einzubringen?

Es geht wohl mehr darum, sowohl

den Wahlkreis und seine Bedürfnisse im Auge zu haben als auch daran zu denken, was das nun auf kantonaler Ebene bedeutet. Es macht ja keinen Sinn, ein kantonales Gesetz zu machen, weil man ein rein städtisches Problem regeln will. Wir haben als Stadtzürcherinnen und Stadtzürcher schon oft die Erfahrung gemacht, dass bürgerliche Kantonsräte die «rote» Stadt mit einem Gesetz gängeln wollen. Kleine Änderungen in einem Gesetz oder im Budget können für einen Personenkreis im Alltag erhebliche Auswirkungen haben. Hier gilt es wach zu sein und die konkreten Verbesserungsmöglichkeiten für die Menschen, die ich vertrete, zu nutzen.

Du stammst aus einer politischen Familie, die eher bürgerliche Politik gemacht hat. Gibt es Gemeinsamkeiten zwischen bürgerlicher und linker Politik?

Ich stamme aus einer Familie, in der es selbstverständlich ist, dass man sich für etwas aus Gemein-

sinn engagiert. Es ging nie nur um Eigeninteressen, sondern darum, einen Beitrag für die Gesellschaft – oder etwas bescheidener – für das Zusammenleben zu leisten. Dies können wir auf linker wie bürgerlicher Seite vorfinden. Den Unterschied, den ich am stärksten wahrnehme, ist das Bewusstsein für die Lebensumstände von weniger privilegierten Menschen. Das ist auf linker Seite sicher viel stärker vorhanden, das vermisse ich schon eher bei vielen bürgerlichen Exponenten. Die Einsicht, dass wir im Leben nicht immer alles selber beeinflussen und auch einmal Unterstützung brauchen können, fehlt mir dort oft. ■



Anne-Claude Hensch, Kantonsrätin AL

«Thurgauerstrasse West» – Nein zu diesem Gestaltungsplan!

Am 29. November stimmen wir bereits wieder ab – auch über die Vorlage «Öffentlicher Gestaltungsplan Thurgauerstrasse, Teilgebiete A und C-F Wohnen/Gewerbe».

«Wo ist das?», werden Sie sich vielleicht fragen. Und die Vorlage dann als unverfänglich taxieren, denn die Stadt will auf eigenem Land Wohnraum für rund 2000 Menschen schaffen, ausserdem Gewerberäume und dringend benötigte Alterswohnungen. Alles gemeinnützig, alles ökologischen und sozialen Standards verpflichtet. Alles paletti, könnte man meinen.

Der Gestaltungsplan ist ein Flickenteppich

Bewohner*innen des angrenzenden Grubenackerquartiers ergriffen das Referendum, über 2500 Städter*innen unterschrieben trotz coronabedingter Erschwerenisse. Der Gemeinderat hatte im Vorfeld turbulente Debatten geführt, die zuständige Kommission endlos lange darüber beraten. So

richtig zufrieden war niemand. Es wurde an den Plänen «herumgepflasterlet» und mehrere Fraktionen – zuvorderst die AL – beantragten die Rückweisung dieses Flickenteppichs an den Stadtrat. Schliesslich schickte die selbsternannte «Achse der Vernunft» aus FDP und SP das Projekt in die nächste Phase. Und hier stehen wir jetzt.

Es braucht 26 000 neue Wohnungen

Die Stadt hat sich das vom Kanton vorgegebene Ziel gesetzt, bis 2030, also in gut zehn Jahren, rund 80 000 zusätzliche Einwohner*innen unterzubringen. Nebst Infrastruktur, die für diesen Zuwachs bereitgestellt werden muss, also Schulhäuser, Frei- und Grünräume, Verkehrswege und so weiter müssten folglich auch um die 26 000 Wohnungen gebaut werden. Eine enorme Zahl, die sich wohl nicht nur bei mir mit der ebenso grossen Frage «Woher nehmen, wenn nicht stehlen?» paart. Warum ich das hier erwähne?

Es geht nicht ohne die Menschen im Quartier

Man kann sich des Verdachts nicht erwehren, dass Stadtrat und Verwaltung, in Panik ob der massiven Verdichtungsvorgabe durch den Kanton, auf dem stadteigenen Land an der Thurgauerstrasse – koste es, was es wolle – das bauliche Maximum herausholen wollten. Vieles blieb dabei auf der Strecke: Die Stadt hatte es zum Beispiel verpasst, den Verband der Wohnbaugenossenschaften (WBG), dessen Mitglieder das Areal bebauen sollen, bei der Ausarbeitung des Gestaltungsplans von Anfang an miteinzubeziehen. Die Skepsis darüber, ob sich die städtischen Vorgaben auch ökonomisch sinnvoll umsetzen lassen, ist dementsprechend gross.

Sträflich vernachlässigt wurde zudem der ernsthafte Dialog mit dem Grubenackerquartier, dessen Menschen trotz der einen oder anderen Info-Veranstaltung nicht den Eindruck bekamen, sie würden für dieses Verdichtungs-

projekt, das ihre Umgebung massiv verändern wird, mit an Bord geholt. Sollte der von der Stadt entwickelte Gestaltungsplan von einer Mehrheit der Stimmbevölkerung abgelehnt werden, würde der Stadtrat jedenfalls nicht nur gezwungen, quartierverträglichere Pläne zu präsentieren, sondern müsste endlich glaubhaft machen, dass ihm die BewohnerInnen der Stadt genauso am Herzen liegen wie das Verdichtungsziel. ■

Andrea Leitner, Gemeinderätin AL

Redaktionelle Beiträge von

AL

Alternative Liste

Judith Stofer, 8037 Zürich
judith@stofer.info
www.al-zh.ch

Umfrage

Was fehlt in Wipkingen?



Keri Turfan

Gute Frage. Ich bin hier aufgewachsen und meiner Meinung nach fehlt Wipkingen ein Angebot für Jugendliche und junge Menschen. Ein Ort wie ein Kulturzentrum,

an dem sie sich treffen und beispielsweise Spiele spielen können. Vielleicht Billard oder Dart. Daraus könnten dann auch Vereine entstehen, denen eher jüngere Leute beitreten. Denn heute treffen sich jüngere Menschen aus dem Quartier am Wochenende bloss auf dem Röschibachplatz und trinken Alkohol. Ich denke, wenn es in der Nähe mehr Aktivitäten für sie gäbe, würden diese bestimmt genutzt.



Anna Volokitin

Ich lebe erst seit etwa einem Jahr hier und weiss nicht wie gut ich das schon beurteilen kann, aber ein guter Supermarkt beim Bucheggplatz wäre schön.

Ausserdem hatte es in der Nähe meines früheren Wohnortes ein Schwimmbad, welches ich manchmal vermisste. Doch das Quartier hat bereits viel zu bieten, ich mag den Röschibachplatz sehr, der bringt viel Leben ins Quartier. Vielleicht wären noch weitere Begegnungs- und Austauschorte dieser Art eine Bereicherung für Wipkingen..



Beat Koller

Mir fehlt eigentlich gar nichts in Wipkingen. Ich bin zufrieden damit, wie das Quartier ist, ich finde es super und mag es sehr. Seit etwa 40 Jahren bin ich

bereits hier und habe es immer schön gefunden. Auf der einen Seite verändert es sich, auf der anderen Seite bleibt es gleich und das finde ich eine gute Mischung. Ausserdem hat man gute Verbindungen in die Stadt und in die angrenzenden Quartiere, somit alles was man braucht. Das Wichtigste sind ja sowieso die Leute im Quartier und die gefallen mir.

Umfrage: Lara Hafner

Tempo 30 auf der Ottenbergstrasse



Tempo 30 nun auch für die Ottenbergstrasse. (Foto: pas)

Die Ottenbergstrasse soll nach Jahren der Planung zur Tempo-30-Zone erklärt werden. Ein Anwohner, der vor vielen Jahren die Beruhigung des Verkehrs an dieser Strasse anregte, bedankt sich mit einem Leserbrief.

Anfang September publizierte die Stadt Zürich unter der Rubrik «Permanente Verkehrsvorschriften, Kreis 10», dass die bestehenden Zonen «Rosengarten» und «Waid», in denen die Höchstgeschwindigkeit auf 30 Stundenkilometer beschränkt ist, zusammengelegt werden und um die Nordstrasse zwischen Lehensteig und Rebbergsteig sowie die Ottenbergstrasse ergänzt werden. Dies veranlasste einen Leser der Wipkinger Zeitung und Anwohner der betroffenen Strasse, sich zu Wort zu melden.

Nach 35 Jahren wird es endlich... gut

Es muss um das Jahr 1985 gewesen sein, als wir, eine kleine Gruppe politisch unerfahrener Anwohner, eine Unterschriftensammlung starteten, mit der wir von der Stadt eine Beruhigung des Verkehrs an der Ottenbergstrasse erreichen wollten. Schon das war mühsam genug: Von Haus zu Haus gehen und hoffen, jemanden anzutreffen – und immer wieder einmal auf ängstlichen Widerstand oder Unwissenheit über bürgerliche Rechte zu stossen – aber immerhin kamen doch am Ende genügend Unterschriften zusammen, um das Gesuch bei der Stadt einzureichen, unterstützt von einigen Politikern, die hier oder an anderen Strassen im Quartier Ähnliches erreichen wollten. Das Ergebnis war, dass immerhin eine sogenannte «Offene Planung» Höngg/Wipkingen West unter Federführung des Tiefbauamtes, zu der die Gemeinde-

räte des Kreises 10, Vertreter der «betroffenen» Ämter, insbesondere VBZ, Tiefbauamt, Stadtpolizei, und Vertreter der verschiedenen betroffenen Strassen (Am Wasser/Breitensteinstrasse, Ackersteinstrasse/Im Sydefädli, Limmattalstrasse, Nordstrasse/Ottenbergstrasse, Winzerstrasse) unter Federführung des Tiefbauamtes einberufen wurde. Man schöpfte Hoffnung und währte sich schon fast am Ziel, bis den aufmerksamen Teilnehmenden klar wurde, dass der Schritt vom Wähnen zum Wahn nur sehr klein ist.

Die Hindernisse waren gross: Wer ist überhaupt zuständig für welche Strasse? Eine Verlangsamung des Verkehrs – wer will das schon? Die VBZ sicher nicht – man müsste ein oder zwei Kurse mehr einsetzen, um den Fahrplan aufrechterhalten zu können –, das Gewerbe sicher auch nicht – langsamer Verkehr verteuert alles nur; Parkplätze aufheben, um die Sicherheit zu erhöhen: eine Zumutung. Es endete nicht im Chaos, es endete einfach irgendwann einmal, weil alle erschöpft waren und keine Lösung sich abzeichnete. Wir luden zum Abschluss dann den damaligen Stadtrat Aeschbacher zu einem Apéro ein und baten ihn dann, gemeinsam mit der Grossmutter und zwei unserer Kinder um 17.30 Uhr die Ottenbergstrasse zu überqueren. Als er zurückkam, schlug er keine Schwellen vor, aber er versprach, die Strasse mittels Blumenkisten sicherer zu machen. Dazu ist es bis heute nicht gekommen.

Aber jetzt, vor wenigen Tagen, finde ich im Tagblatt der Stadt Zürich vom 2. September unter den amtlichen Mitteilungen «Permanente Verkehrsvorschriften, Kreis 10» die frohe Botschaft, dass «die bestehenden Zonen «Rosengarten» und «Waid» zusammengelegt

Powered by Quartierverein Wipkingen



WIPKINGER QUERKÖPFE

und um folgende Strassen ergänzt» werden sollen: «Nordstrasse, Teilstück Lehensteig bis Rebbergsteig» und «Ottenbergstrasse». Und weiter heisst es: «Die Verkehrsvorschriften werden mit dem Aufstellen der Signale, beziehungsweise mit dem Anbringen der Markierungen, rechtsverbindlich.»

Des langen Schreibens kurzer Sinn: Herzlichen Dank an all jene Personen und Ämter, die dieses Projekt weiterverfolgt haben und es jetzt zu einem guten Abschluss bringen wollen. Meine Hoffnung ist, dass das Aufstellen der Signale und das Anbringen der Markierungen nicht nochmals 35 Jahre braucht. Was lange währte, soll bald gut werden.

Josef Guggenheim, Ottenbergstrasse